Merkwürdigkeiten

der

Helden- Staats- und Lebensgeschichte

Friedrichs des Großen

jetzt glorwürdigst regierenden

Königs in Preussen, Churfürstens zu Brandenburg, souverainen Herzogs in Schlesien ꝛc. ꝛc.

Sechster Theil.

Im Jahr 1763.

Merkwürdigkeiten
der
Helden-, Staats- und Lebensgeschichte
Friedrichs des Großen.

Sechster Theil.

Da die Zeit zur Eröfnung des Feldzuges herbeirückte, machte der preußische Monarch die gehörigen Verfügungen, von seiner Seite die Operationen anzufangen. Gegen das Ende des März zog er die entlegensten Regimenter näher herunter gegen die böhmische Grenze, und das königliche Hauptquartier ward von Dresden nach Lockwitz verlegt. Der Prinz Moritz machte mit seinem Corps bey Zwickau Bewegungen auf

Eger, und feindlicher Seits stellte sich der Herzog von Ahremberg mit einer starken Macht ihm entgegen. Bey dem allen verzog sich der Anfang der Operationen bis in den April.

Der Feldmarschall **Schwerin** rückte den 18ten April aus Schlesien von Landshut an fünf Orten in Böhmen in fünf Kolonnen ein, die sich zu Königshof vereinigten. Es fehlete wenig, so hätte die eine Kolonne, die über Schatzlar gieng, die beiden sächsischen Prinzen gefangen bekommen. Der Prinz von **Bevern**, der sich mit dem Feldmarschall zu Turnau conjungiren solte, brach den 20sten mit dem in der Lausitz gestandenen Corps d'Armee bey Zittau auf, vertrieb die Feinde aus Krottau und Gräfenstein, und warf einen österreichischen Vortrab von 300 Kürassiers, so unter Commando des Fürsten von **Lichtenstein** vor Kohlitz aufmarschiret standen, übern Haufen, und zerstreuete sie. Er blieb die Nacht unter freiem Himmel stehen, und des folgenden Tages marschirte er in 2 Kolonnen über Hovendorf auf den bey Reichenberg unterm Befehl des Generalfeldzeugmeisters von **Königsegg** 28000 Mann starken Feind.

Dieses Corps hatte sich verschanzt, und einen Verhack vor sich; auf der rechten war die Stadt Reichenberg, vor welcher Redouten mit Wolfsgruben aufgeworfen waren. Man brachte eine Menge Bauern zusammen, um den Verhack zu öfnen, und darauf geschahe der Angrif. Sobald die preußische Linie sich formiret, avancirte sie auf die feindliche Cavallerie, so in drey Linien von etwa 30 Eskadrons aufmarschiret stand, und auf beiden Flügeln Infanterie hatte, so in Verhacken und Retrenschements postiret war, und begrüssete sie mit Kanonen. Weil sie aber auf dem rechten Flügel ein Dorf, auf dem linken ein Verhack, und die Retrenschements und Wolfsgruben im Busche hatten, hielt sie überaus gute Fassung, bis der Herzog die in seiner zwoten Linie befindlichen

15

15 Eskadrons Dragoner vorzog, zugleich aber den auf rechter Hand gelegenen Busch durch die Grenadierbataillons Kahlden und Möllendorf und durch das Regiment Prinz von Preussen angreifen ließ, welche denn hinter alle Verhacke und Abschnitte drungen, und den Dragonern die Flanke deckten, so daß sie die feindliche Reuterey gänzlich über den Haufen warfen. Der Prinz Friedrich Eugenius von Würtemberg that sich besonders hervor; er grif die Reuterey aufs tapferste an, tödtete den General **Purpurati**, und erbeutete 3 Standarten nebst einigen Kanonen. Unterdessen muste der Generallieutenant von **Lestewitz** mit dem linken Flügel die vor Reichenberg angelegten Redouten angreifen. Ob zwar eine Defilee und eine Höhe nach der andern zu ersteigen war, und der Feind sie auch alle besetzt hatte, so forcirte doch das darmstädtische Regiment die Redouten, und ward der Feind, nachdem er einige Dechargen, so wol mit Kanonen als kleinem Gewehr gethan hatte, von Berg zu Berge getrieben. Von den Feinden blieben 1000 Mann, und 500 wurden gefangen, dagegen der preußische Verlust nur ohngefähr auf 100 Todte und 200 Bleßirte geschätzt wurde.

Der Prinz von **Bevern** verfolgte sie bis Liebenau, wo sie sich hinter die Defileen setzten, welche die Preussen am weitern Nachrücken hinderten. Ein wichtiger Vortheil, den dieser Sieg brachte, bestand in den eroberten Magazinen. Das von Jungbunzlau hatte etliche Millionen Gulden gekostet, und die feindliche Armee hätte davon drey Monate lang leben können. Der Feldmarschall **Schwerin** rückte den 24sten auf dieses österreichische Corps, welches sich nach Jungbunzlau zurückziehen wolte, wo ihm aber der Feldmarschall zuvorkam, und nurbesagtes Magazin erbeutete. Die beversche Armee vereinigte sich mit der schwerinischen, und die Oesterreicher eileten gegen Prag; ihr Nachtrab wurde von den preußischen Husaren an manchen Orten übel zugerichtet. Der General **Wartenberg** schlug bey Altbunzlau 1500 Husaren und Panduren,

ren, blieb aber selber dabey, und der General Fouquet bemächtigte sich Brandeis. Die ersten Tage des May wurden mit Herstellung der Brücken zugebracht, worauf der Feldmarschall den 4ten May über die Elbe marschirte. Wir wollen ihn hier verlassen, um zu den Unternehmungen der Armee in Sachsen zu kommen.

Der Prinz Moritz rückte den 20sten desselben Monats über Paßberg und Commotau in Böhmen. Die Armee des Königs marschirte den 21sten nach Nollendorf, und ein Detaschement unterm General Zastrow gieng nach Außig. Sie setzte ihren Marsch bis Linay fort, und der Prinz Moritz nach Brix, welcher den Gegentheil nöthigte, sich nach dem Egerstrom zurück zu ziehen. Die Preussen eroberten hierauf Tetschen mit wenig Verlust, ausser das Zastrow dabey blieb. Den 23sten stieß Prinz Moritz zum König. Diese gesammte Macht gieng auf Trebnitz, und Tages darauf suchte sie auf die Nachricht, daß ein Corps von Eger im Anmarsch wäre, sich mit dem Feldmarschall Browne zu vereinigen, solches abzuschneiden.

Man gieng daher am frühen Morgen bey Koschitz über die Eger, und nahm die Höhen ein. Die von Eger kommenden Oesterreicher wolten zu Penitz campiren, jedoch bey Ankunft der preußischen Husaren zogen sie sich zurück, und konten von den Preussen nicht erreicht werden. Den 28sten lagerten sich die Völker des Königs bey Budin, und bekamen allda und zu Karbatitz feindliche Magazine. Der Marsch gieng auf Welwarn und Prag los, und der General Ziethen fiel den Feinden in die Arriergarde. Den 3ten May rückten die preußischen Vortruppen auf den weissen Berg bey Prag, und die Oesterreicher zogen sich durch die Stadt zurück. Die Preussen besetzten alle Anhöhen und die Weinberge um die Stadt ohne einigen Widerstand, und den 5ten May gieng ein De-

taschement von der Armee nach Selz, und schlug Brücken über die Moldau. Der König rückte mit diesem Detaschement am 6ten May des Morgens zur schwerinischen Armee, und es ward beschlossen, die Oesterreicher sogleich noch denselben Tag anzugreifen; da inzwischen diese aus ihrem Lager hervorrückten, sich in drey Treffen postirten, alle umliegende Dörfer, Berge und Defileen mit Kanonen besetzten, und den Angrif erwarteten.

Der König defilirte darauf mit dem linken Flügel durch ein mit Sumpf und Morast dergestalt durchschnittenes Thal, daß die Passage dadurch sehr beschwerlich gemacht und verzögert wurde. Bey Annäherung des ersten Dorfes giengen die feindlichen Kanonen sowol von da her, als von einer gegen über stehenden Batterie mit solcher Heftigkeit los, daß jedermann an der Ausführung eines förmlichen Angrifs zweifelte. Dem ungeachtet rückten die preußischen Truppen unerschrocken an, und sobald nur ungefähr 17 Bataillons die Anhöhe von gedachtem Dorfe erreicht hatten, so gieng preußischer Seits ebenfals das Kanonen- und Peletonfeuer an, wodurch der Feind aus diesem Posten vertrieben, den nachfolgenden Truppen aber Zeit gelassen wurde, sich schleunigst nachzuziehen, und das Treffen zu formiren. Die Feinde zogen sich darauf nach ihrem auf einer sehr vortheilhaften Anhöhe befindlichen Lager, welches sie aber, ungeachtet ihres entsetzlichen Kanonirens auf die preussische Infanterie, dennoch verlassen und ausweichen musten.

Sie setzten sich inzwischen gleich wieder auf einem andern Berge, wo es die ganze Schlacht über am hitzigsten zugieng; allein sie musten sich auch von hier, nach einem Gefechte von einer ganzen Stunde, wieder entfernen, worauf sie eine andere gleich daran stossende Anhöhe einnahmen. Auf solche Art wurde der Feind von einem Berge zum andern, dergleichen wenigstens sieben waren, fortgetrieben, bis er sich endlich gegen drey Uhr, da er bis vor Prag gejagt

gejagt wurde, mit gröster Geschwindigkeit, und nach einem starken Verluste, in die Stadt werfen muste. So leicht indessen der Anfang des Treffens war; so schwer wurde das Mittel und Ende. Die preußische Cavallerie vom linken Flügel, welche den Anfang der Schlacht machte, trieb die österreichische Cavallerie vom rechten Flügel sogleich in die Flucht, und obgleich die feindliche Infanterie vom rechten Flügel noch eine Zeitlang Stand hielt, so sahe sie sich doch gegen eilf Uhr gleichfals nach der Flucht um, und zog sich hinter Prag nach der Saffawa zu.

Mittlerweile suchte der österreichische linke Flügel den Preussen noch über drey Stunden lang den Sieg streitig zu machen, indem er noch um 1 Uhr mit dem preußischen rechten Flügel in der schärfsten Action begriffen war, und das entsetzliche Kanoniren bis 2 Uhr fortdaurete, bis endlich die Oesterreicher schaarenweise flohen, und von den preußischen Kanonen bis halb 3 Uhr verfolgt wurden. Die Beschaffenheit des Schlachtfeldes und die Umstände des Treffens zeigen indessen zur Genüge, daß es kein Wunder gewesen, daß der feindliche rechte Flügel geflohen, und der linke so lange Stand gehalten habe. Der erstere stand nämlich auf einer Ebene; der linke Flügel hingegen hatte zu seiner Vertheidigung alles, was ihm Natur und Kunst nur geben konten, daher sich die Feinde auch nicht einmal die Mühe gegeben hatten, ihre Zelter abzubrechen, weil sie es für unmöglich hielten, daß sie da angegriffen werden würden.

Anfangs hatte der Feind seine Flanke der preußischen Armee blosgestellt, da er aber sahe, daß der König ihn im Ernst angreifen würde, so änderte er seine Stellung, stellte seinen linken Flügel am Ziskaberge auf eine steile Anhöhe, zog vor selbiger einen Laufgraben, bepflanzte denselben mit Kanonen, und stellte sich in einem vierfachen Treffen, davon jedes mit Laufgräben und Kanonen versehen war, welche höchst vortheilhafte Stellung eine jede andere,

als

als die preußische Armee, von einem Angriffe abgeschreckt haben würde. Doch dies waren bey weitem noch nicht alle Schwierigkeiten, die der preußische rechte Flügel, um den feindlichen linken anzugreifen, übersteigen muste. Es befanden sich vor diesen steilen mit Infanterie und Kanonen besetzten Anhöhen, auf welche die Preussen heransteigen musten, noch Moräste, die von ferne wie Wiesen aussahen, in welche die Preussen, bey ihrer Riesenlänge, doch bis über den Bauch einsunken. Sie musten demnach theils über Stege gehen, und theils einen Umweg von 700 Schritten nehmen, wodurch ihre Glieder getrennet wurden. Dennoch aber wurde ihr Muth dadurch eben so wenig, als durch das heftige Kanoniren und durch die Kartetschen der Feinde, geschwächet. Sie kletterten dem Feinde entgegen, verjagten denselben von einer Anhöhe zur andern, und obgleich der rechte Flügel viel dabey litte, so wurde doch auch der gröste Theil von dem feindlichen linken Flügel eingeholet, und viele Gefangene von ihm gemacht.

Die feindlichen Ueberläufer gaben ihre Armee auf 150000 Mann an; da hingegen die preußische nur 80000 Mann betrug. Die Cavallerie vom rechten Flügel kam gar nicht zum schlagen, weil es das Terrain nicht verstatten wolte. Das ziethensche Husarenregiment allein und noch ein paar Husarenregimenter führeten eine einzige Attaque glücklich aus. Die Infanterieregimenter von Anhalt, Winterfeld, Forcade, Manteufel, Würtemberg, und einige Grenadierbataillons hatten viel gelitten. Inzwischen wird diese Schlacht unvergeßlich bleiben, weil bey dem unersteiglichen Terrain, welches die preußische Infanterie paßiren muste, und bey den unbeschreiblichen Vortheilen, so der feindlichen Armee zu statten kamen, es gleichwol der erstern gelung, die letztern an sieben bis achtmal über den Haufen zu werfen.

Die Preussen gaben an, daß sie an Gefangenen und Ausreissern auf 1200 Mann, nebst den feindlichen Zelten, der Feinde

Bagage, 20 große 24pfündige und über 200 kleine Kanonen, ingleichen 10 Standarten und 30 Fahnen erhalten. Ueberhaupt rechneten sie den feindlichen Verlust an Todten, Verwundeten und Gefangenen auf 20000 Mann; worgegen der preußische nur auf 2400 Todte und auf 6000 Verwundete geschätzt ward. Die österreichische Generalität hatte das Treffen den 6ten May noch nicht vermuthet; denn ihre Reuterey fouragirte noch desselben Tages, das ganze Lager war aufgeschlagen, der Soldat kochte, und sie wuste überdem, daß die schwerinische Armee den Tag vorher noch viele Meilen weit entfernet war. Diese letztere aber hatte den 4ten und 5ten ihren Marsch eiligst beschleuniget, und als sie den 5ten des Nachts um 12 Uhr ins Lager rückte, erhielt sie Ordre, noch 2 und eine halbe Meile weit vorzurücken. Bey Anbruch des Tages vereinigte sie sich darauf mit dem König, und so erfolgte auch schon, ohne daß diese Armee ausruhen konte, der Angrif des Feindes, der nicht Zeit hatte, sein Lager abzubrechen, oder solches für überflüßig hielt, welches daher, nach dem Siege, mit allen Zelten, Gepäck und Wagens, ingleichen nebst der Kriegscasse, die den ziethenschen Husaren zu Theil wurde, wie oben gedacht, in preußische Hände fiel.

Die ermüdete schwerinische Armee hatte freilich Anfangs einen harten Stand, da sie durch Moräste marschiren, Höhen ersteigen und wider Batterien kämpfen muste. Nur die Gegenwart des Königs, welcher sich dem grösten Kanonenfeuer aussetzte, konte die Soldaten ermuntern, sie aber auch zugleich für das Leben ihres theuresten Monarchen zittern machen. Einige Cavallerieregimenter konten wegen des Erdreichs nicht so agiren, als sie gern wolten. Sie litten Anfangs, wurden aber von dem Infanterieregiment Treskow, welches dieser erfahrne General selber anführete, unterstützet, indem er dem Feinde in die Flanke fiel, und ihn von der Seite zum Weichen brachte. Die Infanterie fand gleiche Widerwärtigkeiten gegen sich.

Hier

Hier geschahe es aber, daß viele Generals, nach dem Exempel ihres ersten Feldmarschalls, von den Pferden stiegen, und ihre Regimenter selbst, mit dem Degen in der Hand, durch Moräste und Anhöhen ins Feuer führeten. Hier blieb der unsterbliche Schwerin an der Spitze seines Regiments, mit der Leibfahne, die er einem Fähndrich aus der Hand riß, und, die Seinen ermunternd, von zwoen Kugeln durch Leib und Kopf zugleich getroffen wurde, als er kaum zwölf Schritte also gegangen war. Der General **Manteufel** nahm die Fahne, und gab sie dem Fähndrich wieder, der aber auch den Augenblick getödtet ward. Der König gieng nach der Schlacht selbst auf den Platz, wo dieser würdige Greis noch in seinem Blute auf dem Bette der Ehren lag. Er betrachtete ihn schweigend, die Thränen stiegen ihm in die Augen, und er brach endlich in die Worte aus: **In dir habe ich meinen Vater verloren.**

Das große Beispiel, welches anderer Seits des Prinzen **Heinrichs** königliche Hoheit gaben, munterte einen jeden auf, auch selbst das Unmögliche zu wagen. Dieser heldenmüthige Prinz stieg vom Pferde, und nachdem er sich an die Spitze seiner Brigade gestellet hatte, so erstieg er, oder erkletterte vielmehr die erste Anhöhe eines Berges zuerst, und nahm eine feindliche Batterie weg, die bisher so vielen Schaden gethan hatte, worauf der Angrif des feindlichen von Natur und Kunst bevestigten Lagers nicht mehr so unmöglich, als Anfangs, zu seyn schien.

Kurz, alles vereinigte sich fast zum Unglück des österreichischen Heeres. Da der Prinz **Ferdinand von Braunschweig** dem linken österreichischen Flügel in die Flanke gefallen war, und der König mit seinem linken Flügel und einem Corps Reuterey schon die Moldau erreicht hatte; so muste die ganze österreichische Infanterie sich in die Stadt werfen. Es wolte dieselbe nach der Seite

von Königssaal herausmarschiren; allein die Armee des Feldmarschalls **Keith** verhinderte solches. Die Feinde wurden vom Obristen **Putkammer** nach der Seite von Beneschau verfolgt, wohin ihr Corps, etwa 20000 Mann stark, in gröster Unordnung durch einander lief. Die Preussen verloren aber ausser dem vortreflichen **Schwerin**, der von Freund und Feind bedauert wurde, den Generalmajor **Amstel**, den Prinz von **Holstein** vom würtembergischen Regiment, den Obrist **Golze** von Fouquet, und den Obrist **Manstein** von Anhalt. Während der Schlacht hatte der feindliche General Beck mit einem Corps Croaten ein preußisches Bataillon, das aus lauter Sachsen bestund, in **Brandeis** angegriffen und meistens gefangen genommen.

Kaum war die Schlacht gewonnen, so rückte der Fürst **Moritz** von Dessau mit einem Corps der vor Prag zurück gebliebenen preußischen Armee an die Moldau, um einen Theil der im Rückzuge begriffenen feindlichen Truppen abzuschneiden; allein es konten die Brücken nicht so geschwind über den Fluß geschlagen werden, und er muste also sein Vorhaben ändern. Die Verwundeten wurden diesseits erwähnten Flusses, wo das keitsche Lager gestanden, und zwar die Preussen in die Klöster Margaretha, Victoria und Welleslawitz, die österreichischen aber in den sogenannten Stern gebracht. Der Feldmarschall **Browne**, der kurz hernach an seiner Verwundung in Prag starb, schickte ihnen aus der Stadt 24 Feldscheers, unerachtet sich in der Stadt selber auf 1000 Blessirte befanden.

Merkwürdig ist ein Brief, welchen der König einige Tage nach dieser Hauptschlacht an die königliche Frau Mutter schrieb. Er drückt sich darin also aus: **Ich bin mit meinen Brüdern noch ganz gesund. Der ganze Feldzug ist für die Oesterreicher verloren, und ich habe mit 150000 Mann freie Hände.**

Se-

Setzen Sie hinzu, daß wir Meister von einem Königreiche sind, welches uns Geld und Mannschaft liefern muß. Die Oesterreicher sind voll Angst und Schrecken, wie Spreu, aus einander geflogen. Ich werde einen Theil meiner Truppen absenden, um den Franzosen ein Kompliment zu machen, mit den übrigen will ich die Oesterreicher verfolgen. Aber wie hätte die ewige Vorsicht durch diesen Monarchen weitere Wunder können thun lassen, wenn ihre Rathschlüsse mit den seinigen damals einstimmig gewesen wären? Genug, daß er, vor Ausgang des Feldzuges, in Ansehung der Oesterreicher sowol, als der Franzosen, über alle Erwartung Wort hielt.

Höchstderselbe richtete anjetzt seine vornehmste Sorge dahin, die Stadt Prag, in welche sich bey 46000 Mann geworfen hatten, recht enge einzuschliessen. Den 9ten May wurde der Ziskaberg von den preußischen Freicompagnien, eben da man im Lager das Dankfest feierte, mit stürmender Hand eingenommen. Der Obrist Mayr, Chef eines Freibataillons, that sich sehr hervor. Noch vor der Schlacht hatte ihn der König mit zwey Freibataillons und Husaren von der Armee abgesendet, um, wo möglich, die von den Feinden im pilsener Kreise und nach der Oberpfalz angelegten Magazine zu verderben, welcher denn auch das große Magazin in Pilsen, welches vor noch stärker, als das zu Jungbunzlau von der schwerinischen Armee eroberte, ausgegeben ward, nebst noch zwey kleinern zu Schebrock und Teinitz eroberte. Von da verfügte er sich durch die Oberpfalz in das nürnberger Gebiet, drung bis an die Thore dieser Reichsstadt, welche er aufforderte, aber nichts ausrichtete, und sodenn besuchte er, unter mancherley kleinen Scharmützeln mit einigen Reichscontingenten, verschiedene andere fränkische Länder und Herrschaften, bis er endlich wieder über Coburg zu den andern in Sachsen befindlichen preußischen Völkern stieß; über welche Unternehmung der Kaiser sich höchlich entrüstete, und ein eigenes Commißionsdekret wider ihn ergehen ließ.

Beiläufig muß ich auch der preußischen Unternehmung gegen Erfurt gedenken, welche fast eben so großes Aufsehen machte; da nämlich in der Mitte des Junius der preußische General **Oldenburg** vor dieser Stadt die mainzische Besatzung aufforderte, die sich hernach in das Schloß zog, worauf **Oldenburg** Erfurt mit 750 Grenadiers und seinem 1700 Mann starken Regiment besetzte. Darauf that der preußische Hauptmann und königliche Adjutant von der **Marwitz** dem churfürstlichen Statthalter Freiherrn von **Warsberg** folgende Erklärung: „Der König, mein Herr, ist zu mächtig und gerecht, um nöthig zu haben, sich Bundesgenossen durch die Gewalt zu machen. Er will aber nicht, daß die Stände im Reiche sich abusiren oder zwingen lassen, in den Krieg, so er mit der Königin von Ungarn hat, verwickelt zu werden. Er schickt deshalb dieses Corps Truppen ins Reich, um diejenigen Stände, so wider ihn haben marschiren lassen, oder wollen, zur Neutralität zu nöthigen. Wir haben Befehl, diejenigen, so die Neutralität annehmen, und deshalb an ihn schicken, seiner Freundschaft zu versichern, und alle mögliche Ordnung in ihren Ländern zu halten; diejenigen aber, so Hülfsvölker oder Geld zum Kriege gegen ihn geben, als Feinde zu traktiren, ihre Völker an allen Orten, wo wir können, zu attaquiren, ihre Länder in Contribution zu setzen, und als Feinde darinne zu leben.„ Es wurde darauf eine Lieferung an Geld und Fourage für Stadt und Land verwilliget, wobey sonderlich die Klöster hart angesehen waren, worauf **Oldenburg** nach etlichen Tagen wieder abzog.

Ich wende mich wieder auf die Begebenheiten in Böhmen, von welchen ich mich, der Ordnung der Geschichte halber, auf einige Augenblicke entfernen müssen. Das österreichische Corps von 20000 Mann, so von der großen Armee abgeschnitten ward, commandirte Anfangs der General **Serbelloni**. Der Prinz von **Bevern** wurde mit eben so viel Volk abgeschickt, dieses Corps zu beobachten, um solches an der Annäherung gegen Prag zu hindern.

Bey

Bey seiner Anrückung zog es sich über Kaurzim in gröster Eil nach der mährischen Grenze zurück, wo der Feldmarschall Graf von **Daun** mit einer Armee aus Mähren dazu stieß, und das Obercommando übernahm. Prag wurde indessen rund um eingeschlossen, und heftig beschossen, wodurch es große Theurung und öftere Feuersbrünste erlitte. Die Besatzung that einmal des Nachts, um sich durchzuschlagen, mit 12000 Mann einen hitzigen doch vergeblichen Ausfall; ihre nachherigen kleinern Ausfälle liefen auch fruchtlos ab. Ein großes Ungewitter zog sich noch in der Gegend zusammen, so eine heftige Ueberschwemmung verursachte, die den Belagerern und Belagerten beträchtlichen Schaden that. Erstern flog auch ein Laboratorium mit gefüllten Bomben in die Luft, welches einige Mannschaft beschädigte und zum Theil tödtete. Weil endlich bey den sächsischen Regimentern die Leute im Fechten oder Marschiren den Feinden schaarenweise zuliefen, wurde der König verdrießlich, und ließ sie bey andern Regimentern unterstecken.

Mittlerweile war das feindliche Heer unter dem Feldmarschall **Daun** nun auf die 60000 Mann angewachsen, und näherte sich dem Prinz von **Bevern**, der sich, seiner Schwäche wegen, über Kollin und Kaurzim zurück ziehen muste. Der König muste jenem nun entweder entgegen gehen, oder besorgen, von ihm bey Prag zwischen zwey Feuer gebracht zu werden. Er zog daher die Postirungen bey Prag zusammen, und eilete nebst dem Printzen **Moritz**, mit 10 Bataillons und 20 Eskadrons den 13ten Jun. über Kostelez gegen Zasmuck zu marschiren, und den Prinzen von **Bevern** zu verstärken, der nur 18 Bataillons und 70 Eskadrons bey sich hatte, und an demselben Tage vom General **Nadaski** angegriffen wurde, doch ihn zurück trieb, aber zugleich sich selber vor dem Feldmarschall **Daun** zurückziehen muste. Als den 17ten die Preussen gegen Sewoichiz aufbrachen, erschien die feindliche Armee, welche die dortigen Anhöhen besetzt hatte, und in einem Hacken gestellt

war,

war, mit dem rechten Flügel gegen die Seite von Kuttenberg und Kollin, und mit den linken gegen Zasmuck; vor sich hatte sie eine Kette von aneinander hangenden Teichen und Morästen.

Die Preussen machten eine Bewegung mit der Armee, dergestalt, daß Kaurzim auf der rechten Hand zu liegen kam, und da sie den linken Flügel gegen Nimburg zu auseinander gezogen, so hatten sie Planian vor ihrer Infanterie. Sie besetzten darauf die Anhöhen dieses Orts, und die Armee zog sich linker Hand der feindlichen entgegen, zu deren Angriff so gleich die erforderlichen Vorkehrungen gemacht, und die leichte Reuterey der Ungarischen, welche sich an der Seite setzen wolte, entgegengestellt wurde. Die Preussen trieben dieselbe über den Weg bey Kollin bis auf eine Anhöhe, der sie sich bemächtigen musten, um die rechte Seite des Feindes angreifen zu können. Der General Hülsen wurde mit 7 Bataillons beordert, sich ihrer zu bemächtigen. Diese Linie von Fußvolk sollte sich formiren, und, ohne mit ihrem rechten Flügel sich einzulassen, diesen Angrif unterstützen, wobey man es diesmal wolte bewenden lassen.

Die Grenadiers erstiegen die Anhöhen, besetzten ein Dorf, welches der Feind verließ, und bemächtigten sich zwoer Batterien, jeglicher von 12 bis 13 Kanonen; als die Infanterie mit einer unzeitigen Hitze, auf einmal, und ohne daß man sie aufhalten konte, den ganzen vordersten Posten des Feindes angrif, welches verhinderte, die Attaque der Anhöhe unterstützen zu können, 4 Bataillons wären dazu hinlänglich und die Schlacht preußischer Seits gewonnen gewesen. Der Feind machte sich diesen Fehler geschickt zu Nutze, ließ einige Infanterie hinter seine Fronte defiliren, welche die 7 Bataillons, so durch dreimalige hinter einander folgende Chargirungen und ein unaufhörliches Feuer von 40 Kanonen, dessen guter Bedienung sie ausgesetzt waren, angreifen muste. Sie wurden

den aber dem unerachtet repoußiret, das Dragonerregiment von Normann drang in einige feindliche Bataillons, zerstreuete solche gänzlich, nahm ihnen 5 Fahnen, und wandte sich darauf gegen die sächsischen Carabiniers, welche es bis in die umliegenden Gegenden von Kollin verfolgte.

Währender Zeit, daß die Infanterie beständig gegen die feindliche anvancirte, hatte selbige durch das Kanonenfeuer stark gelitten, die Bataillions waren voller Lücken, und die Kürassiers von Prinz von Preussen stellten sich, um solche zu decken, hinter den Zwischenraum der Regimenter Prinz von Bevern und Prinz Heinrich, griffen ein österreichisches Infanterieregiment, welches ihnen gegen über stand, an; und würden auch in selbiges eingedrungen seyn, wenn nicht zu gleicher Zeit von einer Batterie mit Kartetschenfeuer auf sie geschossen worden wäre, deren Feuer sie dergestalt zurück trieb, daß sie sich auf das beversche Regiment zurückdrängten, wohin die österreichische Cavallerie solche verfolgte, und wodurch beide Regimenter, von Bevern und Prinz Heinrich, dergestalt einbüsten, daß man sie aus der Schlacht gänzlich herausziehen muste. Die hierdurch verursachte Oeffnung benahm den Preussen die Communication mit der Attaque der Anhöhen, und sie sahen sich dadurch genöthiget, sich zurück zu ziehen. Das Bataillion Garde, welches den rechten Flügel hatte, repoussirte 4 Bataillions Infanterie und 2 Cavallerieregimenter, welche es umringen wollten, und bewies überhaupt Wunder der Tapferkeit. Die preußische Infanterie blieb in der Gegend, welche die Oesterreicher im Anfange der Schlacht inne gehabt, bis gegen 9 Uhr des Abends stehen, worauf sie sich zurück zog. Die Armee wandte sich gegen Nimburg, ohne verfolgt zu werden. Die Preussen verloren hierbey 7 bis 8000 Mann, ingleichen verschiedene Kanonen, welche man, da viele Pferde geblieben, und vielen die Lavetten entzwey geschossen waren, stehen lassen müssen, weil solche durch die Solda-

ten, welche bey der grossen Hitze, und da sie so viel Berge ersteigen müssen, die Action auch überhaupt sehr lange gedauret, ohne dem ganz ermüdet gewesen, unmöglich fortgebracht werden können.

Ich kann mich, wegen der so grossen Merkwürdigkeit dieser Schlacht, nicht enthalten, der jetzt angezogenen preußischen Erzählung nachstehenden in Paris bekannt gemachten Bericht eines Augenzeugen hier einen Platz einzuräumen. Es hat derselbe den Grafen von Marainville, Rittmeister des königl. französischen Carabinierregiments, zum Verfasser, welcher sich als ein Volontär bey der Daunischen Armee befunden. Selbiger Bericht enthält viele Besonderheiten, und lautet also:

„Nachdem die Kaiserin dem Feldmarschall Grafen von Daun befohlen hatte, sich mit seiner Armee gegen Prag zu wenden, um den Ausmarsch derjenigen, welche daselbst eingeschlossen war, und deren Vereinigung mit der seinigen zu erleichtern, welcher Befehl am 11 Junius im Lager bey Golzjenkau ankam: so brach derselbe den folgenden Morgen auf. Die Kaiserin schickte zugleich dem Grafen von Daun Vollmacht, so wie er es gut befinden würde, zu Werke zu gehen, indem derselben seine Klugheit und Fähigkeit bekannt wäre, sie könnte ihre Vortheile keinen bessern Händen anvertrauen. Nach einem beschwerlichen Marsche von einigen Tagen bezog der Graf von Daun am 15 Junius das Lager bey Gintitz, und er wollte den 16 über Kaurzim marschiren, welches der bequemste Weg war, seine Absichten zu erreichen. Der König von Preussen, welcher des Abends zuvor mit einer ansehnlichen Verstärkung bey der Armee des Prinzen von Bevern angelangt war, und eine vollkommene Kenntniß des Landes hatte, war unfehlbar in der Meynung, daß er den Grafen von Daun in Verlegenheit setzen würde, wenn er sich zu Kaurzim lagerte. In der That bemächtigte er sich auch den 15 dieses Lagers.

Nach-

Nachdem der Feldmarschall Graf **Daun** davon Nachricht erhalten hatte, sahe er die Verlegenheit gar wohl, in welche er dadurch gesetzt wurde, weil er nicht weiter anders, als auf seiner linken oder auf seiner rechten Seite, marschiren konnte. Auf seiner linken solches zu thun, war ihm wegen der Defileen, Moräste und Gehölze, welche diesen Marsch sehr beschwerlich und gefährlich gemacht hätten, nicht möglich. Wenn er aber rechter Hand marschirte; so muste man vor Kaurzim vorbey ziehen, und die Seite der Armee des Königs darbieten: oder wenn man solches hätte vermeiden wollen; so hätte er allzusehr rechts marschiren müssen, wodurch der Graf von **Daun** sich weiter, als Abends vorher, von Prag befunden hätte, und sich über dieses dem ausgesetzt haben würde, daß der König von Preussen suchen möchte, beständig solche Stellungen zu nehmen, wo er der kaiserlichen Armee den Weg versperren könnte, welches in diesem Lande, wo alles ein Posten ist, sehr leicht geschehen kann. Dieses wies dem Grafen von **Daun** die Nothwendigkeit, ein Treffen zu wagen, um die Befreiung der Armee von Prag zu bewirken, im Fall dessen Ausschlag glücklich wäre, gleichwie er sich dessen bey der Schönheit der Armee, die er commandirte, bey dem Eifer, den die Völker zum Schlagen zeigten, und endlich bey der besondern Liebe, welche sie für diesen General, der solche mit so vielem Ruhme verdiente, hatten, schmeicheln konnte.

Er entschloß sich demnach, den folgenden Morgen sich im Gesichte des Königs von Preussen zu lagern, um ihn entweder zum Angriff zu nöthigen, oder ihn selbst anzugreifen, wenn er zu Kriechenau günstige Gelegenheit dazu fände. Er verlegte also sein Hauptquartier nach Kriechenau. Den 17. vernahm der Feldmarschall, daß der König von Preussen seine Armee nach Planian marschiren lassen. Er setzte sich also zu Pferde, um dessen Bewegung in Person in Augenschein zu nehmen. Er sahe, daß der König sich auf seine rechte

Flanke wendete, und daß es rathsam wäre, die Stellung seiner Völker zu ändern. Er nahm also eine solche, wodurch er Planian vor sich hatte, und den linken Flügel an einem kleinen ganz allein in der Ebene sich befindenden Berg anlehnte, wohin er auch zwo Linien Fußvolk mit vielem Geschütz stellete. Zu seiner rechten befand sich ein anderer noch etwas kleinerer Berg, auf dem er sein übriges Fußvolk in 2 Linien, nebst 2 Linien Reuterey zu ihrer rechten Seite auf die Fläche des Berges, wo sich ein für die Reuterey tauglicher Platz befindet, stellete. In dem Zwischenraume zwischen 2 Anhöhen, wo sein linker und rechter Flügel angelehnt waren, befand sich eine Ebene von 2500 Schritten. Auf diese stellte der Graf von **Daun** 2 Linien Reuterey und eine dritte zum Rückenhalt, indem er besorgen muste, daß der König von *Preussen*, welcher an Reuterey eben so stark als er war, ihn anzugreifen, und alles mögliche, um ihn zu schlagen, und seine Armee in 2 Theile abzusondern, versuchen möchte. Auch gebrauchte er alle Vorsicht, um des Königs Vorhaben zu vereiteln, indem er auf den Seiten, und so gar vor der ersten Linie seiner Reuterey, Geschütz pflanzen ließ. In dieser Stellung gieng der 17 vorüber.

Den 18 fuhr der König in Preussen fort, seine Armee auf seiner linken Seite längs des erhabenen Weges, der von Prag auf Wien gehet, marschiren zu lassen, und suchte beständig die kaiserliche Armee in der rechten Flanke angreifen zu können. Der Graf von **Daun**, welcher die Absicht des Königs merkte, befahl seiner Reserve, sich auf den linken Flügel zu begeben, um seine Flanke zu bedecken. Ungefähr um 9 oder 10 Uhr langte die Tete der Armee des Königs bey Slatislunz, welches der kaiserlichen Armee im Gesichte war, in einer Entfernung von einer halben Stunde an, wo der König dieselbe bis auf den Mittag stille stehen ließ, um den Kolonnen von der Reuterey und Fußvolke Zeit zu geben, sich zu versammlen. Um Mittag setzte sich alles in Bewegung, und gieng

jeder-

jederzeit, um auf die rechte Flanke der kaiserlichen Armee loszugehen, dem erhabenen Wege nach. Der Feldmarschall, welcher es so vermuthet hatte, ließ seine ganze zweite Linie zu seiner Reserve stossen, um ein ansehnliches Corps, das den Angriff des Königs von Preussen aushalten könnte, daraus zu formiren. Gegen halb 2 Uhr erschien die Tete von den preußischen Kolonnen der Reuterey und des Fußvolks gerade gegen dem Corps de Bataille der kaiserlichen Armee über, welches in Ordnung, und den Feind zu empfangen bereit war. Das preußische Fußvolk stellte sich, und marschirte in guter Ordnung, um den Feldmarschall, welcher demselben entgegen rückte, anzugreifen.

Gegen 2 Uhr nahm der Angrif durch das Feuer aus dem kleinen Gewehr von Seiten der Preussen, mit einer unglaublichen Lebhaftigkeit, den Anfang. Man muß ein Zeuge davon gewesen seyn, um sich eine rechte Vorstellung davon machen zu können. Dasselbe war mit dem Feuer aus dem groben Geschütz begleitet, welches an Lebhaftigkeit gleich war. Die kaiserlichen Völker antworteten mit einem sehr lebhaften Feuer aus dem groben Geschütz und kleinem Gewehr. Der König von Preussen hatte auf einer kleinen Höhe, welche hinter seinem Fußvolke war, schwere Stücken gepflanzt, welche den kaiserlichen Völkern während der Schlacht vielen Schaden gethan. Dieser erste Angrif hat ungefähr anderthalb Stunden gedauert, nach welchem Zeitverlauf das Feuer der kaiserlichen Völker, welches mörderischer als das, welches die Preussen machten, war, sie gezwungen hatte, das Schlachtfeld zu verlassen, um auszurasten, und sich zu einem neuen Angriffe in Ordnung zu stellen. Nach einiger Zeit griffen die Preussen die Kaiserlichen von neuem an, sie wurden aber, wie bey dem ersten Angriffe, empfangen und zurück getrieben. Es geschahen deren sieben nach einander von 2 Uhr an bis um halb 7 Uhr, da der letzte geschahe, welcher äusserst heftig war, um den letzten Versuch zu thun. Alles,

was von preußischen Völkern bey diesem letzten Angriffe war, feuerte von allen Seiten mit Wuth auf die kaiserlichen Völker, welche sie mit der grösten Tapferkeit und Standhaftigkeit empfiengen. Dieses allgemeine Gefecht war sehr lebhaft, und endlich nach ein Viertel auf 8 Uhr wurden die Preussen gezwungen, auf allen Seiten zu weichen, und sich in einer großen Unordnung zurück zu ziehen.

Der Feldmarschall Graf **Daun** sendete einige Reuterey und Fußvolk ab, um den Preussen zu folgen. Das Corps der leichten Völker, welches der General Graf **Nadasdy** commandirte, verfolgte sie sehr weit, und brachte viele Gefangene ein. Die sächsischen Carabiniers, denen preußisches Fußvolk gegen über stand, und deren aus den Stücken und kleinem Gewehr gemachtes Feuer ihnen sehr beschwerlich fiel, liessen den Feldmarschall um die Erlaubniß bitten, dieselben anzugreifen, und da sie dieselbe erhalten, giengen sie mit Lebhaftigkeit auf dasselbe los, drungen in die Glieder ein, liessen alles, was Widerstand that, über die Klinge springen, und eroberten einige Stücke und Fahnen. Die sächsische leichte Reuterey hat es mit preußischer Reuterey zu thun gehabt, welche sie mit unbeschreiblicher Tapferkeit zum weichen genöthiget hat. Dieses ist dasjenige, was auf dem rechten Flügel, wo die Schlacht am hitzigsten gewesen, vorgefallen ist. Von dem, was den linken Flügel der kaiserlichen Armee betrift, kann ich folgendes anführen:

Ungefähr 2 Stunden, nachdem der Angrif des rechten Flügels angefangen worden, rückte der rechte Flügel der preußischen Armee gegen den linken kaiserlichen, um ihn anzugreifen, welches, wegen der vortheilhaften Stellung, in welcher sich dieser Flügel befand, niemals hätte unternommen werden sollen. Es stund nämlich der kaiserliche linke Flügel auf einem Berge, zu welchem der Zugang beinahe unmöglich war, und hatte verschiedene Batterien von schweren Stücken vor sich, welche den Preussen erstaunenden

Scha-

Schaden zufügten. Nachdem der rechte preußische Flügel am Fusse des Berges angelangt war, machte er Halte. Nach einem gewissen Zeitverlauf verließ der kaiserliche linke Flügel, weil er sahe, daß die Preussen nicht vorrückten, voll Begierde zu schlagen, um mit dem übrigen Theile der Armee den Ruhm, geschlagen zu haben, zu theilen, seine beinahe unangreifliche Stellung, um bis an den Fuß des Berges sich herunter zu begeben, und daselbst mit den Preussen zu fechten.

Das kaiserliche Fußvolk grif das preußische mit vieler Lebhaftigkeit an, das feuern war von beiden Seiten äusserst heftig, und dauerte über eine Stunde, nach welcher Zeit das preußische wich und sich auf einige Entfernung zurückzog, um sich wieder zusammen zu ziehen. Die kaiserliche Reuterey stellte sich dar, um auf die preußische, welche vor ihnen stand, loszugehen. Diese aber zog sich zu ihrem Fußvolk. Die kaiserlichen Völker gebrauchten die Vorsicht, ihren Vortheil auf dieser Seite nicht zu verfolgen, um sich nicht allzusehr von ihrem rechten Flügel abzusondern, und von ihrer Stellung zu entfernen. Ungefähr eine Stunde nachher grif der preußische rechte Flügel den kaiserlichen linken von neuem an. Dieser Angrif dauerte nicht über eine halbe Stunde, weil die Oesterreicher mit so vieler Lebhaftigkeit und Tapferkeit fochten, daß sie die Preussen, sowol die Reuterey, als das Fußvolk, abermals zwangen, sich in Unordnung zurück zu ziehen. Sie nahmen ihre vorige Stellung wieder, brachten alle ihr Geschütz nochmals zusammen, und fuhren fort, auf die kaiserlichen Völker während der ganzen Zeit, da das Treffen dauerte, aus demselben zu feuern.

Während diesem zweiten Angriffe hatten sich sechs Bataillons, die unter dem Commando des Generalmajors Grafen Nicolaus Esterhasi stunden, verschossen, und man war nicht im Stande, ihnen in dem Augenblicke Patronen zu geben. Der Graf von Esterhasi,

hast, welcher merkte, daß der Umstand bedenklich sey, dachte, daß kein anderer Entschluß zu fassen, als mit dem Bajonette auf alles, was sich vor ihm befand, loszugehen. Er befahl demnach diesen 6 Bataillons, ihm zu folgen, und die Preussen anzugreifen. Dieses geschahe mit großer Tapferkeit, und in dem Augenblicke wurden die Preussen zum weichen gebracht. Das Feuer hörete kurz hernach auf, und die Preussen zogen sich, wie schon gesagt, in Unordnung zurück.

Dieses Treffen ist von einer besondern Art, denn es ist allgemein gewesen. Die Armee hat in ihrer ganzen Fronte gefeuert, und es ist nicht ein einziges Corps von beiden Armeen, welches nicht mehr als einmal geschlagen hätte. Man siehet selten so hitzige Schlachten. Die Preussen haben auf dem Schlachtfelde ungefähr 6000 Todte und 45 Stücke, deren ein großer Theil von schwerem Caliber ist, gelassen, man hat ihnen 22 Fahnen abgenommen, und 6 bis 7000 Gefangene, die Verwundeten darunter begriffen, gemacht. Die Oesterreicher haben 2000 Todte und 5 bis 6000 Verwundete gehabt. Man kann das kluge Betragen des Feldmarschalls Grafen von Daun, nicht nur in Ansehung der Schlacht, sondern auch in den vorhergegangenen Tagen, nicht genugsam rühmen ꝛc.„

In einem Briefe, welchen der König nach dieser unglücklichen Schlacht an den Mylord Marschall, Gouverneur von Neufchatel schrieb, drückt er sich unter andern also aus: „Das Glück hat „mir diesen Tag den Rücken zugekehret. Ich hätte solches vermuthen sollen. Es ist ein Frauenzimmer, und ich bin nicht ga„lant. Es erkläret sich für die Damen, die mit mir Krieg führen. „In Wahrheit, ich muste mehr Infanterie haben. Das Glück, „mein lieber Lord, flößet oft ein schädliches Zutrauen ein. Drey „und zwanzig Bataillons waren nicht hinlänglich, 60000 Mann

„aus

„aus einem vortheilhaften Posten zu treiben. Ein andermal wol„len wir unsere Sachen besser machen. Was sagen Sie von die„sem Bündnis, welches blos auf den Markgrafen von Brandenburg „sein Absehen hat? Wie sehr würde der große Friedrich Wilhelm „erstaunen, wenn er seinen Enkel mit den Russen, Oesterreichern, „fast ganz Deutschland und hunderttausend Mann französischen „Hülfstruppen im Handgemenge sehen sollte. Ich weis nicht, ob „es mir eine Schande seyn wird zu unterliegen; aber das weis ich „gewiß, daß es keine grosse Ehre seyn wird, mich zu überwinden.„ In einem andern Schreiben, so der Monarch nach der Schlacht bey Lissa an die Kaiserinkönigin eigenhändig abließ, drucket Er sich von diesem unglücklichen Tage folgender Gestalt aus: „und „ohne der Schlacht vom 18ten Junius, wo mir das Glück zuwi„der war, würde ich vielleicht Gelegenheit gehabt haben, Ihnen „meine Aufwartung zu machen; es kann seyn, daß wider meine Na„tur Dero Schönheit und Großmuth den Sieger überwunden, „wir aber ein Mittel gefunden hätten, uns zu vergleichen.„ Das heist, saget hierbey ein Schriftsteller, die Schicksale seinem Witze zinsbar machen.

Der Verlust dieser Schlacht nöthigte die Preussen, die Belagerung von Prag aufzuheben. Die Armee, welche die große Seite eingeschlossen gehabt, marschirte nach Brandeis und vereinigte sich daselbst mit derjenigen, welche sich von Kollin dahin gezogen; der Feldmarschall **Keith** hingegen nahm mit seiner unterhabenden Armee den Weg nach Budin. Die Feinde fielen aus Prag den Preussen in die Arriergarde, und thaten einigen Schaden, indessen machten die Croaten und Bauern die Wege unsicher, und streiften bis nach Sachsen. Der Prinz von **Preussen** führete 40000 Mann an, zog, den Prinz von **Bevern** und General **Winterfeld** unter sich habend, nach Böhmisch Leipa, und deckte die Lausitz und Schlesien, der König aber lagerte sich mit den

Feldmarschall Keith bey Leutmeritz, wo ihm der General Nadasti, der mit 13000 Mann bey Gastorf postirt war, die Communication mit dem Lager bey Leipa erschwerete. Der König ließ rund um sich her alles ausfouragiren, und den Vorrath nach Sachsen schaffen, um dem Feinde die Subsistenz zu benehmen; inzwischen muste in den preußischen Landen die Ergänzung der Truppen besorgt werden. Der Prinz von Preussen wendete sich nach der Lausitz, wohin ihm die gesammte österreichische Macht folgte. Der Prinz Karl von Lothringen war, als er den Weg offen fand, aus Prag zur Daunischen Armee gezogen, und hatte das Obercommando erhalten. Der Posten Gabel, in welchem nur 3 schwache Battaillons lagen, wurde von dem Feinde nach einem 36 Stunden langen Anfalle mit stürmender Hand erobert, wodurch die Preussen genöthiget wurden, sich nach Zittau zu wenden.

In dieser Stadt lagen 2 Regimenter Preussen. Die ganze feindliche Macht befand nicht für gut, diesen sonst an sich unhaltbaren Platz durch einen ordentlichen Angriff zu erobern. Sie faßten im Beyseyn der beyden sächsischen Prinzen den Schluß, eine der besten und reichsten Städte ihres Bundesgenossen, durch Einwerfung von Feuerkugeln und Pechkränzen, in die Asche zu legen. Also wurde Zittau, zum unaussprechlichen Schaden der armen protestantischen Einwohner, am 23sten Julii zerstöret; und sie schadeten doch dadurch den Preussen wenig, die sich herauszogen, bis auf einen Obersten mit 150 Pionniers und 80 Mann, die wegen der einstürzenden Häuser nicht fort konnten und gefangen wurden. Der Prinz von Preussen hatte Gelegenheit gefunden, die beiden Regimenter und das darinne gewesene Magazin heraus zu nehmen und an sich zu ziehen. Er gewann die Ebenen, und setzte sich bey Bautzen; die Oesterreicher aber rückten nach, besetzten Löbau, und nahmen ihr Hauptquartier zu Eckersberg. Sie hätten ihm gern einen Hauptstreich beygebracht, sie vermochten doch aber nichts,

und stunden unthäthig da, als wären ihnen die Hände gebunden. Der König zog sich am 20sten Jul. von Leutmeritz weg, um zu seinem Herrn Bruder bey Bautzen zu stossen, und ließ nur den Feldmarschall **Keith** mit 16000 Mann in Böhmen stehen. Den 4ten Jul. hatte sich ein einziges Bataillon von Kleist bey Welmina, einem Dorfe im Leutmeritzer Kreise, gegen 1500 Croaten, 4 Eskadrons Husaren, und eine andere Kolonne Ungarn, von der es vollends umzingelt wurde, auf einer Anhöhe ritterlich gehalten, bis es Hülfe bekam.

Der König kam glücklich über das Gebirge und den so fürchterlichen Poscopol, lagerte sich bey Pirna und kam in zween Märschen am 29sten bey Bautzen an. Er gieng gegen Löbau, und bot den Oesterreichern ein Treffen an, allein sie wichen von Stadt zu Stadt, und setzten sich bey Zittau auf einer Höhe. Er kam ihnen bey Bernstädtel auf einen Kanonenschuß mit weniger Macht, als sie hatten, zu nahe, sie in die Ebene zu locken. Da er sie aber zu keinem Treffen bringen konnte, ließ Er einen Theil Seiner Armee unter dem Prinz von **Bevern** in der Lausitz stehen, und schickte einige Truppen unterm General **Grumbkow** nach Schlesien. Den übrigen Theil der Armee nahm Er zu sich, und gieng den 25sten August damit nach Dresden, woselbst er das Corps des Prinzen Moriz, so zeither bey Pirna gestanden, an sich zog.

Der König hatte in der That gegenwärtig einen gar gefährlichen Stand. Die Russen fielen mit anderthalbhundert tausend Mann in Preussen ein, die Franzosen drungen auf einer andern Seite an, die Oesterreicher selber waren noch sehr mächtig, und die Schweden wollten auch jetzo am König zum Ritter werden. Was das Königreich Preussen anbelangt, so hatte es der König in möglichsten Vertheidigungsstand gesetzt. Die Armee darinne, von etwan 30000 Mann unterm Feldmarschall von **Lehwald**, war in

dem vortreflichsten Zustande, Bürger und Bauern wurden mit Gewehr versehen, und an Magazinen, Geschütz und Munition war kein Mangel. Die rußische Flotte bloquirte anfangs den preußischen Hafen Pillau, und Memel wurde zu Ende des Junius 1757 durch ein heftiges Bombardement von der Land- und Seeseite zur Uebergabe gezwungen. Die rußische Armee publicirte Manifeste wider den König, worinne Er als der treuloseste Tyrann und Usurpateur geschildert war, und für den Urheber des Krieges erklärt wurde, die man aber mit der grösten Sanftmuth beantwortete.

Darauf rückte die rußische Armee ein, welche ihren Einzug mit Sengen und Brennen solennisirte, und die Kosacken und Tartarn, die um sie herum flatterten, und von denen preußischen Husaren von Malachowsky und Ruesch oft übel zusammen gehauen wurden, begiengen an den Einwohnern Unmenschlichkeiten, davor sich die Natur erschüttert. Der Feldmarschall Fermor hatte eine rußische Armee von 30000 Mann besonders für sich, bey welcher er so ziemliche gute Mannszucht hielt. Das andere große Heer unterm Feldmarschall Apraxin, wobey der berühmte polnische Parthey-gänger, Sibilsky, war, wurde auf 80000 Mann geschätzt; das leichte Raubgesindel, Kosacken und Kalmucken, ungerechnet. Das ganze Land, wo die Völker dieser Hauptarmee hinzogen, wurde in eine Wüsteney verwandelt, und mit Asche und Blut bedeckt. Apraxin entschuldigte dies damit, daß sich der Landmann hätte zur Wehr gesetzt, und die ihm zugegebene Salvegarden denen preußischen Husaren verrathen, und selber mit ermorden helfen. Die Preussen entschlossen sich endlich am 30sten August, diese grausamen Feinde anzugreifen, und so kam es bey Buschdorf und Großjägersdorf zu einer Schlacht, worinne die Preussen, unerachtet mit 150 Kanonen und Mörsern auf sie gefeuret wurde, den so starken Feind aus dreyfachen Schanzen herauswarfen, doch wegen ihrer Schwäche, und da immer mehr Schanzen und Batterien

 vor

vor ihnen waren, sich zurückzogen. Die Russen selber aber, nachdem sie sich durch das Verheeren den Unterhalt benommen, retirirten sich im September aus Preussen durch Samogitien wieder an die curischen Gränzen.

Was die Franzosen anlanget, so zog eine Armee von 100000 Mann unterm Feldmarschall **Etrees** im März, und im Namen eines hülfleistenden Theils, wider den König nach dem Unterrhein. Die dort herumliegende offen gelassene westphälische und clevische Länder des Königs wurden von ihnen überschwemmet. Die unterm Herzog von **Cumberland** versammlete hannöversche Observationsarmee, zu welcher der König auch einige Regimenter stossen ließ, hatte sich bey Hameln und Niemburg zusammengezogen, war aber zu schwach, sich gegen die eindringenden Feinde zu behaupten. Die Franzosen drungen in das Hannöversche und Heßische ein, und nach einem den 23sten Jul. bey Hastenbeck in den Gegenden von Hameln gehabten Treffen, zog sich die Observationsarmee bis an Stade zurück. Es wurde ein Waffenstillstand, die sogenannte Convention zu Kloster Seven, geschlossen, und die Franzosen, welche bey Zurückberufung des Marschalls **Etrees** einen andern Feldherrn, den Herzog von **Richelieu**, an dessen Stelle bekamen, breiteten sich nun auch gegen die innern brandenburgischen Lande aus, welche sie meist nur mit Invaliden besetzt fanden. Halberstadt setzten sie unter Contribution, und nahmen das alte Bergschloß **Regenstein**, im Halberstädtschen gelegen, ein. Der französische Graf **Türpin de Crisse** streifte durch Thüringen bis nach Halle, und unmittelbar rückte ein anderweite französische Armee aus dem Elsaß, von der Seite der Grafschaft Hanau her, durch Hessen an. Sie führete den Namen **la Dauphine**, weil sie Sachsen befreien sollte, dem Namen in der That aber nicht sonderliche Ehre machte, und hatte den Prinz von **Soubise** zum obersten Befehlshaber, und vereinigte sich in den Gegenden von Erfurt und Gotha mit der

Reichsexecutionsarmee, um die Unternehmungen gegen den König mit dem äussersten Nachdruck zu führen. Höchstderselbe schickte des Prinzen **Ferdinand** von **Braunschweig** Durchlaucht in das Halberstädtische, der die Franzosen darinne verscheuchte, gegen die zwote vereinigte französische und Reichsarmee suchte der Monarch in Höchsteigener Person Sein Heil zu versuchen.

In Ansehung der Reichsexecutionsarmee waren überhaupt die katholischen Stände völlig zu dem Willen des Kaisers. Jedoch haben Churcölln, Churbayern und Churpfalz dahin nur auf den Fall gestimmt, **wenn der König sich denen an ihn ergangenen Erinnerungen, wegen Rückgabe der chursächsischen Länder, nicht fügen würde.** Hingegen äusserten Churhannover, Wolfenbüttel, Würtemberg, Kassel, Sachsengotha, Sachsenweimar, Sachsenhildburghausen, Holsteinglückstadt, Baireuth, Durlach, Strelitz rc. sich fast einstimmig, daß man die Erhaltung des Ruhestandes lieber durch einen Antrag zur Güte, als durch gewaltsame Mittel und Ausbreitung des Kriegsfeuers, suchen sollte. Einige Höfe fügten dem noch bey: **daß der Kaiser zu ersuchen sey, Dero Wahlcapitulation gemäs, alle fremde Truppen von dem Reichsboden abzuhalten, und der dem Reiche androhenden Verwüstung vorzubeugen.** Doch darauf ward keine Rücksicht genommen. Man zehlete die Stimmen, und fand, daß die Mehresten auf einen Reichskrieg wider Preussen antrugen. Selbst einige protestantische Höfe, als Pfalzzweybrücken, Mecklenburg, Hessendarmstadt, Brandenburganspach, Anhalt trenneten sich von ihren Glaubensgenossen, und stimmeten nach dem Verlangen der Katholischen.

Den 17ten Jänner verfaste Churmainz das Reichsgutachten, obwol nicht ohne Widerrede. Churbraunschweig äusserte, daß der König in Preussen nichts weiter als Sicherheit fordere. Das

Reichs-

Reichsgutachten gieng dahin, daß dem König in Pohlen und der Kaiserinkönigin Genugthuung verschafft, und von den Ständen und Kreisen die armatura ad triplum ungesäumt vorgenommen werde. Das kaiserl. Commißionsratificationsdecret (den 29. Jänner) bekräftigte dies; Großbritannien mochte darwider reden, und der churbrandenburgische Gesandte einwenden, was er wollte. Des Letztern Schriften suchte man gar, als in einer unglimpflichen Schreibart abgefast, durch einen churfürstlichen Schluß (unterm 11 Februar) im Druck zu unterdrücken. Die Reichskreise hielten auch ihre Convente, und ein kaiserl. Commissions-Dekret (unterm 28sten Febr.) begehrte eine ergiebige Verwilligung von Römermonaten. Die französischen und schwedischen Erklärungen klungen nach den Absichten des Hauses Oesterreich. Dessen Parthey wollte durchaus nicht zugestehen, daß beym dermaligen Kriege die Religion mit in Betrachtung käme. Es ergieng ein weiteres Gutachten wider den König, ja man formirte gar den Achtsproceß gegen ihn. **Mayers** Einrückung in Franken, und des preußischen General **Oldenburgs** Zug gegen Erfurt, welche nach des Herrn von **Plotho** Rechtfertigung die Absicht hatten, das Frankenland von der Reichsrüstung wider den König abnig abzumahnen, wurden vom Reichshofrath aufs übelste gedeutet. Der Kaiser drung noch strenger auf die Reichsarmatur, und es wurden von hier und da eine Menge Schreiben gegen die unternommene Acht sowol, als über jene, gewechselt.

Es sey genug, um überhaupt zu sagen, daß das Verderben auf den König von allen Seiten herbey zog. Die so betittelte Reichsexecutionsarmee kam zu Stande, und Oesterreich gab zu ihrer Verstärkung einige Regimenter. Die Russen waren in Preussen; die Franzosen unter **Richelieu** wandten sich gegen Magdeburg; Oesterreich brach in Schlesien ein, und die Reichsarmee, ohngefähr 30000 Mann stark, sollte, mit Unterstützung vorgedachter soubisischen Armee, über Erfurt nach Sachsen rücken. Diese Stadt

war

war zum Sammelplatze dieser Heersmacht ersehen. Die französische Armee führete ein großes Gepäcke und Geschleppe bey sich, das den Gothaischen und andern Landen sehr ungelegen fiel. Der Prinz Soubise hatte eine Büchersammlung von vielen 100 Stücken mitgenommen, die nachher den preußischen Freibataillons in die Hände fielen, und zu Weissenfels verauctionirt wurden. Er muß sich bey seiner Unternehmung viele geruhige und müßige Stunden eingebildet haben. Die Reichsarmee commandirte der Feldmarschall Prinz Joseph von **Hildburghausen.**

Der König gieng den 30sten August denen von dieser Seite andringenden Feinden entgegen. Er kam von der Lausitz her, ohne daß Ihm jemand Widerstand that, bis Pegau, wo 500 österreichische Husaren stunden. Diese pralleten etlichemal, voller Begierde zu fechten, gegen die Preussen an; also wurden über 100 derselben gefangen, und die übrigen zerstreuet. Unser Monarch rückte mit den grünen Husaren von Szekuli nebst Dragonern in Erfurt ein. Bey seinem Einzuge wurde Ihm der Einfall der Schweden in Pommern, und der Tod des Generals **Winterfeld**, der in der Lausiz in einem Gefechte am Moysberge sein Leben zusetzte, gemeldet. Der König konnte nicht umhin, in die Worte auszubrechen: **wider die Menge meiner Feinde werde ich Mittel finden können; aber ich werde wenig Winterfelde wieder antreffen.** Allein die Feinde, deren Stärke, wie sie sagten, sich auf 24 Bataillons und 8 Eskadrons belief, zogen sich in gröster Bestürzung von Erfurt und Gotha nach Eisenach zurück. Weg und Wetter waren schlimm, aber die Furcht ließ sie doch geschwind eilen. Die Reichsvölker musten ihren Marsch ändern, und durch den thüringer Wald über Hildburghausen, Meinungen nach Eisenach ziehen. Die meisten Regimenter bekamen in sechs Tagen kein Brod, und zu Eisenach musten sie das Wasser den Franzosen abkaufen. Die Deutschen brummeten darwider, aber umsonst.

Sonst

Sonst begiengen die Oesterreicher und ihre Glaubensgenossen, im Eisenachschen und den dortigen Gegenden häufige Ausschweifungen. Sie plünderten und verunehrten Kirchen und Altäre.

Von Erfurt richtete der Monarch seinen Weg nach Gotha. Der Herzog hatte bey Anzug der Franzosen alle seine Soldaten entfernt; er bot den französischen Officiers freye Tafel an, und die französische Artigkeit machte sich derselben zu gröster Ungemächlichkeit zu Nutze. Die Preussen besetzten in Gotha die Hauptwache und die Stadtthore. Der König mit dem Prinzen Heinrich kamen in Begleitung vieler Generals selbst nach Gotha. Sofort nach Seiner Ankunft fertigte er einen Officier nach Hofe ab, und ließ dem Herzog melden: daß er gern das Vergnügen geniessen möchte, mit ihnen zu Mittage zu speisen. Dieser Officier traf gerade zu der Zeit auf dem Schlosse Friedenstein ein, da sich der Herzog an die Tafel setzen wollte. Einen Augenblick darauf erschien der Monarch und sagte, indem er den Herzog umarmte, zu ihm: „Ich habe mit Fleis den Augenblick erwählt, da ich glaubte, daß E. Durchlaucht an der Tafel seyn würden, um ohne Umstände empfangen zu werden, und die Mittagsmahlzeit mit ihnen freundschaftlich einzunehmen.„ Die Freude bey dem Herzog und seiner Gemahlin über diesen unvermutheten Besuch ist nicht genug auszudrücken. Der König bat, daß die Frau von **Buchwald**, Hofdame bey der Herzogin, deren Verdienste er hochschätzte, mit speisen möchte. Die ganze Gesellschaft war sehr aufgeräumt, und bey den ermunternden Gesprächen des Königs konnte man nicht das geringste von den wichtigen Bemühungen, womit sich seine Aufmerksamkeit beschäftigte, an ihm spüren.

Nachdem er von dem Herzog und der Herzogin Abschied genommen, gönnete er den Vornehmsten beiderley Geschlechts, Ihm ihre Aufwartung zu machen, und kehrete wieder zu der Armee zurück.

Des andern Tages sendete der Herzog seinen Kammerjunker von **Einsiedel** an den König, ihn zu komplimentiren; und dieser Cavalier überbrachte bey seiner Zurückkunft der Herzogin ein eigenhändiges Schreiben des Königs, welches in den sinnreichsten und vortreflichsten Ausdrücken abgefaßt war.

Hier eräugte sich nachher am 19ten Sept. ein merkwürdiger Scharmützel. Der Generalmajor von **Seidlitz** von der Cavallerie hatte mit den Meineckeschen Dragonern und den Husaren von Szekuly um und bey Gotha zu beobachten. Unversehens rückte ein feindliches Corps, sie aufzuheben, an, das aus einem französischen und 2 österreichischen Husarenregimentern, ferner aus den sämtlichen Grenadiercompagnien der Franzosen und Reichsvölker, auch Croaten bestand, welchen 2 österreichische Reuterregimenter folgten. **Seidlitz** zog mit seiner Handvoll Leute zur Stadt hinaus, und setzte sich in einer gewissen Entfernung davon. Sogleich rückten die Feinde mit ihrem Volke in die Stadt, und ihre Generalität kam nach Hofe, allda den Besuch abzustatten. Inzwischen aber erhielten die Preussen das Regiment Dragoner von Katt zur Verstärkung. Der General **Seidlitz** ließ darauf die feindlichen Posten in der Stadt durch die Husaren, welche er mit seinen Dragonern, die er aus Mangel der Infanterie, zum Theil absitzen und sich weit ausbreitend hintennach marschiren ließ, unterstützte, lebhaft angreifen. Die Feinde stutzten, und die Furcht verbreitete unter ihnen das Gerüchte, als ob der König mit seiner Macht im Anzuge wäre. Sie eilten in die 12000 Mann stark und mit ihren 10 Kanonen zurück, da **Seidlitz** nicht eine Kanone bey sich hatte. Ihrer Generalität vergieng auf einmal der Appetit, bey Hofe zu speisen; sie liessen die bereits aufgetragene Speisen stehen, verliessen die Stadt, und flohen. Das feindliche Fußvolk getrauete sich, der großen Uebermacht ungeachtet, nicht, seinen nothleidenden Kameraden beyzustehen, sahe zu und lief darvon. Von den

Preussen

Preussen wurden ein paar getödtet und wenige verwundet; von den Feinden lagen 30 Todte da, und noch einmal soviel wurden zu Gefangenen gemacht, unter denen sich 1 Obristlieutenant 3 Majors und andere mehr befanden.

Die Prinzen von Soubise und Hildburghausen waren nebst der andern Generalität in Gotha mit zugegen gewesen. Sie hatten indessen den einigen Vortheil, daß sie nunmehr wusten, wie der König 20000 Mann stark sey, und daß der gröste Theil in Reuterey bestünde. An eben dem Tage wurde ein österreichischer Courier aufgehoben, welcher dem damaligen Obrist von **Laudon** das Generalmajorpatent überbringen sollte. Der König schickte das Patent dem Obristen durch einen Trompeter zurück, und ließ ihm dabey Glück wünschen. Er ließ auch dem General **Nadasti** sein Patent zum Bannus Croatiae, welches man neben einigen Briefen von der Königin von Pohlen (deren mit dem Feinde gepflogene kriegerische Correspondenz, hernach der König dem Publico bekannt machte), unter seiner in der Lausitz weggenommenen Equipage gefunden hatte, nebst seinem Secretär und übrigen Bedienten wieder frey stellen. Auch wurden die bey und in Gotha gefangenen Proviantofficiers, Bediente und Knechte wieder freygelassen.

Zween Proviantofficiers überreichten dem König folgendes Gedichte:

Deux François, Commis au Fourage,
Vous le ſavez, ſont Vos captifs,
Et de Vos huſards trop actifs
Ont eſſayé l' affreux pillage.
Ah! plaiſe à Vôtre Majeſté
De nous rendre la liberté,

Certes, Grand Roi, pour Vôtre Gloire
De tels captifs sont des Zeros;
Mais en signant leur Demissoire
Vous graverez dans leur Memoire
Qu'en tout FREDERIC est un Heros.

Das ist: „Zween französische Fourageschreiber sind, wie Höchst„dieselben wissen, Deroselben Gefangene, und haben von Dero „allzugeschäfftigen Husaren eine harte Plünderung erlitten. Ach „möchte es E. Maj. gefallen, uns die Freyheit wider zu geben! „Gewiß, großer König, für Dero Ruhm sind solche Gefangene nur „Nullen; wenn sie aber ihre Entlassung unterzeichnen, so werden sie „ihrem Gedächtniß einprägen, daß **Friedrich** in allem ein Held ist.„

Der König verließ darauf Gotha, zog auch von Erfurt gutwillig, und verlegte sein Hauptquartier zu Kerspleben, einem Dorfe darbey. Die Feinde kamen aus ihrem verschanzten Schlupfwinkel hinter Eisenach wieder hervor, und setzten sich bey Langensalze. So wie die Preussen fortrückten, giengen sie in einer sichern Entfernung nach. Jene giengen in langsamen Tagereisen geraden Wegs nach Naumburg, der König hatte 14 Tage gewartet, daß ihn die Feinde angreifen sollten; sie hatten aber keine Lust darzu. Inzwischen erfuhr er, daß der österreichische General **Haddick** in die Mark eingefallen und sogar in Berlin zugesprochen. Er brach deshalben von Naumburg auf, und gieng in der Mitte des Octobers über Weissenfels und Leipzig, nach Torgau, und ließ den Feldmarschall **Keith** mit einem Corps bey Naumburg. Der Prinz **Moriz** war bereits vorher dem Haddickschen Corps in die Mark nachgeschickt worden.

Bey des Königs Anwesenheit in Leipzig wurde die Sache wegen

wegen der von der Stadt verlangten Summe von 3 Tonnen Goldes zur Richtigkeit gebracht; dergestalt, daß überhaupt 150000 Thlr. und zwar 50000 sogleich baar, 70000 in Wechselbriefen und alsdenn 30000 Thlr. bezahlt werden sollten, wenn die von dem dortigen Magistrat nach Magdeburg geführte Geisseln wieder in Freyheit seyn würden, zu deren Befreiung vom König Befehle ergiengen. Hierunter waren aber die 14 Tage vorher bezahlten 20000 Thlr. nicht mit begriffen. Den Kaufleuten wurden dann die ihnen vorhin abgenommenen Handelsbücher wieder zugestellt.

Die verworrenen und gefährlichen Zeitläufte waren aber nicht so mächtig, des Monarchens Gemüthsruhe zu stören, die Liebe zu den Wissenschaften wurde durch das Geräusch der Waffen bey ihm nicht vertrieben. Bey seiner Ankunft in Leipzig ließ er den Professor **Gottsched** zu sich rufen. Er besprach sich mit ihm einige Stunden von der Philosophie, Historie, Dichtkunst, Beredtsamkeit, von Sprachen und Uebersetzungen. Unter vielen andern Dingen ward auch von der Fähigkeit der deutschen Sprache im Ausdruck sanfter Leidenschaften und zärtlicher Empfindungen gesprochen. **Gottsched** versicherte, daß es derselben daran nicht fehle. Der König, dem die französische Sprache geläufiger als die Deutsche ist, schlug eine Ode im Rousseau auf, und sagte, daß es schwer seyn würde, dieselbe mit gleicher Schönheit und Kürze deutsch zu geben. **Gottsched** erbot sich, einen Versuch mit einer Strophe zu machen, welche der König für die beste halten würde. Höchst dieser schlug ihm eine auf, und gab sie ihm mit nach Hause. Sie stehet in der 7 Ode des 2 Buchs und lautet:

Sous un plus heureux auſpice
La Deeſſe des Amours
Vut, qu'un nouveau ſacrifice

Lui consacre vos beaux jours.
Deja le buche s'allume,
L'autel brille, l'Encens fume,
La Victime s'embellit,
L'Amour même la consume,
Le Mystere s'accomplit.

Der Professer machte eine Uebersetzung, und schickte sie den folgenden Tag dem König zu. Sie war nachstehende;

Mit ungleich glücklicherm Geschicke
Gebeut die Göttin zarter Pein,
Ihr deine schönen Augenblicke
Zum Opfer noch einmal zu weihn.
Der Holzstoß hebt an aufzugehn,
Der Altar glänzt, des Weirauchs Düfte
Durchdringen schon die weiten Lüfte,
Das Opfer wird gedoppelt schön;
Durch Amors Glut ist es verflogen,
Und das Geheimnis wird vollzogen.

Der König bezeigte dem Professor seine Zufriedenheit darüber schrifitlich mit den Worten: Je vous remercie de la Strophe de Rousseau: Je m'étonne que vous l'ayez pû rendre en Allemand. (d. i. Ich danke ihnen wegen der Strophe vom Rousseau; ich wundere mich, daß sie solche haben ins Deutsche bringen können.) Eine Stunde darnach überschickte er dem Professor ein poetisches Stück von Dero Händen verfertigt, das bekannte Gedichte:

Le

Le Ciel, en dispensant ses dons etc. und Gottsched erhielt dasselbe erst Abends um 9 Uhr mit dem Vermelden, daß Seine Majestät Montags früh um 7 Uhr von hier abgehen würden. Daher setzte dieser Gelehrte, sich für die erwiesene Gnade einiger Massen erkenntlich zu zeigen, flüchtig einige wenige deutsche Zeilen in gebundener Rede auf, die er auch noch denselben Abend halb 10 Uhr übersandte.

Man weiß in der That nicht, ob man mehr dieses Königs große Thaten, oder seine Standhaftigkeit des Gemüths im Unglück bewundern soll. Er schildert dieselbe in seiner poetischen Antwort, auf ein nach dem Unfall bey Kollin erhaltenes Schreiben vom Voltäre, mit der grösten Schönheit der Gedanken, daß ich nicht Umgang nehmen kann, selbiges berühmte Gedicht, da es nicht lang ist, diesen wenigen Blättern einzurücken:

Reponse de S. M. le Roi de Prusse à Mr. de Voltaire.

Croyez, que si j'étois Voltaire,
Particulier aujourd'hui;
Me contentant du Necessaire,
Je verrois envoler la fortune legere,
Et m'en moquerais comme lui.
Je connois l'ennui des Grandeurs
Le Fardeau de Devoirs, le Jargon des Flatteurs,
Et tout l'amas de petitesses,
Et leurs genres et leurs especes,
Dont il faut s'occuper dans le sein des Honneurs.
Je meprise la vaine gloire,
Quoique Poete et Souverain:

Quand

Quand du ciseau fatal retranchant mon destin,
Atropos m'aura va plongé dans la niut noire!
Qu'importe l'honneur incertain,
De vivre après ma Mort au Temple de Memoire?
Un instant de bonheur vaut mille ans dans l'Histoire!
Nos instans sont il donc si beaux?
Le doux plaisir, et la mollesse
La vife et naïve allegresse,
Ont toûjours fuï des Grands la Pompe et les Faisceaux.
Nés pour la Liberté leur troupe enchanteresse
Prefere l'aimmable paresse.
Aux austeres devoirs, Guides de nos Travaux.
Ainsi la fortune volage
N'a jamais cause mes ennuis:
Ou qu'elle m'agace ou m'outrage,
J'en dormirai toutes les Nuits,
En lui refusant mon Hommage.
Mais nôtre Etat nous fait la Loi,
Il nous oblige, il nous engage,
A mesurer nôtre courage
Sur ce qu'exige nôtre emploi.
Voltaire dans son Hermitage
Est son antique bonne foi,
Peut s'adonner en paix à la vertu du Sage,
Dont Platon nous marqua la Loix,

Pour

Pour moi, menacé du Naufrage,
Je dois, en affrontant l'orage,
Penser, vivre et mourir en Roi.

Denen der französischen Sprache unkundigen Lesern zu Gefallen, wollen wir eine von mehrern deutschen Uebersetzungen, die davon erschienen, hieher setzen.

Antwort des Königs an den Herrn von Voltaire.

In Wahrheit, wenn ich, wie Voltaire,
Ein glücklicher Privatmann wär,
So würd ich am Genuß der Nothdurft mich begnügen:
Ich säh das falsche Glück gelassen von mir fliegen,
Und spottete dabey, wie er.
Ich kenne den Verdruß des hocherhabnen Standes,
Der Pflichten Last, der Schmeichler Plaudereyn,
Der Kleinigkeiten Schwarm, fast nach der Zahl des Sandes,
Von was für Gattungen und Arten sie nur seyn,
Womit wir uns im Schoos der Ehre plagen.
Die Ruhmsucht hat mich nie gebläht,
Bin ich gleich König und Poet;
Trennt Atropos dereinst den Lauf von meinem Tagen,
Durch ihren strengen Schnitt, und stürzt mich in die Nacht,
Was Trostes wird mir dann die eitle Ehre geben,
Im Tempel des Gerüchts zu Leben?

 Ein

Ein Augenblick recht glücklich zugebracht,
Gilt mehr als tausend Jahr in preisenden Geschichten;
Ja in vergötternden Geschichten.
Ist unser Schicksal denn so schön?
Fürwahr, die sanfte Lust, das zärtliche Vergnügen,
Der Scherze Munterkeit, die Herzen kann besiegen,
Flohn allemal den Ort, wo Kron und Zepter stehn,
Den lauter Würd und Pracht erhöhn.
Dieß kleine Zaubervolk, zur Freyheit nie geboren,
Zieht stets der harten Pflicht, darzu man uns erkoren,
Die liebenswürdge Muse vor,
Und gönnt Monarchen gar kein Ohr.

Drum hat das flatterhafte Glück
Mich niemals noch in Gram gestürzet.
Es locke mich, es stosse mich zurück,
So wird mir doch kein Schlaf gekürzet,
Und ich versag ihm stets der Ehrfurcht Sklavenblick.
Doch unser Staat schreibt uns ganz andre Regeln vor:
Er nöthiget, er weiß uns zu verbinden,
Daß unser Muth sich muß entzünden,
Zu dem, was unsre Pflicht erkohr.

Voltäre kann in seiner Hütte
Bey Völkern, deren alte Sitte

Sich wahrer Treu und Redlichkeit geweiht,
Sich voller Ruh der Tugenden befleissen,
Die, Platons Lehren nach, des Weisen Antheil heissen.
Nur ich, dem itzt ein Schifbruch dräut,
Muß, trotz dem Sturm und dem Verderben,
Als König denken, leben, sterben.

Das Blatt wandte sich aber über aller Menschen Vermuthen, wie die Folgezeit lehrete; denn der König wandte das ihm angedrohte Unglück nicht allein von sich ab, sondern brachte es auch sogar auf seine Feinde, trotz ihrer großen Uebermacht. So lachet die ewige Vorsicht der Anschläge der Sterblichen.

Der König gieng von Leipzig mit einem Corps d'Armee nach der Niederlausitz in die Gegend von Jüterbock ab. Der Feldmarschall Keith verlegte sein Corps zwischen der Saale und Elster. Nunmehr rückte die soubisische und Reichsarmee in Sachsen ein. Der Prinz von Hildburghausen verlegte den 24sten Oct. sein Hauptquartier nach Pegau, und der Prinz von Soubise nach Weissenfels. Der Markgraf von Badendurlach ging mit einem Corps bey Kahla über die Saale und zog sich nach Gera. Ein grosses Corps Franzosen unterm Herzog von Broglio von der Armee des Herzogs von Richelieu war im Anzuge, um sich mit jener verbundenen Macht zu vereinigen. Der Feldmarschall Keith zog sich mit seinem schwachen Corps zurück, er selber gieng nach Leipzig.

Diese Stadt wurde durch einen Trompeter aufgefordert; der Commendant, General von Hauß, hielt den Trompeter so lange auf, bis er dem König Zeit genug verschafft, und der Feldmar-

schall Keith schleunigst durch Staffetten nach Weissenfels, Halle, Merseburg, und wo sich Preussen befanden, sie an sich ziehen konnte. Die Feinde schienen nicht die Geschicklichkeit zu haben, sich ihrer grossen Uebermacht zum Vortheil zu gebrauchen, und sie in den zerstreuten Quartieren aufzuheben. Darauf schickte man den Trompeter mit dem Entschluß, sich in der Stadt bis auf den letzten Mann zu wehren, wieder fort. Der König kam von Jüterbock zurück, und stand damals bey Eulenburg. Der Leipziger Magistrat wandte sich voller Angst an den Prinz von Preussen, der sich eben damals, einer zugestossenen Schwächlichkeit halber, in der Stadt befand. Der Prinz gab zur Antwort: „Er könne ihnen weiter nichts als sein Mitleid anbieten. Im Uebrigen aber „befasset, er sich gegenwärtig mit nichts, und selbst sein Gesundheits„zustand untersage es ihm.„ Dieser großmüthige Prinz heuchelte keineswegs; denn sein Sieathum, das er vornehmlich von einem üblen Sturz vom Pferde bey Prag sich zugezogen, nöthigte ihn, das Kriegshandwerk, so feurig er auch sonst darinne gewesen, bis an sein etwan nach neun Monaten erfolgtes Lebensende in einer beständigen Eingezogenheit zu leben.

Leipzig sahe inzwischen seine verhofften Erretter unter kleinen Scharmützeln noch näher kommen, und wurde abermals aufgefordert. Der König kam den 26sten October wieder in diese Stadt zurück. Noch denselben Tag erhielt der Professor **Gottsched** Nachmittags um 3 Uhr abermals Befehl, Sr. Majestät aufzuwarten. Er gehorsamte, und der königliche Philosoph unterhielt sich eine ganze Stunde mit ihm von den freyen Künsten und schönen Wissenschaften; befohl ihm auch zugleich, den folgenden Tag um eben diese Zeit wieder zu kommen, und etwas von der Arbeit seiner Frau mitzubringen. **Gottsched** erschien, und brachte eine Antwort auf das obgedachte Sinngedichte des Königs mit, die höchstdieser vom Anfang bis zu Ende laut herlas; ob sie gleich einen ganzen Bogen, compreß gedruckt, stark ist.

Das

Das Gespräch fiel dießmal vornehmlich auf die berühmtesten französischen Tragödienschreiber, und dauerte bis 8 Uhr, unerachtet die Armee denselben Tag bey Leipzig angekommen war, und der König während der Unterredung mehr als einmal hinausgieng, die nöthigen Ordres zu ertheilen. Die Lebhaftigkeit und Gegenwart des Geistes war beym Monarchen außerordentlich, der bedenklichen Umstände unerachtet, worinn er sich damals befand. Er sprach vom Verdienste der vornehmsten Schriftsteller, vom Werth eines **Aristoteles**, **Descartes**, **Malebranche**, **Locke**, **Leibnitz** und **Wolf**, eines **Bünau**, **Bar** und **Mascov**, eines **Cicero**, eines **Mosheim**, **Reinbeck** und **Quand**, eines **Virgil**, **Horaz**, **Corneille**, **Racine**, **Crebillon**, **Rousseau**, **Voltaire** und **Canitz**. Kurz, er sprach von den Wissenschaften als ein Meister. Zum Beschluß las er dem ofterwähnten deutschen Gelehrten noch eine französische Uebersetzung der 29. Ode des **Horaz** im 3 Buche vor: worinne sonderlich die vier letztern Strophen merkwürdig sind: Fortuna laeta negotio Ludum insolentem ludere pertinax u. s. f. Vielleicht ist dies eben dieselbe Ode, die in dem ersten Theil der **poetischen Werke** dieses Monarchens unter der Aufschrift an den **Graf von Brühl** bekannt ist. Höchstderselbe beurlaubete den Professor **Gottsched** nicht allein darauf gnädigst; sondern fertigte ihm auch nach der Hand von Breslau eine sehr kostbare Tabatiere zum Merkmale der Gnade zu.

Aber wieder zur Hauptsache zu kommen, so schickte der Monarch gleich nach seiner Ankunft den 28sten October ein Regiment Dragoner und den Obrist **Mayr**, den von Lützen herankommenden Feind zu beunruhigen. Mitlerweile langte das Corps des Prinzens **Ferdinand** von **Braunschweig** an. Nach dem Abzuge dieses tapfern Prinzen von dort ward diese Seite gegen die Franzosen blosgestellt. Doch der Herzog von **Richelieu** war mehr bedacht, durch seinen Schacher mit Salvegardebriefen, (mit

welchen Papieren er in allen Städten, wo er hinkam, für etliche 1000 Rthlr. nichtigen Schutz wider sich selber aufdrung), seine Schatullen zu spicken, als Eroberungen zu machen.

Leipzig war der Sammelplatz der preußischen Armee, deren Anzahl auf 25000 Mann geschätzt wurde. Der König verweilte aber nicht lange daselbst, sondern trat den 31 October, mit der ganzen Armee den Marsch an, um auf die feindliche loszugehen. Die Feinde flohen über die Saale, brannten allerwegen die Brücken hinter sich ab, und zogen einen Cordon längs dem Strome. In Weissenfels machte man einige 100 feindliche Gefangene, und das Mayrsche Corps erbeutete die schöne Büchersammlung des Prinzen von Soubise. Der Feldmarschall Keith, der mit einem Corps nach Merseburg marschirte, fand, daß auch daselbst die Brücke verbrant, und die Stadt mit 14 Bataillons Franzosen besetzt war. Er wendete sich daher nach Halle, welches von den feindlichen Plagen viel gelitten hatte, und ließ noch desselben Tages, weil auch die dasige Saalbrücke abgebrannt war, mit Hülfe der Schiffe eine andere Brücke über die Saale schlagen.

Nun wurden die Feinde gezwungen, alle ihre Posten, so sie jenseits der Saale hatten, zu verlassen, und sich nach Mücheln zurückzuziehen. Die Preussen giengen über den Strand bey Merseburg, Halle und Weissenfels. Die drey Kolonnen vereinigten sich an einem Tage bey Rosbach. Der König recognoscirte das feindliche Lager, und fand, daß es auf der rechten Seite anzugreifen wäre, und beschloß, den folgenden Tag vorzurücken. Dieses Vorhaben wollte man also den 4ten Novemb. vollführen; die Reuterey hatte den Vortrab. Da sie auf den Höhen anlangte, wo man den Tag vorher recognoscirt hatte, ward man eine Veränderung im feindlichen Lager gewahr. Es bot selbiges nicht allein der preußischen Armee die Fronte dar, sondern es war auch auf seiner

Fronte

Fronte durch ein ansehnliches Ravin bedeckt. Der rechte Flügel des Feindes stand auf einer Höhe im Holze, welche mit drey Redouten und starken Verhacken versehen war. Man hielt nicht für rathsam, diesen starken Posten anzugreifen, sondern zog sich in ein Lager zurück. Der Feind, da er dies sahe, ließ einige wenig schadende Kanonenschüsse auf die Cavallerie thun.

Nunmehr beschloß der Feind, etwas zu wagen. Er brachte Kanonen herbey, und beschoß den rechten Flügel im Lager aufs heftigste, doch mit wenig Erfolg. Man sahe solches ganze gelassen an, und der Soldat kochte und wirthschaftete, wie im Felde gebräuchlich, ohne sich an die Kanonade zu kehren, da alle Schüsse über das Lager weggiengen. Die Armee legte sich auch denselben Abend geruhig nieder. Am folgenden Morgen früh wurde man gewahr, daß der Feind in vollem Marsche war. Dieses Marschiren währete bis Nachmittags um 2 Uhr, da der König endlich das Absehen des Feindes errieth, daß er nämlich die Flanke abgewinnen wolte. Augenblicklich wurden die Zelter abgebrochen und das Gewehr ergriffen. Der Abend nahete heran, und man glaubte anfänglich nicht, daß es noch an diesem Tage zu einem Treffen kommen würde; allein da der Feind sich mit allen Kräften bemühete, den Preussen die Flanken abzugewinnen, verdoppelten sie ihre Kräfte, und zwar so, daß um 1 Viertel auf 4 Uhr die Spitze der Cavallerie den Feind überflügelte. Hier gieng die Kanonade sehr heftig an, und dauerte bis 3 Viertel auf 4 Uhr, da es zum kleinen Gewehr kam. Die Preussen waren in einer Stunde Zeit, die sie dazu gehabt, doch in bester Ordnung, und attaquirten nur mit dem linken Flügel, so daß von ihrer kleinen Armee wirklich nur 12 Bataillons zum Feuer gekommen.

Die Franzosen griffen mit unglaublicher Hitze und ihrem Geschrey; **Es lebe der König!** an, und den Augenblick prelleten sie

sie wieder zurück, und geriethen von dem unerwarteten schnellen Feuer der Preussen in die äusserste Verwirrung. Die preußische Cavallerie hieb ein, und als die Infanterie die dritte Salve gab, lief alles, was laufen konte. Die feindlichen Kanonen blieben stehen, und man trieb sie anderthalb Stunden, da es denn so finster ward, daß man fast gar nichts mehr sehen konte. Dies war ein großes Glück für die Feinde; denn wenn es nur noch zwo Stunden Tag gewesen wäre, würde kaum der zehnte Mann davon gekommen seyn. Die Preussen musten dieselbe ganze lange Nacht ohne Feuer und Zelt auf dem Wahlplatze bey der rauhen Witterung stehen, mit Anbruch des Tages aber den in der äussersten Unordnung geflohenen und überall zerstreueten Feind verfolgen. Leichter ist dem König noch nie ein Sieg gemacht worden, und vielleicht bleibet er noch lange der einzige in seiner Art. An Gefangenen bekam man 11 französische Generals und Brigadiers, in die 250 Subalternofficiers, und über 6000 Gemeine. An Siegeszeichen wurden etliche 60 Kanonen, 15 Standarten, 7 Fahnen und 2 paar Paucken erobert. Der Prinz **Heinrich** und die Generalmajors von Seidlitz und von **Meinecke** waren verwundet. Der ganze Verlust an Todten und Verwundeten belief sich noch nicht völlig auf 300 Mann.

Das Schrecken war unter den Flüchtigen so stark, daß ein großer Theil derselben ihr Gewehr von sich warf. Also sahe man drey Viertel von dieser fürchterlichen Heeresmacht in den Feldern herumlaufen. Sie flüchteten in kleinen Haufen nach Erfurt und Nordhausen, daß kaum zehn Mann von einer Compagnie bey einander blieben. Die gefangenen Reichssoldaten, wie auch viele tüchtige Leute von den Franzosen, nahmen preußische Dienste. An feindlichen Todten fand man ungefähr 1500 auf dem Wahlplatze, ohne diejenigen, so im Verfolgen geblieben sind. Auf ihrer Flucht wurde preußischer Seits noch viel Gepäcke, und mit Seide gefüt-

terte

terte Zelte erbeutet. Das Feld war mit kleinen Büchergens wie besäet; man fand weite Courierstiefeln, Rappiere, Theekessel und eine Menge Liebesbriefchens. Das preußische Geschütz richtete eine um so größere Verwüstung unter den Feinden an, als sie auf den übeln Einfall gekommen, in Zügen aufzumarschiren.

Die preußische Armee hatte vor dem Treffen ein Lager, welches einem halben Monde glich. Der rechte Flügel kam gegen Merseburg zu, aber noch drey Stunden davon, der linke aber noch eine Stunde weit von Weissenfels zu stehen. Die Compagniegassen wurden ganz klein gemacht, und die Feinde dadurch, so wie hernach durch die falsche Retirade des Königs, in ihrer Verachtung gegen das preußische Heer bestärket. Sie sahen dieses kleine Heer für so gering an, daß gefragt ward: ob es auch Ehre sey, mit einem so kleinen Haufen zu schlagen? Man wolte denselben also lieber sammt dem König aufheben, und ihn daher in einem Triangel völlig einschliessen. In den Defileen hatten sie rund um leichte Truppen versteckt, damit kein Mann von den Preussen entkäme. Das feindliche Lager litte Mangel an Wasser, das über anderthalb Stunden weit geholet werden muste; darum schritt man, nach erhaltener Verstärkung durch das Corps des **Broglio**, zum Werke.

Aber wie änderte sich also das Spiel! Die Strassen, worauf sie flohen, lagen voll niedergehauener Franzosen. Wenige Preussen trieben große Heerden Franzosen, als Gefangene, davon in der Nacht viele wieder entwischten. Doch ein einziger Franzos aus dem Heer wolte Wunder thun. Dieses war ein Grenadier von Piemont, der hinter einem Baume sich standhaft gegen die Husaren wehrete, und sich durchaus nicht ergeben wolte. Der König war unweit davon, und als man ihm diesen heroischen Umstand erzehlete, ritt er selbst hin, und fragte den gedachten Grena-

dier, ob er sich für unüberwindlich hielte? Ja, Sire, wenn sie mich commandiren; versetzte der Soldat. Der König bezeigte hierüber solchen Wohlgefallen, daß er ihm erlaubte frey wieder zu seinem Regimente zu kehren. Seine Mitbrüder wird er mühsam haben aufsuchen müssen. Die Reichsarmee, so in der Flucht mit fortgerissen ward, lief bis nach Franken, 30 Meilen vom Wahlplatze, wo sie ihre Ueberbleibsel sammlete. Ein leeres Schrecken trieb sie noch fort, da keine Verfolger mehr hinter ihnen waren. Der so gar geringe Verlust der Preussen hatte unter andern auch diese Ursache: die Franzosen, so auf dem rechten Flügel standen, hatten Befehl, nicht zu feuern, sondern mit Bajonets auf die Preussen loszugehen. Das französische Fußvolk war zu dergleichen Unternehmung viel zu weichlich und mattherzig; insbesondere gegen die damalige Preußische außerlesene große Mannschaft, vor denen viele wie Pygmäen anzusehen waren. Es erschrack dieses sonst so lebhafte Fußvolk über der Preussen heftiges Feuer, welches sie ausser Fassung brachte. Sie vergassen in der Bestürzung das Feuern gar, und liefen davon.

Mit einem Worte: man hat bey dieser Schlacht so eine Menge Annekdoten der Welt mitgetheilet, daß man eine kleine besondere Sammlung davon machen könnte. Ich will ausser dem, was ich schon beyläufig angeführet, noch zwo solcher Anekdoten hier erwehnen, weil sie gar zu aufmunternt, (ich will nicht sagen komisch) sind. Sie betreffen beide den Prinz Soubise, und bestätigen das Fortunam reuerenter habe.

Das erste ist eine Prophezeiung, die nur zu sehr eintraf. Als die französische Armee des Prinzen Soubise über den Rhein gieng, nahm sie verschiedene Schweizerregimenter mit, die aber sehr ungern wider die Deutschen fechten wolten. Unter andern widersetzte sich der Oberste Lochmann mit vieler Freymütigkeit. Der Prinz von

von Soubise wurde ungehalten über den Obersten und fragte ihn: **wozu sind denn die Schweizer nütze?** Der Oberste versetzte geschwind: **Ihren Abzug zu bedecken, Monseigneur, wenn sie sich etwa zurückziehen solten.** Diese Weissagung stand aber dem Prinzen nicht an, und der Oberste muste auf einige Tage Arrest leiden.

Ofterwähnter Prinz von Soubise hatte, wie man saget, so viel Vertrauen auf sein Glück, daß er auch wenige Stunden vor der Schlacht einen Courier nach Versailles schickte, und Se. Allerchristlichste Majestät versichern ließ daß er bald die Ehre haben würde, den König von Preussen gefangen nach Paris zu liefern. Der Courier überbrachte die Hoffnung eben, da der Hof bey der Tafel saß, und die Herzogin von Orleans konnte nicht umhin, hierauf die Antwort zu geben: das wäre mir lieb; so wüste ich doch, daß ich in meinem Leben einmal einen König zu sehen bekäme. Man kann sich leicht einbilden, was nach diesem schönen Versprechen es für einen Eindruck am Hofe des Allerchristlichsten Königs gemacht haben müsse, als wenig Tage darauf ein anderer Courier eintraf, und die Nachricht von der Niederlage der Franzosen überbrachte. Der Prinz von Soubise meldete solche selbst in folgendem kurzen Briefe an den König:

Sire!

„Ich schreibe Ew. Majestät in der grösten Verzweiflung. De„ro Armee ist völlig geschlagen.„

Sonst ist noch denkwürdig, daß oft gedachter Prinz sich in der Schlacht nicht in einer Uniform gezeigt, sondern in einen grauen Rock versteckt, daß man ihn ganz füglich für einen französischen Bedienten ansehen konnte, deren diese Armee eine ungeheure Menge bey sich hatte. Er wurde mit einem Hieb am Ohre leicht ver-

wundet, welches er sich zu Freyburg von einem dortigen Barbier verbinden ließ, und sodann eilig seinen flüchtigen Soldaten und Officiers nachritt, welche einmüthig bekenneten, daß das preußische Feuer nicht zum Ausstehen wäre. Des Königs Armee aber rückte den Tag nach dem Siege nach Freyburg, von da verfolgte hernach ein Detaschement die Feinde bis Erfurt. Sachsen hatte von der kurzen Erscheinung seiner eingebildeten Befreyer nicht den geringsten Vortheil. Sie übeten die grösten Feindseligkeiten aus, und hauseten, wo sie hinkamen, wie Tartarn. Sie raubten und tobten, verübten an Vorrath und Gütern allen Muthwillen, ja sie verunehreten Kirchen und Altäre, mishandelten viele Einwohner, besonders die Prediger, hieben ganze Heerden Vieh, die sie nicht wegschleppten, in Stücken, steckten Dörfer aus verruchter Lust an, und kurz, was sie nicht wegnahmen, das verderbten sie. Bey einer so übeln Wirthschaft, die sie trieben, musten die Sachsen noch froh seyn, daß diese ihre ungezogenen Helfer geschlagen wurden.

Dargegen begegnete der König den gefangenen Generals und Officiers auf das leutseligste. Zu dem sonst in der Belagerung von Bergenopzoom und andern Vorfällen berühmt gewordenen, anjetzt gefangenen Marquis von **Cüstine**, sprach er, indem er ihm seinen Degen wieder gab: **Ich kann mich noch immer nicht gewöhnen, die Franzosen für Feinde zu halten.** Nach der Action fand er in einem Dorfe einen französischen Officier, der an Pocken krank lag; dieser unterwarf sich gleich als Gefangener. Allein das Mitleid des Königs über seinen Zustand erlaubte nicht, daß er ihn in demselben dafür erkannt hätte, sondern er antwortete, **wie er keine Gefangene machte, als vor der Spitze des Degens.** In Leipzig zog er den vorgedachten Marquis von **Cüstine** zur Tafel. Der Marquis hatte eine Blessur am Kopfe, zwang sich aber, weil sich die Heilung wohl anließ, dem König seine Aufwartung

wartung zu machen. Er wurde darauf nach diesem Ausgange kränker. Der König besuchte ihn, und fand ihn in großen Schmerzen. Er redete ihn freundlich an: **Getrost, mein Herr Marquis, die heftigsten Schmerzen währen am kürzesten.** Dieser leutseligste Zuspruch war bey dem Kranken von solchem Eindruck, daß er mit Entzückung antwortete: **O Sire! wie weit übertreffen Sie den Alexander! Jener marterte seine Gefangene zu Tode, und Sie giessen Oel in ihre Wunden.** Der Marquis starb darauf zu Leipzig, und wurde mit militarischem Gepränge begraben.

Der Monarch verblieb nur einige Tage daselbst, und geruhete, verschiedene Officiers, die sich bey Rosbach distinguiret hatten, besonders zu begnadigen. Er wohnete dem Gottesdienste in einer Dankpredigt wegen des erhaltenen Sieges bey. Sonderbar aber war es, daß in Dresden diesmal das Dankfest für den Sieg auf dem freyen Platze vor den Fenstern der Königin in Polen gefeyert, und von einem Feldprediger eine Siegespredigt dabey gehalten wurde. Diese Prinzeßin starb die Nacht darauf an einem Schlagflusse. Hierbey muß ich nachholen, daß die königliche Frau Mutter, **Sophia Dorothea**, eine geborene churfürstliche Prinzeßin von Hannover, und einzige leibliche Frau Schwester des letzt verstorbenen Königs, Georg 2. von Großbritannien, den 28 Junius desselben 1757sten Jahres in Dero Sommerpalais Monbijou an einer Engbrüstigkeit im 71sten Jahre Dero glorreichen Alters vom Allerhöchsten aus der Sterblichkeit abgefordert wurde, also kurz nach dem Kolliner Treffen, so wie die Königin von Polen bald nach der Rosbacher Schlacht.

Der König brach noch desselben Tages der Siegesfeyer mit 19 Bataillons und 33 Eskadrons nach der Lausitz auf, um den weitern Progressen der Oesterreicher Einhalt zu thun. Diese hatten zeither Gelegenheit gehabt, Eroberungen zu machen. Jetzo

wurden die Franzosen aus dem Halberstädtischen vertrieben. Der Prinz **Ferdinand** von **Braunschweig** übernahm das Obercommando über die hannöversche alliirte Armee, welche die Feinde, wie die Beschwerung lief, entwafnen wolten. Die sevische Convention wurde dieserwegen aufgehoben, und die Franzosen, welche der Winterquartiere so sehr bedürftig waren, da fast die Helfte ihrer Heeresmacht an epidemischen Seuchen in den Lazarethen lag, wurden plötzlich von Ort zu Orte verdrungen. Zu den Alliirten stiessen zu Anfang des folgenden Jahres, noch einige preußische Regimenter Husaren und Dragoner, welche die flüchtigen Feinde überall gewaltig ängstigten. Der französische Hof legte dieses Betragen des Königs von England, als Churfürstens von Hannover, als eine niederträchtige Treulosigkeit aus, und fertigte eine weitläuftige Schrift dawider aus, welche von der Gegenseite nicht unbeantwortet blieb.

Was aber die Oesterreicher betrift, so hatten diese ihr vornehmstes Augenmerk auf Schlesien gerichtet. Die preußische Armee unter dem Prinz von **Bevern** stellte sich anfangs in drey Kolonnen in der Lausitz. Die Feinde hatten das kleine Corps des Generals **Winterfeld** bey Moys vom Holzberge getrieben, wobey dieser von aller Welt geliebte Menschenfreund sein Leben zusetzte. Die Preussen hatten sich nachhero nach Schlesien gezogen, die Feinde waren ihnen gefolgt; jene hatten diesen einige Märsche abgewonnen, Breslau erreichet, dann sich dabey gesetzet, und ihr Lager so befestigt, daß es der stärksten Citadelle glich. Inzwischen waren kleine Vorgänge mit den Feinden vorgegangen, wobey die österreichischen Generals **Jahnus** und **Beck** überall hin und wiederzogen. Vornehmlich machte der schon oben angeführte Streich ein starkes Aufsehen, da der Prinz **Karl** von **Lothringen** im October, als der König nach Erfurt zog, den General **Haddick** mit einer Streifparthey von 3000 Mann nach Berlin schickte. Diese Stadt

ist

ist ein offener Ort, und war gering besetzt, der Streich selber kühn und listig ausgeführt. Auf die erste Aufforderung der Stadt, verließ die Königin, mit Thränen in den Wagen steigend, nebst dem Gouverneur und einem Theil der Besatzung, diese Residenz, und eilete nach Spandau. Haddick hatte indessen ein kleines Gefechte mit ein paar unvollständigen preußischen Battaillons, die er ruinirte, erpreßte durch das leere Schrecken, so er machte, schier 2 Tonnen Goldes von der Stadt, und wanderte, da ihm der Prinz Moriz nachgieng, mit gröster Eilfertigkeit damit wieder aus der Mark.

In Schlesien hatten die Oesterreicher die Absicht, die preußische ihnen gegenüberstehende Armee zu vernichten, die österreichische Armee hatte man noch über das durch bayerische und würtembergische Hülfsvölker verstärkt. Man hatte sich gleich anfangs an die schlesischen Vestungen gemacht, und so ward besonders Schweidnitz zusammengeschossen, und den 12ten Nov. nach einem Generalsturm erobert. Die Verstärkungen, welche die beversche Armee in die Vestungen werfen müssen, hatte sie vollends sehr geschwächt. Der wiener Hof ließ auf sein nur wandelbares Kriegsglück getrost den europäischen Höfen eine Erklärung bekannt machen, wovon der Inhalt war: Daß die Kaiserinkönigin durch das königl. preußische Betragen sich von aller Verbindlichkeit der breslauer, dresdner, Reichsgarantie und achischen Traktaten, frey achtete; so daß diese Garantien ihre völlige Kraft verloren hätten, indem dieser Monarch selbst die Traktaten gebrochen, und also auch die Abtretung von Schlesien und Glaz vernichtet, und Ihro königl. Majestät in alle Rechte und Souverainität über diese Lande wieder hergestellt hätten rc. Neben dem wurden noch Patente in Schlesien verstreuet, worinne man die Schlesier durch süsse Lockungen an sich zu ziehen suchte, und den Protestanten katholischer Seits allen Schutz versprach; wie wenn diese nicht wüsten, daß die Gewissensfreyheit

zu

zu foltern, und den sogenannten Ketzern keinen Glauben zu halten, ein wesentlicher Glaubensartickel der römischen Kirche sey! Des Königs Gegenpatente, worinnen seine Schlesier zu weiterer Treue ermahnet wurden, thaten aber ihre Wirkung, und diese seine Unterthanen liessen sich bis auf wenige, meist Katholicken, nicht abwendig machen.

Beide Hauptarmeen in Schlesien hatten indessen seither geruhig gestanden. Die feindliche unter dem Prinz **Karl** von **Lothringen** und dem Feldmarschall **Daun** war auf 100000 Mann stärk. Die Witterung wurde sehr rauh, und es fror schon. Der König eilete Schlesien zu Hülfe, und kehrete sich am wenigsten an des Kaisers Commissionsdekret (unterm 23sten Nov. 1757), darinn dieser ihm seine Ungnade ankündigte, daß er sich von der Reichs- und französischen Armee nicht hatte wollen schlagen lassen. Der Freyherr von **Plotho** beantwortete (unterm 14ten Dec. 1757) diese Schrift ausführlich. Da die Oesterreicher des Königs Annäherung erfuhren, so ward nun ihrer Seits der Schluß genommen, die beversche Armee anzugreifen, ehe der König darzu stiessen. Sie hatten also Faschinen, Würste, Schanzkörbe, Pfosten und Breter in ungeheurer Menge zuführen lassen, und den 22sten Nov. den ganzen Tag über rundum das preußische Lager, das schwerlich von der Kunst fester gemacht werden konnte, angegriffen. Jeder Schritt hatte mit Blut erkauft werden müssen, und die Oesterreicher selber haben die Schlacht mit der ehemaligen bey Malplaquet verglichen. Das Blut war auf ihrer Seiten entsetzlich gewesen. Des Nachts war der Prinz von **Bevern** aber gutwillig, sich zu schwach zum weitern Widerstande haltend, aus dem Lager durch Breslau auf die andere Seite gezogen. Er selber ward eines Morgens allein beym Recognosciren, von einem Vorposten, welchen der österreichische General, Freyherr von **Beck**, unterm Hauptmann Katinschütz vom Kreutzer Gränzregiment daselbst ausgestellt, gefan-

gefangen genommen, und anfänglich in das Hauptquartier, sodann aber, in Begleitung des Majors vom Karllothringischen Regiment Franz von **Frauendienst**, nach Znaim abgeführet. Der Herzog von **Bevern** meldete diese seine Gefangennehmung dem König in folgendem:

„Ew. Königl. Majestät melde allerunterthänigst, daß, nachdem ich heute Morgen bey hellem Mondschein ausgeritten, um unsere Husarenvorposten zu visitiren, und zugleich bey Anbruch des Tages das Terrain zwischen Leipe und Ransern zu recognosciren, anstatt den rechter Hand gehenden Weg gegen mein Quartier Protsch zu nehmen, ich zu weit links auf Ransern, und dahinter auf eine Croatenvorpost, deren Wachtfeuer ich für eines unserer Husaren gehalten, gestossen, welche mich gefangen, und zu dem General Beck geführet, wo ich hieher gebracht worden. Diesen Vorfall habe sogleich, nachdem ich Erlaubnis zu schreiben erhalten, Ew. Königl. Majestät in aller Unterthänigkeit, jedoch mit äusserstem Chagrin, melden sollen, und habe ich die Generallieutenants von Kyow, von Lestwitz und von Ziethen davon avertiret, um Ew. Königl. Majestät dieses Schreiben zu allerhöchsten Händen kommen zu lassen. Stabelwitz den 24sten November 1757.„

Der General **Kyow** hatte also, nach der Anciennetät, an des Prinzen von **Bevern** Stelle das Obercommando übernommen. Breslau war von den Oesterreichern, nach einigem Widerstande einer zu schwachen Garnison, welche unter dem General **Lestwitz** durch Capitulation freien Abzug erhielt, erobert worden. Der Bischof von Breslau, Fürst von **Schafgotsch**, war in das feindliche Lager gegangen, und hatte undankbarer Weise die preußische Partey nicht nur verlassen, sondern sich auch in der Geschwindigkeit die Bekehrung der Protestanten in den Kopf gesetzt. Die Oesterreicher blieben in der bisherigen Stellung. Ihr Heer erstreckte

sich zur rechten bis Kosel, und zur linken bis Ohlau, zwischen diesem Orte und der Oder hatte sich **Nadaski** gelagert. Man wolte nun kantonniren; Glaz ward eingeschlossen, und der König davon, so wie von Neiß, Kosel und Brieg abgeschnitten. Breslau muste die Kaiserinkönigin durch einen Handschlag an den Grafen von **Collowrath** huldigen. An Verräthern in Schlesien fehlete es auch nicht, die den Feinden wider den König möglichsten Vorschub thaten. Und sonach stand es um das Heil des Monarchen von dieser Seite immer noch mislich genug.

Aber Höchstderselbe flog gleichsam über Torgau und Mühlberg getrost herbey. Von Großenhayn verscheuchte sein Anzug den General **Haddick**, und in Bischofswerde und anderer Orten wurden feindliche Magazine erobert. Die leichten Truppen der Feinde beunruhigten vergebens seinen Marsch, und, diese besser zu schrecken, fiel zu gleicher Zeit der Feldmarschall **Keith** durch die Enge von Paßberg in Böhmen, schrieb starke Brandschatzungen aus, verderbte manches Magazin, und zog sich endlich darauf glücklich wieder heraus. Mittlerweile rückte der König über Camenz, Bauzen und Görlitz in Schlesien ein. Zu Naumburg an der Queis vernahm er die Action des Prinzen von **Bevern** mit dem Feinde, jedoch wurde er nicht bestürzt. Zu Parchwitz überrumpelte er ein feindliches Corps, das er zerstreuete, und daselbst vereinigte sich die schlesische Armee, welche indessen die Oder paßiret, mit ihm. Sie war von 20000, bis auf 6000 Mann geschmolzen. Die meisten hatten sich verlaufen.

Demnach gieng der König auf die Feinde los. Zu Neumark schlug man den 4ten Dec. ein Corps Panduren und Husaren, und nahm die meisten gefangen, und der folgende Tag entschied den Besitz Schlesiens für dieses Jahr, und noch weiter. Der König trat an demselben Tage den Marsch ganz früh an.

Die

Die dißseitige Avantgarde stieß beym Dorfe Borne auf die feindliche, so aus 2 Regimentern Husaren und den sächsischen leichten Reutern bestund. Sie grif selbige an, machte 500 Kriegsgefangene davon, und trieb die Uebrigen bis an das feindliche Lager. Die Preussen marschirten indessen bey einer dicken und feuchten Luft fast 1 Meile mit der Armee fort, und erblickten endlich kurz nach Mittage die ganze feindliche Armee in voller Schlachtordnung bey dem Dorfe Leuthen, welches sie im Rücken hatte.

Da diese Schlacht eine der merkwürdigsten unserer neuern Zeiten ist, will ich davon etwas umständlicher seyn; und den ausführlichen Bericht der Preussen hiervon einrücken.

„Die sämtlichen Anhöhen in ihrer, der Oesterreicher, Linie, meldet dieser Bericht, waren mit vielem Geschütz besetzt, an dem linken Flügel war ausser einer stark mit Geschütz besetzte Anhöhe ein starker Verhack gemacht, und an dem rechten Flügel waren besonders starke Batterien errichtet. Der König beschloß, so bald unsere Armee die Höhen erreichet, den linken Flügel anzugreifen. Wir marschirten rechts auf, wodurch unser rechter Flügel an den schweidnitzer Bach zu stehen kam. Man fieng den Angriff mit einem Gehölz an, welches mit Fußvolk besetzt war, daraus wir aber den Feind gar bald vertrieben. Da derselbe sahe, daß wir ihn überflügelt, und ihm in die Flanke gekommen waren; so muste er seine Stellung ändern. Er hatte seinen Rückenhalt verloren, und muste also nothwendig die erste beste Posten nehmen um zu verhindern, daß wir nicht seine ganze Armee von einem Flügel bis zum andern bestreichen konnten. Er besetzte also eine hinter gedachtem Gehölze befindliche Höhe mit einigen Brigaden Fußvolk, welche von unserm rechten Flügel angegriffen, und nach einem hartnäckigen Gefechte erstiegen wurden. Der Feind formirte eine neue Linie bey dem Dorfe Leuthen, und vertheidigte sich dort mit großer Tapferkeit, allein er ward doch

endlich auch hier forcirt. Hierauf griff unsere Reuterey vom rechten Flügel die feindliche an, und schlug selbige in die Flucht. Sie ward durch ein entsetzliches Kartätschenfeuer zurück getrieben, allein sie setzte sich gleich wieder, griff das feindliche Fußvolk an, und machte viele Gefangene. Während diesen verschiedenen Angriffen langte der österreichische rechte Flügel an, unsere Reuterey vom linken Flügel griff die feindliche an, und warf selbige über den Haufen. Hierauf griff unser Dragonerregiment Baireuth das österreichische Fußvolk, so auf einer Anhöhe stand, im Rücken an, während daß solches von unserm Fußvolke von vorn geschahe. Dieses Corps wurde ebenfalls gänzlich in die Flucht geschlagen, und Se. königl. Maj. verfolgten es bis Lissa. Die Schlacht fieng um 1 Uhr an, und endigte sich um 4 Uhr. Hätten wir noch eine Stunde Zeit gehabt: so würde die Niederlage des Feindes noch viel größer gewesen seyn.

Fürst Moritz von **Anhalt** commandirete, unter Anführung Sr. Majestät, den rechten, und der General **Retzow** den linken Flügel. Unser Verlust bestehet in 500 Todten und 2300 Verwundeten. An Generals haben wir niemand verloren, als den Generalmajor von **Krockow**, der bey dem Angrif unserer Reuterey vom rechten Flügel, da selbige durch das Kartätschenfeuer von den Batterien anfänglich zurück getrieben ward, verwundet, und von dem Feinde gefangen worden. Die feindliche Armee, welche niemals so hartnäckig und mit so viel Contenance, als diesesmal, gefochten, ist, ihrer eigenen Aussage nach, bey 80000, und die unsrige kaum 36000 Mann stark gewesen. Das Terrain, worauf sich die feindliche Armee befand, war diesesmal eine Ebene, die nur an einigen Orten kleine Anhöhen hatte, welche dem Feinde zu Batterien dienen musten. Sonst waren auf dem Terrain viele kleine Gebüsche, deren sich der Feind alle wohl zu Nutze gemacht. Hinter dem feindlichen linken Flügel aber war ein ziemlicher Wald, darinne Verhacke gemacht, und sonst alles vorgekehret war, um zu verhindern, daß wir

nicht

nicht in ihre Flanken kommen konten, wie denn auch zum Ueberfluß der General Nadasti sich mit dem Corps de Reserve auf dem linken Flügel befand, und wol nichts weniger zur Absicht hatte, als uns in die Flanke zu fallen. Se. Majestät hatten aus diesem Grunde 4 Bataillons hinter die Reuterey an unserm rechten Flügel gestellet, welche kluge Anstalt dann auch in der Folge ihre gute Wirkung hatte. Denn da der General Nadasti gleich zu Anfang des Treffens auf unsere Reuterey am rechten Flügel losgieng, und davon einige Regimenter zum Weichen nöthigte; so feuerten unsere 4 Bataillons mit so guter Wirkung auf die Oesterreicher, daß dieselben sich in voller Unordnung zurück ziehen musten, und dadurch wurde unsere Flanke auf einmal vom Feinde gereiniget, und unser rechter Flügel konte sodenn mit Nachdruck auf den feindlichen linken Flügel agiren, der denn auch bald zum Zurückziehen genöthiget ward. Unser rechter Flügel vom Fußvolk avancirte also in der schönsten Ordnung fort, unerachtet ihm von allen Seiten nicht allein durch das entsetzliche Kanonenfeuer, dergleichen man nie gehöret hat, sondern auch durch das heftige Musketenfeuer unübersteigliche Hindernisse in den Weg gelegt wurden. Unser Geschütz aber, davon wir ebenfals eine nicht geringe Menge hatten, that nicht weniger gute Dienste, und unterstützte unsere avancirende Infanterie so gut, daß die feindlichen Kanonen nach und nach verstummeten und stehen bleiben musten.

Ob zwar der Feind sich das ganze Treffen hindurch sehr hartnäckig bezeigte, und nicht anders als mit der grösten Gewalt zum Weichen genöthiget werden konte; so schien doch derselbe seine Kräfte beim Dorfe Leuthen zu verdoppeln, welches von allen Seiten mit Redouten und Verschanzungen umgeben war. Das Gefechte in diesem Dorfe währete allein eine gute Stunde, während der Zeit unsere tapfern Bataillons einen Angrif über den andern wagten, und nach einer so heftigen Gegenwehr endlich doch Meister davon wurden. Das 2te und 3te Bataillon Garde haben sich besonders distinguiret. Die

Er-

Eroberung dieses Dorfs entschied das ganze Treffen. Denn sobald solches verlassen war, ergrif sowol die feindliche Infanterie als Cavallerie in gröster Eilfertigkeit die Flucht, und sodenn war an keinen sonderlichen Widerstand mehr zu gedenken. Unsere Reuterey, und besonders unsere tapfern Husaren, machten sich diese Gelegenheit zu Nutze, eilten dem flüchtigen Feinde bis in die sinkende Nacht beherzt nach, hieben viele nieder, und brachten etliche tausend Gefangene ein. Se. Majestät verfolgten indessen den Feind noch denselben Tag bis Lissa, und liessen daselbst Dero Armee unterm Gewehr die Nacht campiren. Unsere Infanterie hat dabey Wunder gethan. Man glaubte zwar anfänglich nicht, daß unser linker Flügel zum agiren kommen würde, weil der rechte so stark avancirte; allein die entsetzlich lange feindliche Linie, die kein Auge übersehen konte, und die den Verlust auf dem österreichischen linken Flügel immer mit frischen Völkern ersetzte, brachte es endlich dahin, daß gegen 4 Uhr das Treffen allgemein wurde, und sogar unser kleines Hintertreffen vorrücken muste. Die Reuterey konte wegen der vielen Graben und Verhacke anfänglich nicht wohl agiren, zuletzt aber fand sie Gelegenheit, sich ebenfals hervorzuthun, wozu der brave General von Ziethen, der sie en Chef commandirete, die besten Anstalten machte. Wir verfolgten den Feind bis Breslau, und es wurden über 3000 Bagage- und Munitionswagen und viel Geschütz erbeutet, auch eine erstaunende Anzahl Kriegsgefangene gemacht. In der Schlacht sind 291 Officiers von uns zu Kriegesgefangenen gemacht worden, unter denen sich der sächsische Generallieutenant Graf von Nostitz, der an seinen Wunden starb, der Generalmajor Graf Odonel, der Obrist Browne und andere Officiers von Distinction befunden. Ueberhaupt haben wir in der Schlacht und bey dem Verfolgen bis zum 12ten December 21500 Kriegsgefangene, 131 Stücke, 51 Fahnen und 4000 Wagen mit Equipage und Munition eingebracht.„

So weit dieser Bericht. Man hat bey diesem Treffen auf österreichischer Seite zwey Besonderheiten bemerkt. Der Feld-

mar-

marschall Daun rieth, in dem eroberten fast unüberwindlich vesten beverschen Lager stehen zu bleiben; aber der Prinz Karl von Lothringen wolte dem König lieber auf der blanken Ebene entgegen gehen. Se. königliche Hoheit von Lothringen stellten gerade alle Hülfsvölker voraus. Die Sachsen kamen auf den Vortrab, ohne daß sie unterstützt wurden. Die Würtemberger hatten gar vorher gemurret, eine Wintercampagne mit zu machen, und der Prinz Karl hatte eine Execution über sie sich anzumassen beliebet, auch etliche vor die Köpfe schiessen lassen. Diese ließ er nun mit den Bayern an der Spitze des krummen Hackens, worin die Armee gestellt war, fechten; und sie wurden ohne Unterstützung übel zugerichtet, welches auch die Menge ihrer gefangenen Officiers beweiset. Unter den Bayern fielen sonderlich ihre Grenadiers als brave Leute an; aber der Prinz Karl sendete ihnen keinen Mann zur Unterstützung zu, mithin prelleten alle diese verlassene Hülfsvölker auf die Oesterreicher zurück, und da sie, wie es schien, aufgeopfert werden solten, verursachten sie die Aufopferung fast der ganzen Armee und aller bisher gemachten glücklichen Progressen derselben.

Die österreichischen Sachen giengen nun alle krebsgängig. Sie hatten, hieß es, vermeynt, der König würde suchen, sich Liegnitz zu bemeistern, darauf sich in den Gegenden Striegau oder an den böhmischen Gränzen zu setzen, und ihre Transporte aus Böhmen abzuschneiden. Dieserhalben ward für nöthig erachtet, aus dem Lager bey Breslau vorzurücken. Als es zur Schlacht kam, machte der König sie wieder durch seine Wendungen irre. Sie glaubten, er würde den rechten Flügel angreifen, den der Graf Luchese (der in der Schlacht hernach blieb) commandirete; der beschickte einmal übers andere um Verstärkung. Kaum war ihm das Corps de Reserve zugeschickt worden, so griffen die Preussen den linken Flügel in der Flanke an, und so gieng zuletzt die Schlacht verloren. Dies war der Oesterreicher Vorwenden.

Bres-

Breslau wurde durch ein heftiges Bombardement zur Uebergabe genöthigt, und es fielen dreyzehn österreichische Generals, etliche 100 Officiers von verschiedenem Range, und überhaupt eine Mannschaft von 17635 Köpfen denen Preussen in die Hände. Ueberdem wurden in der Kriegscasse 144000 Gulden, 1024 Munitionswagen, 220 Proviantwagen, und ein noch ansehnlicher Rest vom Magazin gefunden. Der König kam zu großer Freude seiner Unterthanen nach Breslau, und wohnete dem Gottesdienste in der St. Elisabethkirche bey, wo über Ps. 21. 2, 3, 4, vom Consistorialrath **Bergs** geprediget wurde. Der Fürst Bischof **Schafgotsch** aber war nach Nickelsburg in Böhmen geflohen, von da er an den König einen heuchlerischen Brief schrieb, und auf des Monarchens Antwort, darinne er ein undankbarer Verräther genennet wurde, sich aus dem Capuzinerkloster, wo er dort stack, nach Wien wendete, und weil er da bey Hofe auch keine Audienz bekam, mit Misvergnügen endlich nach Rom gieng. Die Oesterreicher kapitulirten in Liegnitz; aus einem Orte nach dem andern wurden sie von den Generals **Fouquet**, **Werner**, **Ziethen** und andern gedrungen, bis sie endlich ganz Schlesien, bis auf Schweidnitz, räumten, und nach Böhmen zogen.

Dies war das Ende des Feldzugs. Die Zahl der Gefangenen übertraf die Zahl der preußischen Armee. Die meisten derselben nahmen preußische Dienste. Die Kriegsmacht des Königs wurde den Winter über in den besten Stand gesetzt; und sie ist jeden Feldzug allemal um einige 1000 Mann stärker, als in dem vorhergegangenen, erschienen.

Es ist hier noch übrig, die schwedischen Händel desselben Jahres in der Kürze nachzuholen. Die Schweden eröfneten in der Mitte des Septembers ihren Feldzug, da sie über die Peene giengen, und in 3 Kolonnen in Pommern einrückten. Sie fanden

das Land offen, und bemächtigten sich der ohne Besatzung stehenden Städte Anclam, Demmin, Pasewalk, Ueckermünde und Swienemünde. Das Fort Penemünde bombardirten sie, und dessen Mannschaft kapitulirte. Darauf machten sie (d. d. Stralsund den 10ten Sept.) ein Patent bekannt, worinne sie ihre Einrückung eine Folge des westphälischen Friedens nannten, und die Ablieferung der landesherrlichen Einkünfte forderten. Des Königs Generalmajor von **Manteufel**, Commendant in Stettin, ermahnete durch ein Gegenpatent die Unterthanen zur Treue. Die Schweden erklärten preußisch Pommern für ihr rechtmäßiges Land von alten Zeiten; der König beschwerte sich über diese Invasion zu Regenspurg, und die schwedischen Räthe liessen allda darauf antworten. Es wurden verschiedene Schriften gegen einander gewechselt, indem Schweden die Souverainetät über Pommern verlangte.

Die Schweden fielen darauf in die Uckermark, und forderten, ausser einer Menge Mundbedürfnisse, 3 Tonnen Goldes, und kosteten in zween Monaten 2 Tonnen Goldes, welche der Landesherr in einem ganzen Jahre nicht aus diesem Ländchen ziehet. Unversehens aber wurde die Uckermark auf eine lächerliche Art, die gewiß keine erdichtete Anekdote ist, von diesen Gästen befreyet. Es war ein schwedisches Detaschement von 200 Grenadiers und 100 Reutern von Prenzlow nach dem Amte Zehdenick beordert, um daselbst zu fouragiren. Da dieses Kommando des Nachts marschirte, so geschahen aus einem Gebüsche von fünf als Husaren gekleideten berliner Postillons einige Schüsse, wodurch ein schwedischer Reuter verwundet wurde. Die Schweden, welche glaubten, ein ganzes Regiment Husaren zu sehen, jagten in vollem Gallop nach Prenzlow. Sie theilten ihr Schrecken dem dort befindlichen Corps dergestalt mit, daß selbiges den folgenden Tag in aller Frühe aufbrach, die ganze Uckermark verließ und sich nach Pasawalk zo.

Die Insel Wollin ward von ihnen mit 300 Fußvolk und mit 100 Reutern besetzt. Endlich brach die schwedische Armee den 26sten October aus ihrem Lager bey Anklam auf, und rückte auf Ferdinandshof; die Besatzung von Stettin that kleine Ausfälle, und jagte mit 500 Mann die Feinde aus Wollin und Swinamünde.

Nun kam der Feldmarschall **Lehwald** mit seiner Armee von 50 Eskadrons und 24 Bataillons aus Preussen gegen Pommern angerückt, und eroberte Demmin und Anklam wieder. Die Schweden giengen nach schwedisch Pommern zurück; **Lehwald** folgte ihnen auf dem Fusse nach, und brachte in kurzem dieses ganze Land unter preußische Gewalt. Die feindliche Armee aber flüchtete nach Stralsund.

Schweden kann überhaupt in diesem Kriege nichts ausrichten. Der König hat uneigennützige Gedanken, die Reichsräthe sind französisch gesinnt, und die Geistlichkeit mit dem meisten Theil des Volks vertheidiget öffentlich die Sache des Königs von Preussen.

Ausserdem machte zu Ende des Jahres 1757 die Einrückung eines Corps preußischer Truppen ins Mecklenburgische, welches das Land in Besitz nahm, und Lieferungen von Geld, Recruten und andern Kriegsbedürfnissen ausschrieb, ein großes Aufsehen. Der König gab für den Grund dieses Verfahrens das seitherige feindliche Betragen des Herzogs von Mecklenburg Durchl. gegen ihn an. Der Herzog hatte zu etlichenmalen die preußischen Werber, welche, wie es hieß, ihre Freyheit misbrauchten, gefangen nehmen lassen, dann auch sein Contingent zur Reichsexecutionsarmee gegeben. Es hat dafür dieses Land den ganzen Krieg über leiden müssen, ohne daß es eben Widerstand thun können; die wenigen herzoglichen Völker retirirten sich, und die Hülfe, welche die

Schwe-

Schweden dann und wann versprachen, und doch nicht leisteten, ist kaum zur Erwehnung erheblich.

Als die Lehwaldsche Armee Preussen verlassen hatte, rückte eine rußische Armee von 31000 Mann wieder in diesem Königreiche, unter Anführung des Feldmarschalls von Fermor (denn Apraxin kam in Ungnade, vom Commando, und in Gefangenschaft nach Narva, wo er starb), ein, welcher am 22sten Jänner 1758 seinen Einzug hielt, und darauf das Land die Czaarin huldigen ließ. Dermalen muste man den Russen nachrühmen, daß sie gute Mannszucht hielten. Der König, welcher sich gegenwärtig in Breslau aufhielt, traf alle Anstalten zu einem neuen Feldzuge. Der Winter wurde indessen fast ruhig verbracht. Der Monarch erklärte den Prinz **Ferdinand** von **Braunschweig** zum General der preußischen Infanterie. Im März gieng eine Auswechselung der österreichischen und preußischen Kriegsgefangenen zu Peterswalde vor sich. Der großbritannische Minister von **York** gieng von Berlin zum König nach Schlesien. Der Generallieutenant Graf von **Dohna** erhielt das Obercommando der Armee in Pommern, an die Stelle des Feldmarschalls von **Lehwald**, welcher hohen Alters halber um Erlassung ansuchte. Die Franzosen verliessen im März Ostfriesland, um die Ueberbleibsel ihrer gröstentheils aufgeriebenen Heere näher zusammen zu ziehen. In England wurde den 12ten April 1758 eine Convention zwischen dem preußischen und dem großbritannischen Monarchen geschlossen, und durch den Grafen von **Holderneß** auf letzterer, und vom Baron von **Kniphausen** auf ersterer Seite unterzeichnet. Kraft dieser, **Art.** 1. zahlte der König von Großbritannien dem König sofort 4 Millionen Rthlr. die 670000 Pf. Sterl. betragen. **Art.** 2. Der König verbindet sich, solche zu Unterhaltung und Vermehrung seiner Truppen anzuwenden. **Art.** 3. Keiner von beyden hohen Contrahenten will ohne Wissen und Willen des andern irgend einen Traktat mit den gegenseitigen Mächten eingehen.

Anbey will hiermit erwähnen, daß der französische Marquis **de Fraygne**, welcher sich eine Zeitlang am fürstlichanhaltschen Hofe zu Zerbst aufgehalten hatte, auf Befehl des Königs vom fürstlichen Schlosse allda durch einige Husaren aufgehoben und in die Citadelle von Magdeburg gebracht wurde. Es hieß, er habe das Spionenhandwerk, zum Behuf der französischen Armee, getrieben; sonst aber ohne einen öffentlichen Charakter, nur mit einem blosen Empfehlungsschreiben des Cardinals von **Bernis**, damaligen ersten Ministers am französischen Hofe, versehen gewesen.

Bereits im August 1757 hatte ein österreichisches Husarencommando den königl. Legationssekretär **Pleßmann**, zu Reichenbach in Sachsen aufgehoben und nach Wien geführet; es hatte auch der Hof zu Wien erklärt, daß er solchen um so weniger loslassen könnte, als dessen Gefangennehmung auf besonderes Ersuchen Sr. königl. Maj. in Polen geschehen sey. Der König befahl darauf dem Commendanten zu Dresden, einen der vornehmsten polnischen Secretärs ebenfalls in Verhaft zu nehmen, und ihm auf eben die Art, als mit dem Legationssecretär **Pleßmann** zu Wien verfahren würde, zu begegnen. Es ward also der Legationssecretär **Just** zu Dresden eingezogen, anfangs in ein enges Gefängnis eingeschlossen, endlich aber, auf Vorbitte Sr. königl. Hoheit des Churprinzen, in seiner Wohnung durch zwey Soldaten bewachet. Dieses wirkte die Loslassung des erwähnten Legationssecretärs zu Wien, welchen man, wie einen Missethäter, in Ketten und einem schlechten Gefängnisse des Rumorhauses allda über 7 Monate aufgehalten hatte.

Aber um uns nun zu denen Kriegsoperationen des Jahres 1758 zu wenden; so griffen die Oesterreicher den 17ten Febr. die Stadt Troppau an, und nöthigten durch die Uebermacht den Generalmajor **Saldern**, mit 2 Bataillons, nach einer tapfern Gegenwehr,

den

den Ort zu verlassen. Dargegen sandte der König im März, in dessen Mitte der Feldmarschall **Daun**, als oberster Befehlshaber der österreichischen Armeé, im Hauptquartier zu Königsgräz anlangte, den General **Fouquet** mit einem Corps in die Gegend Frankenberg, welcher den feindlichen General **Jahnus** aus der Grafschaft Glaz vertrieb. Den 1 März wurden die Trenscheen von Schweidnitz erönet, und der Commendant von **Thierheim** endlich durch das Bombardement gezwungen, sich den 16ten April mit einer 3500 Mann starken Besatzung zu Kriegsgefangenen zu ergeben. Nach der Eroberung dieser Vestung zog sich die Armee des Königs von Landeshut, wo sie seither gestanden, in die Kantonnirungsquartiere in der Gegend von Frankenstein. Man deckte den Posten von Landeshut, und zog auch einen Cordon längs dem Glazischen. Zu Anfang des Mayes aber rückte der König in 2 Kolonnen, deren eine er selber, die andere der Feldmarschall **Keith** commandirte, auf Troppau und Olischau, der General **Fouquet** aber, als er aus des Feindes Bewegungen den Marsch nach Mähren beurtheilte, gieng von Glaz nach Neiß, und bedeckte die Artillerie, so zur vorhabenden Belagerung von Ollmütz abgieng.

Diesen Ort belagerte der König in der eigentlichen Absicht, den Feldmarschall **Daun**, der durch einen künstlichen stillen Marsch zum Entsatz sich nahe darbey auf das Gebirge postirte, zu einer Schlacht zu veranlassen. Die Unternehmung ward auf das geheimeste geführet. Der König verbot gleich nach der Einrückung in Mähren allen Briefwechsel von Neuigkeiten auf sechs Wochen. Er selbst gab in seinen Briefen seinen Soldaten ein Beispiel von der ihnen befohlnen Verschwiegenheit. Er schloß unter andern einen Brief an den Marquis **d'Argens** so: **Ich wolte Ihnen gern etwas neues schreiben, mein lieber Marquis; es ist aber auf das schärfste verboten, in sechs Wochen nicht das geringste von der Armee zu schreiben.**

Die Belagerung mit stärkerm Ernst zu treiben, muste man noch einen Transport kommen lassen. Dieser brach auch den 25sten Jun. 8 Bataillons und ungefähr 4000 Reconvalescirte Fußvolk und Reuterey stark, von Troppau auf. Der Feldmarschall Daun muste aber davon Kundschaft erhalten haben, ließ ihm von verschiedenen Corps unter den Generals Laudon und Cziskowitz aufpassen, und so wurde derselbe Transport gröstentheils unterweges ruiniret. Dieser unangenehme Vorfall nöthigte den König, gegen welchen Daun, während der Attaquen auf den Transport, Bewegungen, ihn anzugreifen machte, die Belagerung aufzuheben. Er marschirte daher den 2ten Jul. mit der ganzen Armee nach Böhmen, und gieng über Konitz, Zwittau auf Leutomischel und Königsgräz. Es geschahen ein paar ernstliche Gefechte im Kleinen, der Feldmarschall Daun selber hatte aber nicht Lust zu schlagen, sondern agirte nur immer durch die um sich herum gestellten fliegenden Corps. Unterdessen waren die Russen über die Weichsel gegangen, und näherten sich der Mark. Der König eilte daher seinem Lande zu Hülfe, zog sich mit Ende des Julius über Metau, Skalitz, Wisoca und Politz aus Böhmen, gieng den 9ten Aug. nach Landeshut, ohne einen Feind zu sehen, und von da setzte er sich mit einem Detaschement in Marsch, um zu der Armee des Generallieutenants von Dohna zu stossen, welche schwedisch Pommern verlassen, und sich gegen die Russen in die Gegenden von Cüstrin gesetzt hatte.

Während diesen Vorfällen war des Prinzen Heinrichs königliche Hoheit im Junius mit einer Armee von Zwickau in das Frankenland marschiret, und hatte, ohne sonderlichen Widerstand gefunden zu haben, die diesseitigen feindlichen Magazine zu Hof, Baireuth, Bamberg und andern Orten verderbt, und der Reichsarmee gewaltigen Schaden gethan; worauf er wieder umgekehrt, und sich endlich in der Gegend von Dresden bey Großsedlitz gesetzt.

Die

Die Schweden, welche zu Anfang des Jahres in Stralsund eingeschlossen gewesen, hatten, durch Abzug der Preussen gegen die Russen, wieder Luft bekommen, und huben an, einige nichtsbedeutende Vorrückungen zu machen. Ueber das Unglück, das sie zufügten, war der Monarch unendlich weniger gerührt, als über den Verlust seines zärtlichst geliebten Herrn Bruders **August Wilhelms** Erb- und Kronprinzens königl. Hoheit, welcher im Junius die Zeitlichkeit segnete.

Der König liebte ihn als sein Leben. Als er ihn in Leipzig das Jahr vorher besuchte, war die Unterredung und der Besuch ungemein zärtlich, wovon alle diejenigen, welche zugegen gewesen, ein Zeugnis ablegen. In Berlin ließ ihm ein abmattendes Fieber wenig Ruhe. Seine kränklichen Umstände machten ihm die Gesellschaft zuwider. Er begab sich zu Anfang des Maymonats nach Oranienburg, wo er seine gewöhnlichen Leibesübungen, die in starkem Reiten bestunden, wieder vornahm. Ich kann, wegen der hohen Eigenschaften, die diesem Prinzen eine allgemeine Verehrung erworben, nicht umhin, ein kleines Gemälde von höchstdesselben Treflichkeiten und Leben hier einzurücken.

In der Reitkunst war er ein großer Meister. Er glaubte von seiner langanhaltenden Unpäßlichkeit sich allmählig zu erholen; aber ein heftiger Anfall machte ihn bettlägerig. Sobald man die Gefahr merkte, begab sich die Prinzeßin **Amalia** nach Oranienburg, wohin die Aerzte **Muzelius**, **Leßer**, **Pallas**, **Meckel** berufen wurden; die nebst seinem Regimentsfeldscheer **Pucher** für seine Gesundheit sorgen sollten. Aber ihre Kunst war vergeblich. Der Prinz schien sich zwar zu bessern, die Aerzte giengen nach Berlin zurück; allein den 11. Jun. des Morgens um 9 Uhr bekam er einen heftigen Rückfall. Die Aerzte kamen zurück nach Oranienburg, und fanden den Prinz in den letzten Zügen. Sein erblaßter Körper ward

den

den 13ten Jun. geöfnet. Die edlern Theile waren in sehr gutem Stande. Aber an der linken Seite des Haupts fand man geronnen Blut von 6 Loth schwer. Der Prinz war bey der Belagerung von Prag 1744 beym Dejourreiten im Thiergarten mit dem Pferde auf dem Kopf gestürzt. Nach der Zeit hat er oft über Schmerzen an der linken Seite des Haupts geklagt, und es fand sich, daß dieser unglückliche Fall, ob gleich nach 14 Jahren, die Ursache seines Todes war. Seine Gesichtsbildung war mehrentheils ernsthaft und edel. Er hatte schöne blaue Augen, eine etwas große Nase, und einen sehr angenehmen Mund. Seine Person war eher groß, als klein. Er hatte einen schönen Fuß, und sein Gang war fest und kriegerisch. Die Mäßigkeit, die Tapferkeit, die Bescheidenheit und edle Großmut, vermöge welcher er die Schmeicheleyen und die Verläumdung nicht vertragen konnte, waren seine vornehmsten Tugenden. Er hatte die Musik mit Fortgang getrieben, und spielete die Violoncelle annehmlich; die Malerey, worinn der berühmte **Peene** sein Lehrer gewesen, beschäftigte ihn alle Tage. Er fand Geschmack an der Metaphysik und ließ sich die besten Schriften vorlesen. Der König erfuhr in Mähren den Tod seines Bruders, und ward so gerühret, daß seine Gesundheit darüber litt. **Großer Gott!** sagte er bey dieser Nachricht, **war denn dieser Prinz nicht zur Wohlfahrt meines Volks noch nöthig!**

Wieder auf das Vorige zu kommen, so geschahe es, daß, immittelst daß der König voritzo den Russen entgegen eilete, der Graf von **Dohna** durch eine bey Frankfurt genommene Stellung ihre Absichten auf den Uebergang der Oder vereitelte. Sie hatten sich darauf voller Wuth vor Cüstrin gezogen, und (den 15. Aug.) die ganze Stadt durch ein entsetzliches Bombardement eingeäschert, ohne den Vestungswerken einigen Schaden zuzufügen. Da stand ihre Armee unterm Feldmarschall **Fermor** noch, als sich der König

den

den 22sten mit dem General Dohna vereinigte. Da er wegen der vom Feinde vorher schon gemachten Gegenanstalten daselbst die die Oder nicht paßiren konnte, so marschirte er die Nacht vom 22sten zum 23sten hinab nach Güstewiese; die Brücke ward bald fertig, die Armee zog um Mittagszeit darüber und setzte ihren Marsch bis zum Dorfe Clossow fort, durch welche Bewegung das Corps des Generals Romanzow von der Hauptarmee unterm General Fermor abgeschnitten war. Tages darauf nahm man das Lager bey Dermitzel. Diese verschiedene Bewegungen der königl. Armee nöthigten Fermorn, sein Lager vor Cüstrin aufzuheben, und er marschirte nach Quartschen. Bey diesem Orte stund sein linker Flügel, und der rechte erstreckte sich an das Dorf Zicker.

Der König brach um 3 Uhr auf, paßirte die Mühlen von Damm, defilirte durch den Wald von Maßin, und marschirte in die Plaine durch das Dorf Batzelow. Der Marsch der preußischen Armee wurde bis zum Dorfe Zorndorf fortgesetzt, daher selbige dem Feinde gänzlich in den Rücken kam. Diese Stellung war aber nicht vermögend, die rußische Armee in Unordnung zu bringen, indem selbige in vier Linien in einem Viereck aufmarschirt war. Die preußische Armee stund mit dem Rücken an einem Grunde, welcher gerade auf den rechten Flügel des Feindes zugieng; der rechte preußische Flügel erstreckte sich nach Wilkersdorf. Der erste Angriff von dem preußischen Fußvolk gieng nicht von statten, es geschahe aber sogleich darauf ein neuer Angriff, und der General von Seidlitz drung sogleich mit der Reuterey, die sich ungemein brav hielt, und alles wieder gut machte, in das feindliche Fußvolk, daß er den ganzen rechten Flügel des Feindes übern Haufen warf, und ein großes Metzeln darunter anhob. Da man nun der rußischen Armee in die Flanken gekommen war; so retirirte sich ein Theil in die Moräste von Cüstrin, wo viele stecken blieben. Die Preussen schwenkten sich und verfolgten die Russen, welche, als sie die Brücken von den Bauren abgebrannt funden, nun noch aus

Verzweiflung grimmigen Widerstand thaten. Endlich mußten beide Theile wegen einbrechender Nacht von einander ablassen; da sich die Russen in die Wälder bey Zorndorf retirirten. Die Schlacht fieng sich um 9 Uhr an, und endigte sich gegen 7 Uhr. An Kriegsgefangenen bekam man vom Feinde 6 Generals, 60 Officiers und 1200 Gemeine, von denen man nachher noch mehrere einbrachte.

Die Russen wollten anfangs von keinem Pardon wissen, und die auf dem Wahlplatze liegenden Verwundeten schlugen noch um sich. Es sahe in der That oft mißlich um die Preussen aus, und ohne die Tapferkeit ihrer Reuterey, die sich gleichsam vervielfältigte, alles wieder gut zu machen, und ohne die Unordnung, worein die Russen geriethen, wäre es für sie unmöglich gewesen, den Sieg davon zu tragen. Ihren Verlust gaben sie, nach einem zu Berlin erschienenen Verzeichnisse, nur an Gemeinen an 500 Todten bey der Reuterey, und 2841 bey dem Fußvolke, 584 Verwundeten bey ersterer und 5036 Mann bey letztern, endlich an 80 Vermißten bey jener und 1303 Mann bey diesem an, ohne noch die Officiers zu rechnen. Die Feinde aber hatten nach ihrem eigenen Geständnisse über 20000 Todte; die Preussen bekamen noch 103 Kanonen, und die ganze Kriegskasse, welche aus 858000 Rubeln bestanden. Die Feinde zogen sich nach Viez, und ihr General Romanzow verließ mit seinem Corps den Posten von Schwedt, den er vorher gehabt, um Fermorn zu verstärken.

Beide Theile rühmten sich nachher des Sieges. Ich will daher zur Anekdote eine Stelle aus einem von den Preussen aufgefangenen Schreiben eines bey der rußischen Armee sich damals aufhaltenden schwedischen Officiers von Arnfeld, an den schwedischen Chef Hamilton, (wie es aus dem schwedischen Orignal übersetzt worden) hier anziehen.

„Der

„Der Herr Graf und General, schreibet er, müssen nicht glauben, daß das preußische Feuer so viel getödtet und bleßirt. Unsere andere Linie hat eben so viele von ihren eigenen Kameraden nach der andern Welt geschickt, als die Preussen: indem sie in dem Avanciren auf die erste Linie Feuer gegeben. Die Distanz, so auf dem rechten Flügel zwischen der ersten und der zwoten war, kann 2400 Ellen gerechnet werden, und verursachte, daß sie vor Rauch und Dampf ihre eigene Leute nicht sehen konnten, so von dem Feinde repoußirt wurden, nachdem sie denselben bis Zorndorf zurück getrieben hatten. Von diesem Augenblicke an kann die Confusion der Unsrigen gerechnet werden, welche nachher den ganzen Tag fortgedauret. Der rechte Flügel schwärmte herum wie die Bienen, und der linke hätte die Affaire noch herstellen können, wenn bey demselben nicht eben das geschehen wäre, da er avanciren sollte. Es ist gewiß, daß die preußische Infanterie allein Schuld hatte, daß der König nicht einen völligern Sieg erhalten; indem die Confusion bey ihr auch nicht weniger war, nachdem unser rechter Flügel nach dem Moraste herunter getrieben war, und der linke ebenfals sein Terrain verloren hatte. Es war also die Cavallerie die einzige, so beständig in die rußische Infanterie einhieb, als welche dergestalt in Unordnung war, daß nicht zwey Glieder zusammen waren. Es müssen viele mit mir versichern, daß, obschon die Preussen mitten unter uns stunden, man sie doch nicht eher gesehen, als da sie auf den Flächen in Kolonnen hervormarschirt gekommen. Sie stunden bedeckt in den Thälern rund um unsere Fronte herum, und der König konte also seine Disposition machen, wie er wolte, ohne von uns wahrgenommen zu werden, und man kehrete sich daran nicht, weil man von der einmal vestgesetzten Ordre de Bataille nicht abgehen wolte. Die Bravour des rußischen Soldaten, so er im Anfange und bis um 2 Uhr bewiesen, kann nicht genug gerühmet werden, indem er vor dem Kanonenfeuer ganz blos gestanden, ohne sich von der Stelle zu rühren. Da aber die erste Linie gewichen, und die andere Linie Feuer auf sie gegeben,

haben sie ihre eigene Bagage geplündert; der Brandtwein, den sie in der Bagage fanden, setzte sie vollends ausser Stand, den Ordres ihrer Officiers nachzuleben, welche sie plünderten und selbst bleßirten, so daß Freund und Feind auf eine gleiche Art angesehen wurde, und sie schossen auf jeden, der ihnen vorkam. Es können von dem Feuer der rußischen Infanterie nicht viel Preussen gefallen seyn, da sie zu hoch schossen. Hätte der König den Abend vorher nicht die Brücken auf dem Strom hinter uns abbrennen lassen, wäre ganz gewiß der Sieg complet gewesen. Alles flohe dahin; da sie aber nicht über kommen konten, blieben sie da stehen bis in die Nacht, und warteten ihr Schicksal ab, da sie denn der General Demikow wieder versammlete 2c.„

Die folgende Nacht nach der Schlacht war alles stille, den Tag aber, als den 26sten August, gieng mit Tages Anbruch das Feuern aus dem groben Geschütz von beiden Seiten wieder an. Die rußische Armee, welche sich in den Wald gezogen hatte, rückte heraus, und stellte sich in eine Linie. Die preußische that desgleichen, es ward aber kein Angrif von beiden Seiten gewagt, sondern man begnügte sich, einander aus dem schweren Geschütz zu begrüssen, wobey aber das rußische Feuer, weil es nur bogenweise geschehen konnte, den Preussen keinen sonderlichen Schaden that. Mitten in der Nacht fiengen die Russen wieder aus dem groben Geschütz zu feuern an, und es traf so gar eine Kugel die nahe an dem königlichen Zelt stehende Kutsche. Den 27sten ward man bey Anbruch des Tages gewahr, daß sich die rußische Armee zurückgezogen hatte. Die preußische Armee brach gleichfals auf, und folgte ungefähr eine kleine Meile jener nach, wobey nur einigemal aus dem groben Geschütz gefeuert ward. Die Russen hatten für ihren Rückzug so wohl gesorgt, daß sie am Eingange des nach Landsberg führenden Waldes auf den Höhen und Bergen Redouten angelegt hatten. Der König wollte sie gerne auch von da vertreiben, und

ritte

ritte bis ungefähr einen guten Büchsenschuß von diesen Anhöhen fast ohne Bedeckung; allein kaum war er, um besser zu sehen, abgestiegen: so feuerten die Russen mit Stücken und Haubitzen dergestalt gegen den König und dessen Begleitung, daß jeden wegen Dero Person angst ward. Prinz **Moriz** ließ daher außerm Stückschuß sich einige Regimenter Husaren, Dragoner und Fußvolk auf dieser Anhöhe lagern. Tages darauf zogen die Russen weiter, und die Preussen schieden von ihnen, bis auf ihre Husaren, die ihnen auf einige Meilen folgten. Für diesen Feldzug waren die Russen ausser Activität gesetzt, und mithin der Schweden kleine Bewegungen, die von dieser ihren abhiengen, auch für diesmal rückgängig gemacht. Inzwischen belagerten die Russen darauf unterm General **Palmbach** die preußische Seestadt Colberg an der Ostsee, hoben aber die Belagerung wieder auf.

Der König verweilte einige Wochen in der Mark, sodenn zog er, den Prinzen Heinrich in Sachsen zu verstärken, welcher in seinem bisherigen Lager bey Maxen mit einem gar schwachen Corps d'Armee gestanden, ohne daß weder die große daunische Armee, noch die Reichstruppen, die um ihn herum standen, für gut befunden hatten, ihn anzugreifen. Der General **Laudon**, der seither in der Lausiz an und auf den brandenburgischen Gränzen wirthschaftete, und im Cotbußischen Contributionen erhaschte, wurde zurückgetrieben, und den 10ten Sept. zugleich von allen Seiten unvermuthet bey Welmsdorf angegriffen und ansehnlich geklopft. Der König bezog ein Lager bey Blumberg, vereinigte sich bey Großenhayn mit der Armee, welche unter der Anführung des Markgrafens **Karls** aus Schlesien kommen war. So zog er zwischen Moritzburg und Dresden, der Feldmarschall **Daun** stund bey Stolpen. Der König gieng nach Bischofswerde, und **Daun** marschirte ihm zur rechten und lagerte sich in den Gebirgen bey Witten. Der König nahm darauf den Posten bey Bautzen ein, und der General

 von

von **Retzow** rückte inzwischen bis Weissenberg vor. Der Feldmarschall **Daun** war nun im Lager bey Kitlitz. Die Armee des Königs marschirte nach dem Dorfe Hochkirchen, von dannen selbige die Oesterreicher vertrieb, und sich auf die Anhöhen setzte, die sich auf die von Hochkirchen gegen Gröditz erstrecken.

In der Nacht vom 13ten auf den 14ten October, ließ darauf der Feldmarschall **Daun** des Königs rechten Flügel angreifen. Da ausser der ungewöhnlich dunkeln Nacht ein sehr dicker Nebel fiel; so schlichen sich die Panduren, nachdem sie die preußischen Freybataillons, welche ganz an der Spitze der preußischen Flanke stunden, überrascht, in das Dorf, und steckten solches in Brand, wodurch die Bataillons genöthigt wurden, ihren Posten zu verlassen und sich aus denen brennenden Häusern zu ziehen.

Die Osterreicher versuchten zwar zu wiederholten malen, durch gedachtes Dorf zu paßiren, sie wurden aber sowol von der preußischen Infanterie als Cavallerie zurückgetrieben. Zu gleicher Zeit wurde der General **Retzow**, der zu Hülfe kommen wollte, von dem Prinzen von **Durlach**, so ihm vortrat, angegriffen und aufgehalten. Nachdem er aber den Feind doch zurückgeschlagen und 300 Gefangene gemacht hatte; so vereinigte er sich wieder mit der Armee, davon der linke Flügel zu eben der Zeit angegriffen wurde, da selbiger Befehl erhielt, den rechten zu verstärken, so auch geschahe, und es blieb nur das Bataillon von Kleist zurück, welches, da es sich zu weit gewagt hatte, um den Feind zurück zu schlagen, nicht wieder zur Armee kommen konnte, und gezwungen wurde, das Gewehr zu strecken. Der Posten des rechten Flügels wurde von halb 5 Uhr an bis um halb 10 Uhr behauptet, da die Armee Befehl erhielt, sich zurück zu ziehen. Der General **Retzow** schloß sich an dieselbe an, und setzte sich wieder bey Biertitz und Dobreschütz.

Der

Der Feldmarschall **Keith** aber, und der junge 26jährige Prinz **Franz von Braunschweig**, welche beyde erschossen wurden, konnten nicht genug bedauret werden. Erstern begruben nachher die Oesterreicher mit allem Kriegsgepränge zu Hochkirchen, aber der König ließ den Körper nachher wieder ausgraben, und nach Berlin bringen, wo er mit großen Ehren und Wehklagen wieder beerdigt wurde; die Leiche des letztern wurde nach Braunschweig geführt. Der König, Markgraf **Karl**, und alle Genrrals, so sich dabey befunden, hatten Contusionen empfangen, theils waren ihre Pferde verwundet worden. Diejenigen Bataillons büsten da besonders ein, welche noch sonder Ordnung und im ersten Choc fast im Schlafe ermordet wurden; als die Feinde hernach blind zu liefen, und die Preussen anders fanden, als sie dachten, liessen sie viel Volk sitzen. Die im preußischen Lager hin und wieder gepflanzten Kanonen betrogen viele häßlich. Jeder Theil mochte indessen über 5000 Mann eingebüsset haben. Die Nacht hatte die Regimenter auf dem rechten Flügel verhindert, ihre Zelter abzuschlagen, welche hier sehr beschwerlich, und folglich verloren gegangen waren. Allein dies sind Unglücksfälle, die beym veränderlichen Kriegsglück zuweilen unvermeidlich sind. Es gieng auch eine gute Anzahl Kanonen, (104. gaben die Feinde an) verloren, welcher Stelle von Magdeburg geschwind mit andern ersetzt wurde. Ungefähr 500 Oesterreicher wurden gefangen gemacht, worunter sich der General Marquis Vitteleschi befand.

Bey Doberschütz stieß des Prinzen Heinrichs königl. Hoheit mit einem Detaschement zum König. Man blieb hier noch in die 12 Tage; als man aber erfuhr, daß der General **Harsch** mit einem Corps Oesterreicher die Festung Neiß mit einer Belagerung bedrohete, und der Feldmarschall **Daun**, die Belagerung zu decken, den König in der Lausitz aufzuhalten suchte, marschirte höchst dieser über Lauban, dem ausserdem noch hart bedrängten Schlesien zu

Hül-

Hülfe zu eilen. Die Feinde suchten, wiewol vergebens, dem König alle Hindernisse in den Weg zu legen, und der General Laudon beunruhigte immerzu die Arriergarde. Einmal fiel er an die Pontonswagen, und seine Croaten schnitten bey einigen die Pferde los, der König aber hieß seine Völker eilen, und sagte: „Kinder, haltet euch hier nicht auf, besser sieben Pontons verlohren, „als die Belagerung von Neis verfehlet.„

Der Monarch ereilete seinen Zweck. Bey seiner Annäherung retirirte sich Harsch, und ließ vieles Belagerungsgeräthe im Stiche; dergleichen geschahe hernach noch mit Kosel. Da der Feldmarschall Daun dem König den Weg nicht abschneiden können, war er ihm bis Görlitz nur gefolget. Darauf war er über die Elbe auf Dresden gegangen, in der Hoffnung, mit dem dortstehenden kleinen Corps Preussen bald fertig zu werden, und Dresden wegzunehmen, indessen daß der General Haddick nebst einem Theil der Reichsarmee mit Torgau ein gleiches thun solte. Der Kommendant ließ dem Feldmarschall Daun sagen, sich den Vorstädten nicht zu nähern, widrigenfals er sie anzünden müste, welches mit einem Theil derselben auch geschahe. Der Gegentheil legte dies für eine entsetzliche Grausamkeit aus, allein, ohne daß solches die Kriegsgebräuche rechtfertigen, da man es wuste, so hätte man die vorgehabte Sache entweder besser ausführen, oder gar nicht unternehmen sollen. Zu eben der Zeit ließ der König die Generals Dohna und Wedel, erstern aus der Mark, und letztern aus Pommern, gegen Sachsen aufbrechen. Der General Wedel trieb den General Haddick von Torgau weg, stieß bey dieser Stadt zum General Dohna, sie trieben die Feinde auch von den Höhen bey Eulenburg, und gaben ihnen endlich bis zum Lande hinaus das Geleite. Der König marschirte selber, nachdem er in Schlesien reine Arbeit gemacht, geschwind nach Sachsen, der Graf Daun aber erwartete ihn nicht, sondern gieng über Peterswalde nach Böhmen.

Da

Da dieser Feldzug also zu Ende war, begab sich der König gegen die Mitte des Decembers nach Breslau. Er ruhete ein wenig von den Mühseligkeiten aus, und traf dabey weitere Anstalten auf die Folgezeit. Er geruhete zu verordnen, daß Dero ältester Herr Neveu, des Prinzens **Friedrich** von **Preussen** königl. Hoheit hinführo den Titel eines **Prinzen von Preussen**, so wie Dero höchstsel. Herrn Vaters königl. Hoheit selbigen gehabt, führen solten.

Zu Torgau ergieng vom königl. Feldkriegscommissariat ein Patent (unterm 23sten Dec.) daß alle in den chursächsischen Landen sich aufhaltende kriegsgefangene sächsische Officiers bey dem dasigen Generaldirectorio den Ort ihres Aufenthalts dociren solten. Der General **Dohna** gieng nach Pommern, die Schweden zu züchtigen, und machte im schwedischen Pommern zu Ende des Jahres und zu Anfange des neuen gewaltige Progressen. Im Jänner ergieng d. d. Auswechselungsort Jägerndorf ein königliches Citatorium für die österreichische kriegsgefangene Officiers, welche auf ihre Parole d'Honneur oder Reverse, um nach Hause zu gehen, Erlaubnis erhalten, von dem wiener Hofe aber vor ihrer Ranzionirung bey deren sogenannten Depositoriis Dienste zu nehmen obligiret werden wollen, und deshalben zurück berufen wurden. Andere verschiedene Verordnungen mehr übergehe ich der Kürze wegen.

Zu Anfang des Märzes gieng der General **Wöbersnow** mit einem Corps von etwa 4000 Mann ins Polnische, und verderbte den Russen ihre Magazine zu Friedland an der Warthe und andern Orten. Wegen des Einmarsches der Truppen ward der Republik Polen ein königl. Patent (d. d. Breslau den 7ten März) bekannt gemacht, daß man dadurch nicht der Freundschaft mit der Republik, sondern nur seinem Feinde Abbruch zu thun suche. Um eben die Zeit gieng aus der Absicht der

General **Wunsch** nach Erfurt bis ins Bambergische. Man intendirte dabey, den Alliirten, welche seither den Franzosen immer noch die Spitze geboten hatten, eine Bahn zu öfnen. Doch der den 13ten April bey Bergen unweit Frankfurt gesuchte Durchbruch schlug fehl, und die Alliirten wurden von den Franzosen unter dem Marschall von **Broglio** zurückgeschlagen. In diesem Monate rückte Prinz **Heinrich** mit einer Kolonne über Peterswalde, und der General **Hülsen** bey Commotau zugleich mit geringem Verlust ins Bambergische, und sie verderbten viele feindliche Magazine. Prinz **Heinrich**, dessen Hauptquartier darauf seither in Sedlitz gewesen, gieng dann zu Anfang des Maymonats in das Frankenland, wo er die Feinde überall vertrieb, und ihre Vorräthe verderbte.

Der König nahm im April sein Hauptquartier, das seither zu Bolkenhayn gewesen, zu Landeshut. Der General Fouquet hatte einige blutige Vorgänge im Troppauischen, er that ihnen ansehnlichen Schaden, muste sich aber auf erhaltene Verstärkung des Gegentheils zurückziehen. Die Russen fiengen an, Streifereyen zu machen. Sie machten endlich Miene, sich nach der Gegend von Glogau zu wenden, daher die dohnaische Armee in Polen ein und ihnen entgegen rückte. Die Feinde verriethen nun ihre Verabredungen, daß die Russen eindringen und mit dem König anbinden wollten; indessen gedachten die Oesterreicher Sachsen zu occoupiren. Der General Burggraf von **Dohna** erhielt wegen seiner schwachen Leibesumstände seine Erlassung; der General **Wedel** bekam darauf das Obercommando, und bald darauf kam es am 23sten Jul. unweit Crossen zwischen der rußischen Armee des Feldmarschalls **Soltikoff**, der an **Fermors** Stelle das Obercommando erhalten, und der preußischen Observationsarmee unterm vorgedachten General **Wedel** zu einer hitzigen Action, worinne die Preussen zwar Anfangs glück-

lich

lich anfielen, doch, da sie sich in den dortigen Engen vollends nicht ausbreiten konnten, dem reissenden Strome der rußischen Uebermacht weichen mußten. Der König, welcher seither in Schlesien in den Gegenden von Löwenberg gestanden, so wie **Daun** sich von Altbunzlau auf Marklissa zog, übergab des Prinzen Heinrichs königl. Hoheit das Interimscommando über die Armee, und gieng mit einem Corps von 12000 Mann, meist Reuterey, wormit die Russen nicht sonderlich versorgt waren, denenselben entgegen. Unterwegs ruinirte er in der Mark fast den ganzen Nachzug des Generals **Haddick**, indessen konnte er doch nicht hindern, daß der General **Laudon**, der von jenem unterstützt ward, mit einem Corps von 12000 Mann, worunter viele schwere Reuterey vom Kern der österreichischen Völker war, bey Frankfurt glücklich zu denen Russen stieß, da es denn den 12ten August zu einem sehr blutigen Treffen kam.

Der König vereinigte sich mit der wedelschen Armee, die durch solche Verstärkung nun auf 48000 Mann anwuchs, marschirte mit selbiger über Fürstenwalde auf Lebus, und lagerte sich bey Wulkow. Hierauf nahm er den Marsch bey Reitwein über die Oder. Tages darauf früh um 5 Uhr brach er wieder auf, und avancirte über Bischofssee und Reppen durch das Gehölz. Das Corps de Reserve unter dem Commando des Generallieutenants von **Fink** fassete auf den Anhöhen von Trettin Posto, und fieng an, von einigen Batterien die rußische Armee bey angehender Battaille zu beschiessen. Der Monarch richtete seine Macht erst gegen den rußischen rechten Flügel; währender Zeit aber recognoscirte er die feindliche Position, und ließ eine grosse Batterie gegen den linken Flügel aufführen. Um halb 12 Uhr machte diese Batterie mit dem Kanoniren aus lauter schwerem Geschütz den Anfang, und in einer guten Viertelstunde darauf gieng das Feuern aus dem kleinen Gewehr, nicht weniger das Kanoniren links und

rechts aus den Tiefen und Wäldern an, wodurch es anfangs dem König glückte, die auf dem rußischen linken Flügel befindlichen Stücken zu erobern, und von dieser Anhöhe beide Linien in die Flanke zu nehmen.

So bald sich der Feind, den linken Flügel ausgenommen, geschlagen sahe, so zog er seine ganze Macht, und besonders den rechten Flügel, zusammen, um noch eine Verschanzung, die sich auf einer sehr großen Anhöhe befand, zu behaupten. Zween muthige Anfälle der diesseitigen Infanterie waren, wegen der großen Menge der feindlichen Kanonen, vergebens; und die preußische Cavallerie, welche darauf attaquirte, wurde durch das entsetzliche Kartätschenfeuer der Russen zurückgetrieben. Diesen Umstand machte sich der General **Laudon**, der bisher mit seiner Cavallerie ruhig geblieben war, zu Nutze, und trieb die preußische Reuterey in ihr Fußvolk hinein, wodurch der linke Flügel, so gegen Cunnersdorf rückte, um den rechten Flügel beysammen zu halten, in Unordnung gerieth. Se. königl. Majestät wendeten alles Erdenkliche an, und setzten Dero hohe Person der äussersten Gefahr aus, um den Sachen eine andere Gestalt zu geben, allein es war unmöglich. Die meisten Generals und Officiers waren entweder geblieben oder verwundet, und der gemeine Mann, welchen die heftige Tageshitze und das so lange angehaltene Gefechte abgemattet hatte, war nicht im Stande, gegen immer frische Truppen zu fechten, die in der vortheilhaftesten Stellung von einem erschrecklichen Kanonenfeuer unterstützt wurden. Die Armee zog sich daher nach Cunnersdorf und bis an das von den Feinden verschanzte Gebirge zurück, wo sie sich zu behaupten suchte. Der Feind rückte ihr aber, ohne ihr Zeit zu lassen, nach, und griff das Gebirge an, dessen er sich auch, nach einem wiederholten Angriff, bemächtigte. Die preußische Armee entfernte sich darauf durch das Thal, und versammlete sich auf den von dem finkschen Corps vor der

der Schlacht besetzten Anhöhen; sie gieng darauf über die Oder zurück, und setzte sich wieder bey Reitwein.

Die Preussen hatten gegen beynahe doppelt so starke Feinde zu fechten, als sie waren. Diese hatten eine unmenschliche Menge Erschlagene und Verwundete; doch war der Verlust der Preussen auch nicht klein. Denn nach einem von ihnen verfaßten Verzeichnis hatten sie an Todten, Verwundeten und Vermisseten, nur die Gemeinen gezählet, ohne Ober- und Unterofficiers und Spielleute, bey dem Fußvolke 15028, und bey der Reuterey 1825 Gemeine. Nicht weniger gerieth eine beträchtliche Anzahl Kanonen den Feinden in die Hände.

In England war man wegen der Widersprüche wegen des Sieges in großer Bestürzung. Jedermann, groß und geringe, that kläglich, und einige wolten über den vermeinten Tod des preussischen Monarchen Trauer anlegen, bis man die Wahrheit erfuhr, das Vormittags der König, und Nachmittags der Feind gesiegt. Dies erfuhr man vorzüglich, da die Depeschen vom englischen Abgesandten Herrn **Mitchel** am berliner Hofe, den englischen Hof und das Ministerium darüber beruhigten. In einem Briefe an den Herzog von Newcastle stand: daß Sr. Majestät dem König von Preussen ein Pferd unter dem Leibe erschossen und eines tödtlich verwundet worden. Durch diesen Zufall wäre das Treffen mit verloren worden, zumal da der General Seidlitz gleichfals verwundet und untüchtig gewesen die Truppen anzuführen, daher sich der König selber an die Spitze gestellt, und beim Sturz des Pferdes etliche Minuten in einer Betäubung sich befunden. Die Nachricht von dem Falle des Königs habe sich bey der ganzen Armee verbreitet, und eine große Unordnung nach sich gezogen. Als der Herzog von Newcastle den Inhalt dieses Briefes dem großbritannischen Monarchen sagte, sprach dieser: **Ich habe schon längst** ge-

gewünscht, daß sich der König von Preussen nicht in eigener Person der Gefahr so sehr aussetzen möchte, indem sein theures Leben bey gegenwärtigen Umständen weit kostbarer, als eine Armee, ist.

Immittelst daß der König entfernt war, und Prinz Heinrich die schlesischen Staaten decken muste, hatte sich der Feldmarschall **Daun** in der Lausitz postiret, und beförderte die Progressen, welche die Reichsarmee machen muste. Der König schickte aber jetzt die Generals **Fink** und **Wunsch** eilfertig den Feinden auf den Hals. Der letztere trieb in kurzem die Reichsarmee aus dem Besitz von Wittenberg, Torgau und Leipzig. Bey Dresden, welches den 4ten September übergieng, kam er aber fast um wenige Stunden zum Succurs zu spät an. Er vereinigte sich darauf mit dem finkischen Corps, und die Reichsarmee, mit dem haddickschen Corps conjungiret, erlitt den 21sten Sept. bey Korbitz eine starke Niederlage, wobey viele Gefangene gemacht wurden. In der Mark wütete der rußische General **Tottleben** um Berlin herum, und das war die einige Frucht des Sieges der Russen. Der König aber zog sich gemach in die Lausitz, wo er sich in ein höchst vortheilhaftes Lager bey Forste setzte. Die Russen giengen ihm auf dem Fusse nach, postirten sich bey Guben, und sahen ihn an. Der Feldmarschall **Daun** schickte ihnen einige Verstärkung zu, die bey Christianstadt zu ihnen stieß, und sie rückten in Schlesien ein. Ihre Absicht auf Glogau zu vereiteln, kam er ihnen durch geschwinde Märsche zuvor, und langte den 21sten Oktober schon zu Sagan an. Sie richteten ihren Marsch längs der Oder, der König setzte sich bey Beuthen auf die Höhe, und beide Armeen blieben die Nacht gegen einander in Waffen. Den 28sten giengen sie bey Carolath über die Oder, und der König marschirte nach Glogau, paßirte die Oder, und setzte sich zu Zörbau, die Feinde bey Bittaba, und **Laudon** bey Kytlow. In der Mitte des Oktobers stellten

ten sich die Feinde bey Guhrau, der König bey Sophienthal; in dieser Stellung blieben sie bis zu Ende des Monats, da sie nach Polen giengen, worauf der Monarch nach Sachsen, den Prinzen Heinrich zu unterstützen, marschirte.

Dieser hatte seit dem 29sten Jun. da der König das Lager bey kalten Vorwerk verließ, und dieses Herrn Bruders königl. Hoheit das Commando übertragen hatten, als welcher einen Theil Dero Armee aus Sachsen bis Sagan geführet, den andern Theil aber unter dem Befehl des Generallieutenants von **Fink** zurück gelassen; dieser, sage ich, hatte indessen sehr viele Wendungen machen müssen, den Grafen **Daun** zu verhindern, daß er den Russen nicht mehrere Verstärkung zuschickte. Diese mannigfaltigen Bewegungen und Züge nach ihrer Ordnung zu erwähnen, würde hier zu weitläuftig fallen. Der feindliche General **de Ville** wurde aus Schlesien nach Böhmen verdrungen, die Generals **Beck** und **Harsch** fielen aber an unterschiedlichen Orten einigemal in Schlesien ein, wo der General **Fouquet** sich deshalber hin und her wenden muste. In der Lausitz überraschte Prinz Heinrich den General **Vehla**, dessen Corps zu Hoyerswerda ruinirt und er selber gefangen wurde. Der General **Stutterheim** verbrannte dem Feinde ein ansehnliches Magazin ausser dieser Stadt. Der Feldmarschall **Daun** setzte sich zu Ende des Septembers bey Kesselsdorf, und der Prinz Heinrich gieng auf Elsterwerda und Torgau, und vereinigte sich bey Strehla mit dem finkschen Corps. Die Reichsarmee, welcher der General **Wunsch** eine Schlappe beigebracht, und ihr ihre Zelter abgenommen, kantonnirte in und um Dresden. **Daun** setzte sich bey Oschatz, und suchte den Prinz Heinrich von seinen Magazinen abzuschneiden; daher dieser sich von Strehla nach Torgau zog. Mit Ende des Oktobers wurde das österreichische Corps des Herzogs von **Ahremberg** von den Generals **Wedel**, **Fink** und

Re-

Rebentisch an drey verschiedenen Orten zugleich angegriffen und zerstreuet.

Nun kam der König in der Mitte des Novembers aus Schlesien, und gieng bey Strehla über die Elbe zur Prinz Heinrichschen Armee. **Daun** zog sich darauf nach Dresden. Der König gieng ihm nach, und Daun wandte sich von den Höhen bey Kesselsdorf, wo er stand, auf die andere Seite von Dresden. Es war aber der General Fink in der Mitte des Novembers mit einem Corps nach Dippoldiswalde detaschiret worden, um den Posten von Maxen zu besetzen, und dem Feinde dadurch die Gemeinschaft und die Zufuhre abzuschneiden. Dies war dem Feinde der empfindlichste Verdruß, und daher wurde den 20sten Nov. dieses Corps mit einer sehr überlegenen Macht von der Reichsarmee und einem Corps, welches der Feldmarschall **Daun** selber anführete, angegriffen, und, nachdem sich solches verschossen gehabt, Tages darauf, da Fink die Nacht vorher zu Dohna an der Elbe zu entkommen gesucht, genöthigt, mit seinem ganzen Corps, ungefähr 8000 Mann noch stark, sich zu Kriegsgefangenen zu ergeben. Doch dieses Unglück hinderte darum den König nicht, den Feinden, die sich damals vornahmen, eine Wintercampagne, auf Kosten der sächsischen Forste und Schaden an Gesundheit und Leben manches braven Soldatens zu machen, die Spitze zu bieten. Er behauptete seinen Posten zu Wilsdurf, und der General Hülsen zu Freyberg.

Um das Ende des Jahres rückte noch der Erbprinz von Braunschweig mit einem Corps von 20000 Hessen und Hannoveranern in Sachsen, und vereinigte sich mit des Königs Armee. Da der Feind alle wichtige Gelegenheit vermied, kehrte gedachter Prinz nach einigen Wochen wieder zurück. Der König beschenkte ihm beym Abmarsch mit einem goldenen ungemein reich mit Brillanten

lanten besetzten Degen, desgleichen die Herren Generals bey diesem Corps Gilse, Bose und Bock, jeden mit einer goldnen mit Brillanten besetzten und Sr. Majestät Bildnis geschmückten Tabatiere.

Das Jahr 1760 hub sich an, ohne daß die Heere in ihren Lägern und Kantonnirungen etwas Wichtiges unternahmen. Nur vom General Laudon hörete man einige kleine Vorfälle in Schlesien, und aus Pommern liefen betrübte Nachrichten von den Grausamkeiten der Russen ein. Es wurde indessen von verschiedenen Mächten am Friedenswerke gearbeitet; der König bezeigte sich willig, einen billigen Frieden einzugehen, wobey er hinzufügte, daß er Sachsen höchstens ein Stück Geld geben und dieses Churfürstenthum räumen wollte, aber keinen Traktat sollte man ihm antragen, da es darauf ankäme, eine Handbreit Landes von seinen Staaten abzutreten. Diese Antwort bekam sonderlich der alte König Stanislaus, welcher seine Residenz Nancy zum Friedenscongreß anbot; englischer und preußischer Seits wurde aber die Stadt Breda, als bequemer gelegen, darzu zu wählen beliebt.

Im April declarirte der König Se. Hochfürstliche Durchl. den regierenden Landgrafen von Hessenkassel zu Dero Feldmarschall und übersendete ihm das darüber ausgefertigte Patent durch den Flügeladjutanten und Kapitän, Herrn Grafen von Schwerin.

Die unter der Hand durch freundschaftliche Mächte gepflogenen Friedensunterhandlungen zerschlugen sich, und der Kriegsschauplatz wurde, obwol diesesmal nicht so früh, wieder eröfnet. Im April verließ der König Freyberg, und campirte bey Meissen; den ganzen May aber war es noch in Sachsen bey den Hauptarmeen ruhig. Das Auswechselungsgeschäfte der Kriegsgefangenen mit den Russen kam nicht zu Stande, und die zu Bütow darüber

 nieder-

niedergesetzte Commißion gieng fruchtlos auseinander. Schweden verlangte die Auslieferung eines gebornen Unterthanen, des Grafens von Hordt, der in preußischen Diensten, ein Freybataillon commandirend, den Russen in die Hände gerathen war; der König protestirte darwider, und drohete, es an den rußischen Gefangenen zu ahnden. Rußland wollte darauf diesen Cavalier zwar nicht, wie es anfangs unternahm, den Schweden, aber auch nicht den Preussen wieder zurück geben. Die königliche Commißion zu Bütow, in Pommern, drung hingegen durchaus darauf, immittelst soll der rußische Gevollmächtigte, Generalmajor von Jakowlef, wie ein von preußischer Seite erschienener Hofbericht besaget, Cartel, Völkerrecht und Versprechungen auf eine ganz unerhörte Weise gebrochen und verletzet, und durch lauter Chicanen die gefangenen rußischen Generals umsonst den Preussen aus den Händen gespielt haben.

Der König paßirte endlich den 14 Jun. dem Dorfe Zadel gegen über die Elbe, und da der Feldmarschall Daun gleichfals den Strom paßirte, nahm der König sein Lager bey Reichenberg. Die sächsischen Chevauxlegers und Ulanen beunruhigten auf dem Marsch von Proschwitz dahin die Vortruppen. Mitlerweile hatte sich der General Laudon in die Grafschaft Glaz mit einem Heer von 50000 Mann gewendet, und belagerte die Vestung dieses Namens. Nachdem er selbige (den 17ten und 18ten Junius) vergebens bestürmt, brach er von da wieder auf, um das Corps Fouquets an zu greifen, der den Posten von Landeshut, aus welchem er die österreichischen Generals Gaisruck und Jahnus kurz vorher vertrieben, besetzt, und gar sehr befestigt hatte. Den 23sten früh um halb 2 Uhr war darnach der General Laudon mit einer Macht von einigen 30000 Mann gegen den General Fouquet, der ungefähr 14000 Mann stark gewesen, angerückt, hatte alle Redouten forcirt, die Preussen unter der tapfersten Gegenwehr von

Berg-

Berge zu Berge getrieben, und, mit Aufopferung einer beträchtlichen Menge Leute seines Corps, einen Sieg erzwungen, in welchem er das disseitige Corps gänzlich verderbte, und den General **Fouquet** nebst einigen 1000 Mann gefangen bekommen hatte. Prinz Heinrich stand zu Landsberg an der Warthe, und konnte nicht zu Hülfe kommen, weil er die Russen vor sich hatte, welche einzudringen suchten. Nach diesem Vorfalle wendete sich der General **Laudon** wieder vor Glaz, welches indessen vom General **Harsch** bloquirt gehalten worden war, und sich nun nicht länger halten konnte, sondern mit stürmender Hand erobert wurde.

Der König ertrug diese Streiche des Schicksals mit seiner ihm eigenen Gelassenheit, und suchte jedoch Schlesien zu Hülfe zu eilen. Er setzte sich zu Anfang des Julius gegen die Lausitz in Marsch, und **Daun** folgte ihm. Der Monarch dachte ihn zu einem Treffen zu locken, da dieser sich aber in die vortheilhaftesten Gegenden von Horta und Bischofswerde setzte, kehrete der König wieder über Pilsnitz, Marienstern und Niedergurke zurück, postirte sich vor Dresden, und forderte den Commendanten von **Macquire** auf. Den 13ten Jul. feuerten die Belagerten heftig aus der mit einer zahlreichen Besatzung versehenen Sadt, die Arbeiter an den Batterien vor dem dohna- und pirnaischen Schlage zu verhindern, welche aber am 14ten die Stadt zu beschiessen anfiengen. In der Nacht vom 14ten zum 15ten errichteten die Belagerer vor der Neustadt zwo Batterien bey Neudorf an der Elbe, aus welchen sich des folgenden Tages eine starke Kanonade hören ließ, die mit großer Heftigkeit von den Vestungswerken beantwortet wurde. Tages darauf wurde eine neue Batterie bey den Scheunen fertig. Die Belagerten thaten aus der Neustadt einen starken Ausfall, und der Commendant errichtete eine Batterie auf dem Thurme der Kreuzkirche, wovon das preußische Lager bestrichen werden konte. Dies setzte den König in die Erbitterung, daß er

den 17ten die Stadt mit Bomben zu ängstigen anfieng, und die Stadt wurde aus drey Batterien beschossen. Die Kreuzkirche nebst drey andern Kirchen und eine große Anzahl Häuser geriethen darüber in Brand, auch verunglückten viele Einwohner dabey. Den 20sten war das Bombardement am heftigsten, den Tag darauf aber langte der Feldmarschall **Daun** an, schlug sein Lager bey Neustadt auf, und nöthigte den König, unter einigen blutigen Vorfällen, mit einem Theil des Belagerungscorps von der Belagerung abzustehen. Höchst dieser brach also auf und zog nach Meissen, und lagerte sich mit Ende des Monats bey Kesselsdorf.

In Schlesien langte dafür der General Laudon mit einem starken Corps vor Breslau an, dessen Commendanten, von **Tauenzien**, er unter harten Drohungen aufforderte. Da ihm dieses, wie zu erachten, dennoch abgeschlagen ward, fieng er den 1sten Aug. an, ohne Trenscheen zu öfnen, Bomben und Haubitzgranaden in die Stadt zu werfen, wodurch das königliche Palais und ein guter Theil Häuser eingeäschert wurden. Allein Tages darauf, weil er vernahm, daß Prinz Heinrich Liegnitz, das Laudon besetzt hatte, wieder eingenommen, und herbey eilete, zog er in aller Frühe wieder fort, und hieß dieses feurige Kompliment eine Revange für Dresden.

Der König aber gieng den 1sten Aug. bey Hirschstein über die Elbe, lagerte sich bey Dalwitz, und zog sodann, den Feldmarschall **Daun** immer zur Seite habend, eilig nach Bunzlau, und von da nach Liegnitz. Die Feinde, **Laudon, Beck**, so wie **Daun** selber, hatten alles von Parchwitz bis Cossendau, auch die Anhöhen bey Prausnitz und Wolfsburg besetzt, so daß sie durch diese vortheilhafte Stellung den König veranlaßten, die Nacht auf den 11ten mit der Armee, um dem Feinde in Rücken zu kommen, aufzubrechen und sich Jauer zu nähern. Aber **Daun** machte eine andere

dere Wendung gegen Hermsdorf, der König stellte sich ihm bey Seichau entgegen, lenkte sich nach Jägerndorf, und weil er auch da dem Feinde nicht beykommen konnte, wieder nach Liegnitz. **Daun** nahm gleichfals seine vorige Stellung wieder, und lagerte sich, nebst denen Generals **Laudon Lasci** und **Beck**, hinter die Katzbach. Ja man erfuhr, daß 24000 Russen unterm General **Czernichew** bey Auras über die Oder zu gehen schon eine Brücke geschlagen hatten.

Hätte der König die Ankunft des Feindes im Lager bey Liegnitz ruhig erwartet; so würde sich der General **Lascy** über die Katzbach gegen den rechten Flügel der Preussen, und der General **Laudon** gegen den linken gezogen, und die Anhöhen bey Pfaffendorf besetzt, der Feldmarschall **Daun** aber, allem Ansehen nach, die preußische Fronte angegriffen haben. Wie wenn es dem König ein Schutzgeist gerathen, stellte er sich die Nacht vom 14ten mit 16 Bataillons und 40 Eskadrons auf die Anhöhen von Pfaffendorf in Schlachtordnung: sein rechter Flügel blieb in der vorigen Stellung, die Bewegungen des Feldmarschall **Dauns** zu beobachten. Gegen 3 Uhr des Morgens war **Laudon** mit seiner Kolonne an der Anhöhe in einem Traben, um sie zu besetzen. Welche Bestürzung! als seine Grenadiers mit den Preussen schon ins Gefecht geriethen, ehe sie noch recht welche gesehen. Er muste sich nun zu einem Treffen engagiren, worinne sein Heer gänzlich in die Flucht geschlagen, und bis an die Katzbach verfolgt ward, worüber er wieder gieng. Er büste auf 10000 Mann ein: Denn zwey Generals und über 5000 Gemeine wurden gefangen, etliche 80 Kanonen und 23 Fahnen erbeutet. 2000 Todte ließ er auf dem Platze, und an Ausreissern fehlete es so wenig, daß es fast unerhört war. Der König war indessen über den Heldenmut, den seine Schaaren im Treffen erwiesen, so zufrieden, daß er in die Worte ausbrach: **Nun sehe ich einmal wieder die alten Preussen fechten.**

Diese Schlacht vereitelte den Feinden ihre Vereinigung mit den Russen, die schon über die Oder gegangen waren. Der König gieng mit der Armee nach Breslau, und Prinz Heinrich gieng den Russen immer zur Seiten bis Winzig, da stiessen hernach Se. königl. Hoheit zum König. Dem Feldmarschall **Daun** vertrieb der König die Lust, Schweidnitz zu belagern, indem sich höchstderselbe, über Pschidernitz um dem Zoptenberg herum marschirend, bey dieser Vestung lagerte. **Daun** drehete sich hernach auf den Bergen von Freyburg und Reichenau herum, und der König war immer neben ihm; unterdessen bekam der feindliche General **Nauendorf**, und darauf auch der **Beck** eine Schlappe angehenkt. Bey Hohenfriedberg setzte sich **Daun** so vortheilhaft, daß er dem König überall zuvor kommen konnte; es kam zu einer Kanonade, dennoch fand der König noch einen Weg durch die Defileen von Pohlnisch Weistriz. Beyde Heere standen hernach, der König bey Dittersbach, und Daun auf dem Gebirge von Gottesberg, in einer trägen Ruhe gegen einander. Diese Stellung schien dem Feldmarschall **Daun** endlich beschwerlich zu werden; daher drung der wiener Hof bey den Russen auf einen Einfall in das Churfürstenthum Brandenburg. Das große Heer der Russen gieng bey Beuthen über die Oder, das Lascysche Corps von 14000 Mann stieß zu ihnen, und der General **Golze** war zu schwach, ihnen Widerstand zu thun.

Der König gieng daher mit forcirten Märschen über Striegau nach Guben, nachdem er unterwegs den General **Golze** an sich gezogen. Das große rußische Heer unter dem Feldmarschall **Soltikof** war bereits indessen bey Frankfurt an der Oder angekommen, und das czernischewsche Corps gieng auf Berlin los, welchem der Prinz von **Würtemberg** mit seinem nur 7000 Mann starken Corps, nach einem gehabten Gefechte, wegen der Uebermacht weichen muste. Der Feind nahm Berlin weg, forderte unerschwing-

liche

liche Brandschatzungen, raubte und verheerte; Charlottenburg, Schönhausen und Friedrichsfelde, die Lustschlösser des Königs, der Königin und des Markgrafen Karls, nichts war zu heilig, nichts ward verschonet. Auf des Königs Annäherung aber zogen diese grausamen Feinde wieder nach Polen, und Lascy nach Torgau. Die Schweden giengen über die Peene zurück, die Reichsarmee und die Würtemberger waren von der andern Seite mit Sturm durch Torgau und Wittenberg gedrungen, und bedrängten die Mark.

Auf des Königs Ankunft flohen alle Feinde aus der seufzenden Mark, der König gieng gerade nach Wittenberg, der Feldmarschall **Daun** setzte sich bey Torgau, und suchte die Reichsvölker, welche von Wittenberg bis Leipzig wieder zurück gegangen waren, an sich zu ziehen. Der König gieng daher nach Düben und Eulenburg; der General **Hülsen** aber schnitt die Reichsvölker ab, und Leipzig wurde wieder von ihm eingenommen, worauf er alsdenn zum König stieß. Den 2ten Nov. lagerte sich das preußische Heer bey Langenreichenbach zwischen Schilde und Torgau, bey welcher Gelegenheit der feindliche General **Brentano** mit 1000 Pferden auf die preußischen Husaren stieß, und eine beträchtliche Einbuße litt. Man erfuhr hernach, daß der rechte Flügel des Feldmarschall **Dauns** an Großwich, und der linke an Torgau stieß. Der König beschloß also, denselben den Tag darauf anzugreifen, und dieser Angriff sollte folgender Gestalt ausgeführet werden:

Se. Majestät wollten mit 30 Bataillons vom linken Flügel und 50 Eskadrons durch den torgauer Wald auf drey verschiedenen Wegen ausrücken. Die erste Linie sollte durch Makrene, Wildenhayn und Croswich auf Neiden, die zweyte durch Pechhütte, Jägerteich und Brückendorf auf Elsnich, und die dritte, welche blos aus Cavallerie bestand, durchs wildenhaynsche Gehölz auf Vogelsang anrücken; der General **Ziethen** hingegen mit 30

Ba-

taillons vom rechten Flügel und 70 Eskadrons, seinen Weg über die große Leipziger Landstrasse nehmen, bey den Teichen vor Torgau hervorbrechen, und sodann seinen Angriff auf die Dörfer Süptitz und Großwich richten.

„Dieser Plan, lautet der preußische Bericht, dem ich hier folge, ward folgendergestalt ausgeführet; der Zug, welchen der König führte, stieß unterwegs auf das feindliche Riedsche Corps von 2 Dragonerregimentern und 3 Bataillons Panduren. Es zog sich aber solches auf unsere Annäherung in den torgauischen Wald. Bey Wildenhayn im Gehölze hingegen fanden wir ein beträchtliches feindliches Corps vor uns, welches auf unsern Vortrab einige Kanonen abfeuerte, sich aber unverzüglich auf Großschütz zurück zog. Unser Vordertreffen stand eben im Begriff, solches anzugreifen, als wir erfuhren, daß die feindlichen Dragoner von St. Ignon sich auf unserer linken Seite in dem Gehölze zwischen unsern beyden Kolonnen von Infanterie befänden. Unsere Husaren griffen dieselben sogleich an. Die feindliche Dragoner wollten sich mit der Flucht retten, stiessen aber auf unsere Grenadiers im Vordertreffen, welche auf sie herein feureten, und unsere Husaren machten davon den größten Theil zu Gefangenen. Diejenigen welche noch davon kamen, stiessen auf unsere 2te und 3te Linie, wo sich unsere Cavallerie befand, und wurden von solcher gänzlich zersprengt und gefangen. Das königliche Heer kam um 2 Uhr, Nachmittags, am Ende des Holzes gegen die kleine Ebene von Neiden an. Wir fanden daselbst die bathianischen Dragoner, nebst einem Regiment Infanterie, aufmarschirt; sie thaten aber nur einige Kanonenschüsse, und zogen sich darauf gegen Torgau.

Wir hörten hier ein starkes unaufhörliches Feuer aus Kanonen und kleinem Gewehr, welches uns auf die Vermuthung brachte, daß der General Ziethen bereits mit dem Feinde handgemein geworden

den seyn. Wir beschleunigten dannenhero unsern Marsch. Unser Heer rückte durch die Moräste bey Neiden vor, und zog sich rechter Hand in ein kleines Holz, wo es in dreyen Linien aufmarschirte. Die Cavallerie ward auf die linke Seite der Infanterie gestellt, und ihr linker Flügel stieß an die Elbe. Der Feldmarschall **Daun** machte auf unsere Annäherung mit seiner Armee Fronte gegen uns, und empfieng uns mit einem heftigen Kanonenfeuer aus 200 Kanonen. Seine Stellung war folgende: Sein rechter Flügel erstreckte sich auf Groswich, der linke hingegen gegen Zinne. Seine Infanterie hatte die sehr vortheilhaften Anhöhen längs der leipziger Strasse besetzt. Sein zweytes Treffen, auf welches unser Angriff gerichtet war, stand in einer Gegend, welche sich nach und nach; in kleinen abschüßigen Anhöhen gegen die Elbe zu, endigte. Wir hatten unsern Angriff dergestalt eingerichtet, daß entweder unser rechter oder linker Flügel denen Feinden in Rücken fallen, und sie dergestalt einschliessen könnte, daß sie auf dem Platze, auf welchem wir unsern Angriff thun wolten, nicht das geringste vorzunehmen vermochten. Inzwischen wurden wir das erstemal, nach einen heftigen Kanonen- und Musketenfeuer, zurückgeschlagen. Die österreichischen Carabiniers stießen auf unsere Völker, und fügten unsern Grenadiers großen Schaden zu. Wir griffen sofort zum zweyten male an; und ob gleich auch dieser Angriff sehr hitzig war, so musten wir uns doch wieder zurückziehen. Der König ließ hierauf die baireutischen Dragoner anrücken, und auf den Feind losgehen, welche des Kaisers Regiment, nebst denen Regimentern von Neuperg, Gaisrück und einem Bataillon vom baireuthschen Regiment zu Kriegsgefangenen machten. Das Küraßierregiment von Spaen hieb zu gleicher Zeit auf andere Regimenter Infanterie ein, und brachte solche in Unordnung. Hierauf ließ der Feind 60 bis 80 Eskadrons gegen Torgau anrücken. Ihr linker Flügel stieß an Zinne und der rechte an die Elbe. Der Prinz von Holstein stellte sich ihnen sogleich mit unserer Cavallerie entgegen, und brachte sie zwar anfänglich zum Weichen, muste aber bey

dem zweiten Angriff sich etwas zurück ziehen. Er rückte jedoch sogleich wieder vor, und unsere dritte Linie von Infanterie griff darauf die Weinberge vor Siptitz zu eben der Zeit an, als der General Ziethen mit unserm rechten Flügel den Feind in den Rücken fiel.

Dieses Unternehmen glückte uns sehr wohl, und die Oesterreicher wurden dadurch in die äusserste Unordnung gebracht. Alle diese verschiedenen Angriffe dauerten bis ein Viertel auf 10 Uhr Abends, und bey der ausserordentlichen Dunkelheit der Nacht war es nicht möglich, den Feind zu verfolgen. Der Feldmarschall **Daun** ward an der Lende verwundet, und es scheinet, als ob seine Verwundung uns den erhaltenen Sieg erleichtert habe. Der Feind wandte die ganze Nacht an, um sich über die drey Schifbrücken, welche er bey Torgau geschlagen hatte, über die Elbe mit gröster Eilfertigkeit zurückzuziehen, und bey Anbruch des andern Tages rückten wir in Torgau ein, und bemächtigten uns noch einiger 20 Schifbrücken. Der Feind hat bey diesem Treffen 4 Generals, 200 Officiers und 7000 Gemeine, welche insgesamt von den Unsrigen zu Kriegsgefangenen gemacht worden, eingebüsset, und wir haben dabey 29 Fahnen, 1 Standarte, 37 Kanonen und 3 Haubitzen erobert. Bey denen beiden erstern Angriffen, wo wir zum Weichen gebracht wurden, sind von den Unsrigen 2 Generals und ungefähr 1500 Gemeine in die feindliche Kriegsgefangenschaft gerathen, und wir rechnen unsern Verlust an Todten auf 2500, und an Verwundeten auf 4900 Mann. Es ist überhaupt ein sehr hitziges Treffen gewesen, wobey beide Theile mit der grösten Hartnäckigkeit sich den Platz streitig gemacht haben. Der König hat einen Streifschuß an der Brust, und der Markgraf Karl hat eine starke Contusion an der Lende bekommen.„

Nach diesem so wichtigen Siege begleitete der König bis Meissen den Feldmarschall **Daun**, der sich bis Dresden zurück zog; nach diesem erhob sich der Monarch von der Armee, von der

er indessen des Prinzen Heinrichs königl. Hoheit das Commando überließ, nach Leipzig. Allhier rastete er einen guten Theil des Winters von seinen gehabten Mühseligkeiten des Feldzugs aus, und vergnügte sich mit den Musen. Verschiedene Leipziger Gelehrte hatten die Ehre, zu einigen Unterredungen mit Höchstderoselben gezogen zu werden. Besonders hatte der deutsche la Fontaine, der Herr Professor **Gellert** ein merkwürdiges Gespräch mit ihm über den Werth der deutschen Schriftsteller. Der Herr Professor erlangte hiebey so sehr des Monarchen Beyfall, daß höchst Derselbe noch über der Tafel sagte: **Gellert ist der vernünftigste unter den deutschen Gelehrten.** Das Jahr endigte sich glücklich für die preußischen Waffen. Der General **Werner** gieng nach Colberg, das die Russen von neuem belagerten, zum Entsatz, und vertrieb die Feinde mit einem ansehnlichen Verlust; und der General **Golze** gieng nach Schlesien, veranlaste den General Laudon, welcher Kosel belagerte, zu retiriren, und sich endlich vollends zurückzuziehen. Die Winterquartiere in Schlesien sowohl als in Sachsen konnten nicht geruhiger seyn, und die Preussen und Oesterreicher wurden während dem gemachten Waffenstillstande zuletzt und zum Theil so mit einander bekannt, daß die einander begegnenden beiderseitigen Patrouillen öfters mit einander discurirten. Der Feldzug wurde auch spät genug eröfnet, ob es schon dieses Jahr am blutigsten hergehen sollte, wie der wiener Hof bestimmt hatte, der dazu Schlesien zum Schauplatz erkor, und dem General **Laudon** eine besondere Armee von mehr als 50000 Mann und Carteblanche oder freye Macht zu agiren übergab, ohne mehr vom Feldmarschall **Daun** zu dependiren. Unterdessen wurde auch von andern Seiten an den Frieden gedacht, und Augspurg zum Friedenscongreß erwählet, welcher leider aber noch nicht einmal besucht worden ist. An des Königs Willen hat es wenigstens nicht gefehlet, weil aber doch nichts daraus ward, erhob er sich aus Sachsen, wo Prinz Heinrich indessen über Meissen herum eine Obser-

vationsarmee gegen die Daunische ganz geruhig commandirte, nach Breslau. Endlich fieng es erst gegen den Julius an, mit den Armeen ein Ernst zu werden, da vorher nur nichts bedeutende Vorfälle aus dem kleinen Kriege sich zugetragen hatten. Der General **Laudon** drung bey Frankenstein über das Gebürge ein, und wolte bey Schweidnitz ein Lager beziehen; aber der König kam ihm mit der unglaublichsten Geschwindigkeit zuvor, indem er die Gegenden von Kunzendorf und Zeisgenberg, wo er bisher gestanden, verließ, und das von den Oesterreichern abgesteckte Lager bezog.

Sonach hatten die Oesterreicher das ganze Gebirge bey Reichenbach und Silberberg; der König aber gegen über eine Anhöhe und eine sehr große Plaine vor sich. Bis Breslau streiften darauf die Feinde, und machten gar Versuche darauf, welche ihnen aber vereitelt wurden. Die Russen drungen aus Polen in Schlesien ein, und rückten bis Liegnitz vor. Die Oesterreicher zogen ihnen bis Jauer entgegen, und so geschahe zu Ende des Augusts endlich ihre Vereinigung, so sehr sie auch der König zu hintertreiben suchte. **Laudon** gieng den Russen mit einem Corps lauter Cavallerie in vollem Gallop entgegen, und unter einer heftigen Kanonade, die er von den Preussen ausstand, und einem starken Gefechte, drung er durch. Der König lagerte sich darauf bey Bunzelwitz in einer vortheilhaften Stellung, und die Feinde sahen auf den Gebirgen ihn bis in die Mitte des folgenden Monats an, ohne etwas zu unternehmen, bis der Mangel an Lebensmitteln sie trennete. Die große rußische Armee gieng ab, und allmählig nach Polen, und es blieb nur ein Corps von 30000 Mann unterm General Czernichew bey der laudonischen Armee zurück. Der König lagerte sich bey Nimptsch, und Laudon bey Freyburg. Kaum hatte aber der König (am 29sten Sept.) seine Stellung verlassen und sich bey Großnossen unweit Münsterberg gelagert, so machten sich die Feinde seine Entfernung zu Nutze,

beren-

berenneten Schweidnitz, und die Nacht auf den 1sten October wurde es von ihnen durch eine Escalade von allen Seiten eingenommen. Der Commendant General von Jastrow gerieth mit der Besatzung, nach möglichster Gegenwehr, und nachdem er eine Mine springen lassen, die den Feinden viele Leute wegnahm, in die Kriegsgefangenschaft. Dies war der einige wichtige Vorfall im dermaligen ganzen Feldzuge in Schlesien.

Die Feinde schienen mehr thun zu wollen, aber sie haben sich annoch begnügt, Schweidnitz zu bewahren; der König aber lagerte sich zwischen Brieg und Breslau um Letzteres zu bedecken; und hat sich bey andringender Kälte gemüßigt gesehen, die Völker in den Gegenden herum kantonniren zu lassen. Er selber erhob sich nach Breslau, und arbeitete den ganzen Winter über im Cabinet, so daß ihn einige gar krank ausgaben. Das Ende des Jahres, mit welchem endlich Colberg, daß das romanzowsche Corps von neuem belagerte, nachdem der Entsatz unterm Prinz Würtemberg durch Kälte und Mangel an Lebensmitteln die Gegenden verlassen müssen, das unverstörte Colberg, sage ich, mit seinem tapfern Commendanten, Obrist von Heiden, (den 16ten Dec.) ergeben muste, war dennoch dem König ungemein günstig. Dies war ein Werk des ewigen Verhängnisses. Die rußische Monarchin, des Königs unversöhnliche Feindin, gieng aus der Zeitlichkeit, und der seitherige Großfürst, welcher darauf unterm Namen Peters des 2ten den rußischen Thron bestieg, zeigte gegen den König nichts weniger als feindliche Gedanken. Er schloß einen Waffenstillstand mit dem Monarchen, während welchem der neue Czaar den Frieden in Deutschland zu bewirken suchen wollte.

Ob nun wohl die unerwartete Dethroniſation dieſes unglücklichen Prinzen dem ſeufzenden Deutſchland dieſe Hoffnung vereitelt, ſo kam doch noch vorher ein Particulierfriede zwiſchen Rußland und Preuſſen zu Stande, welchen die neue Czaarin vergenehmigt hat, die Krone Schweden aber dieſem Beyſpiel gefolgt iſt. Von dieſen Begebenheiten ſoll in der Folgezeit gedacht werden, wenn wir, bey einem Gott gebe baldigen Frieden, Gelegenheit finden, dieſelben in einem vollſtändigen Zuſammenhange mit denen Nebenumſtänden beſchreiben zu können. Ja möchte doch dieſer ſelige Zeitpunkt der Ruhe den klagenden Nationen unſerer Hemiſphäre in kurzem vorbehalten ſeyn!

Erklärung des Plans der Schlacht bey Prag.

a. Preussen, welche diesseits der Moldau Prag eingeschlossen.

b. Gang der Preussen über die Moldau.

c. Königliche Armee, wie solche nach der Vereinigung mit der schwerinischen gestanden.

d. Die österreichische Armee, wie sie den 5ten May gelagert gestanden.

e. Dieselbe den 6ten May in vier Treffen.

f. Laufgräben mit Kanonen, so von den Preussen forciret worden.

g. Oesterreichische Batterien.

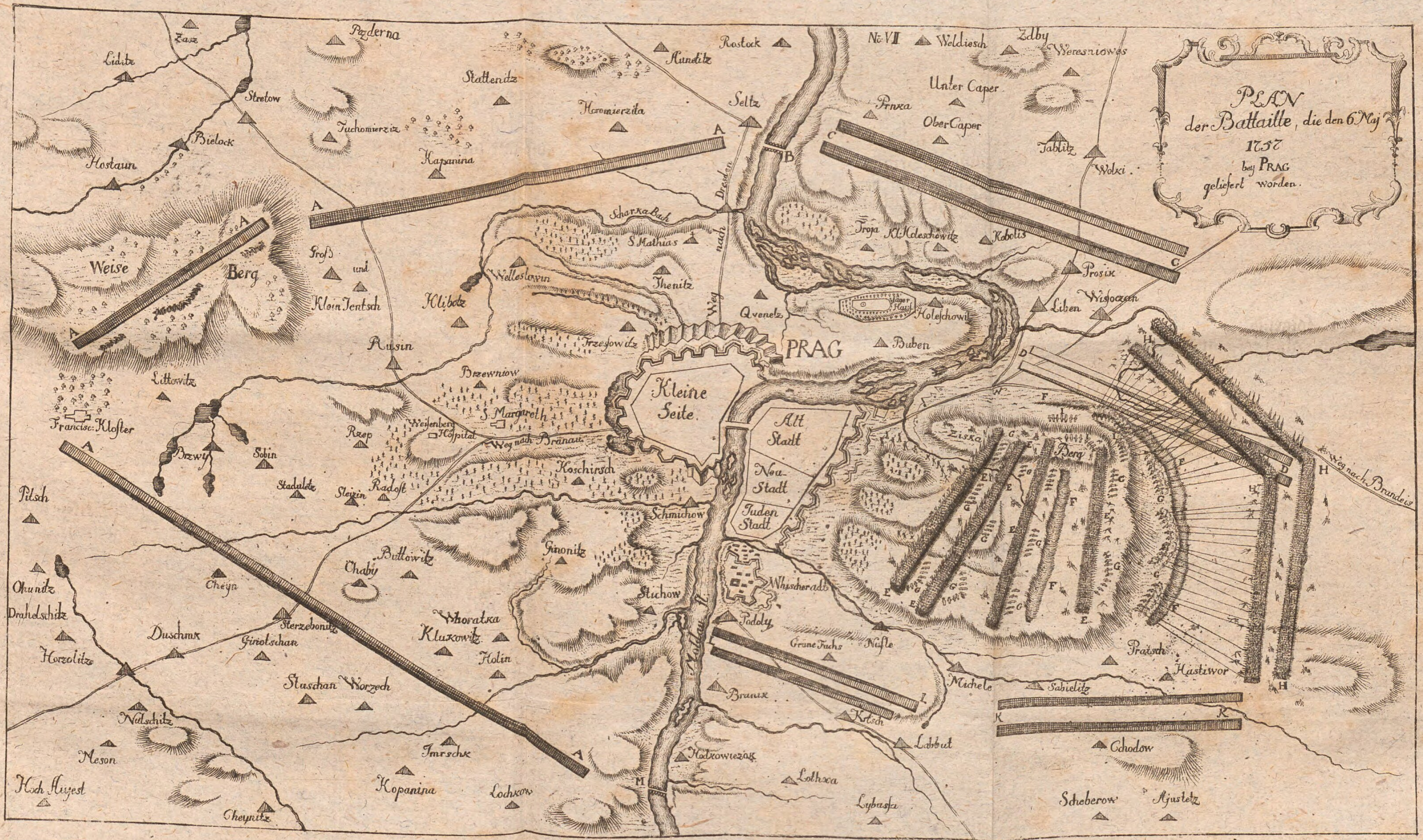
h. Preussen in Schlachtordnung.

i. Doppelte österreichische Batterien des linken Flügels.

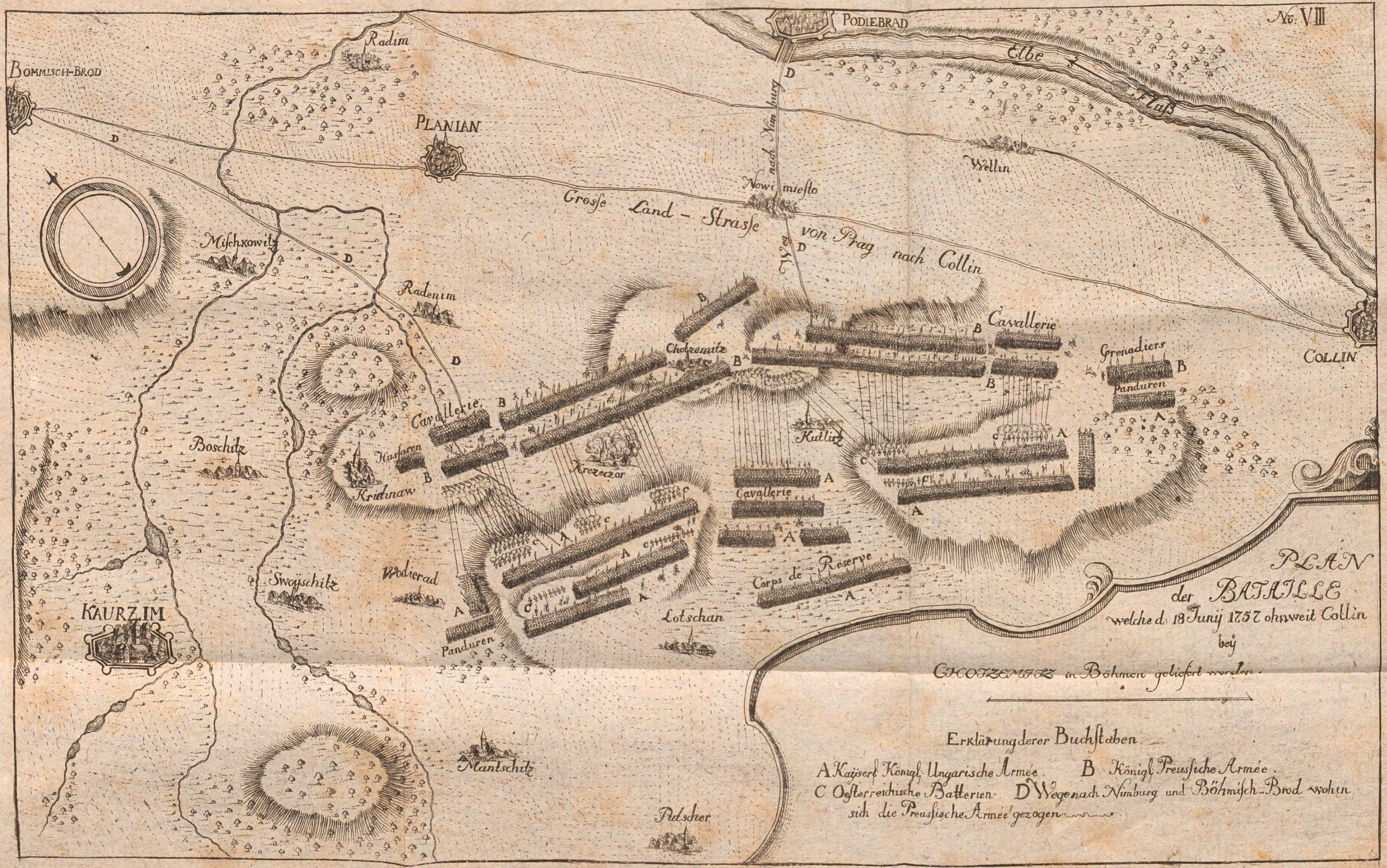
k. Zug des preußischen linken Flügels nach Micheln während der Action.

l. Eben dieses Flügels Wendung bis an die Moldau, so die Oesterreicher genöthiget, sich nach Prag zu werfen.

m. Ort, wo der Prinz Moritz von Dessau während der Action eine Schifbrücke schlagen sollen, so wegen der hohen Ufer aber nicht möglich gewesen.



PLAN
der Battaille, die den 6. Maj
1757
bey PRAG
geliefert worden.
PRAG
Kleine Seite
Alt Stadt
Neu Stadt
Juden Stadt
Weise Berg
Ziska Berg
Moldau
Schurka Bach
Weg nach Dresden
Weg nach Brandeis
Weg nach Branau
S. Margreth
Francisc. Kloster
Wisscherad
Lidits
Zaz
Pzderna
Stattenitz
Hundits
Rostock
Woldiesch
Zdby
Weresniowes
Stretow
Zuchomierzic
Horomierzits
Seltz
Unter Caper
Ober Caper
Prnza
Tablitz
Wolxi
Bielock
Hostaun
Kapanina
Groß und Klein Jentsch
Klibotz
S. Mathias
Thenitz
Troja
Kobolis
Prosix
Liben
Wisoczan
Qvenetz
Holeschowitz
Buben
Rusin
Littowitz
Brzewniow
Rzep
Sobin
Brzwy
Stadalitz
Slezin
Radost
Koschirsch
Schmichow
Pilsch
Buttowitz
Chaby
Ginonitz
Cheyn
Ohunitz
Drahelschitz
Duschnix
Sterzebonitz
Girotschan
Kluzowitz
Holin
Zluchow
Podoly
Nusle
Grüne Fuchs
Horzolitz
Staschan
Worzech
Michele
Sabielitz
Pratsch
Hastiwor
Nelschitz
Meson
Imrschx
Branix
Krtsch
Labbut
Chodow
Hodrowiezag
Lothxa
Lybasz
Hoch Auyest
Kopanina
Lochxow
Cheynitz
Scheberow
Ajustetz


No. VIII
PODIEBRAD
Elbe Fluss
BÖMMISCH-BROD
Radim
PLANIAN
Wellin
Nowi miesto
nach Nimburg
Grosse Land-Strasse von Prag nach Collin
Mischkowitz
Radenim
COLLIN
Chotzemitz
Cavallerie
Grenadiers
Panduren
Boschitz
Husaren
Krichnaw
Krzeczor
Kutlirz
Swojschitz
Wodierad
KAURZIM
Corps de Reserve
Lotschan
PLAN der BATAILLE welche d. 18 Junij 1757 ohnweit Collin bey CHOTZEMITZ in Böhmen geliefert worden.
Erklärung derer Buchstaben
A Kaiserl. Königl. Ungarische Armée. B Königl. Preussische Armée.
C Oesterreichische Batterien. D Wege nach Nimburg und Böhmisch-Brod wohin sich die Preussische Armée gezogen
Mantschitz
Putscher

Erklärung des Plans von der Schlacht bey Rosbach.

a. Mücheln, wo nahe bey die französische und Reichsarmee den 2ten Nov. gestanden.

b. Lager der vereinigten Heere den 4ten Nov.

c. Viele Anhöhen mit Kanonen bepflanzt, woraus man den 4ten Nov. das preußische Lager beschossen.

d. Tiefer Hohlweg, so die Armee vor sich gehabt.

e. Holz, woran ihr rechter Flügel gestanden.

f. Das preußische Lager, den 3ten Nov. bezogen.

g. Marsch der Franzosen und Reichstruppen in 3 Kolonnen den 5ten Novemb. um denen Preussen in den Rücken zu kommen.

h. Marsch der Preussen über Lunstädt.

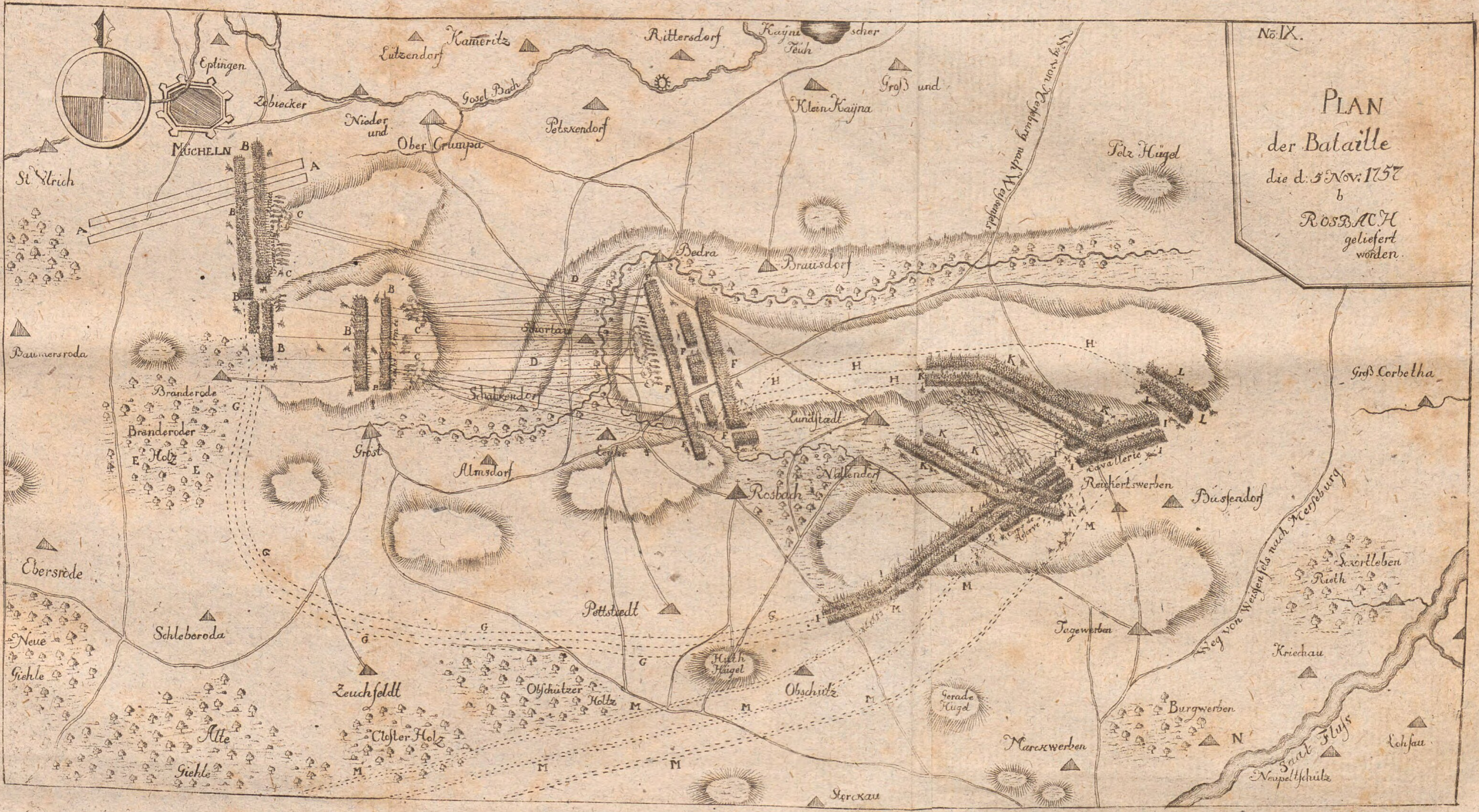
i. Die vereinigten Heere in Schlachtordnung.

k. Preußische Armee, so den Franzosen zuvorgekommen und sie überflügelt.

l. Preußische Cavallerie, die die Feinde angreift und zerstreuet.

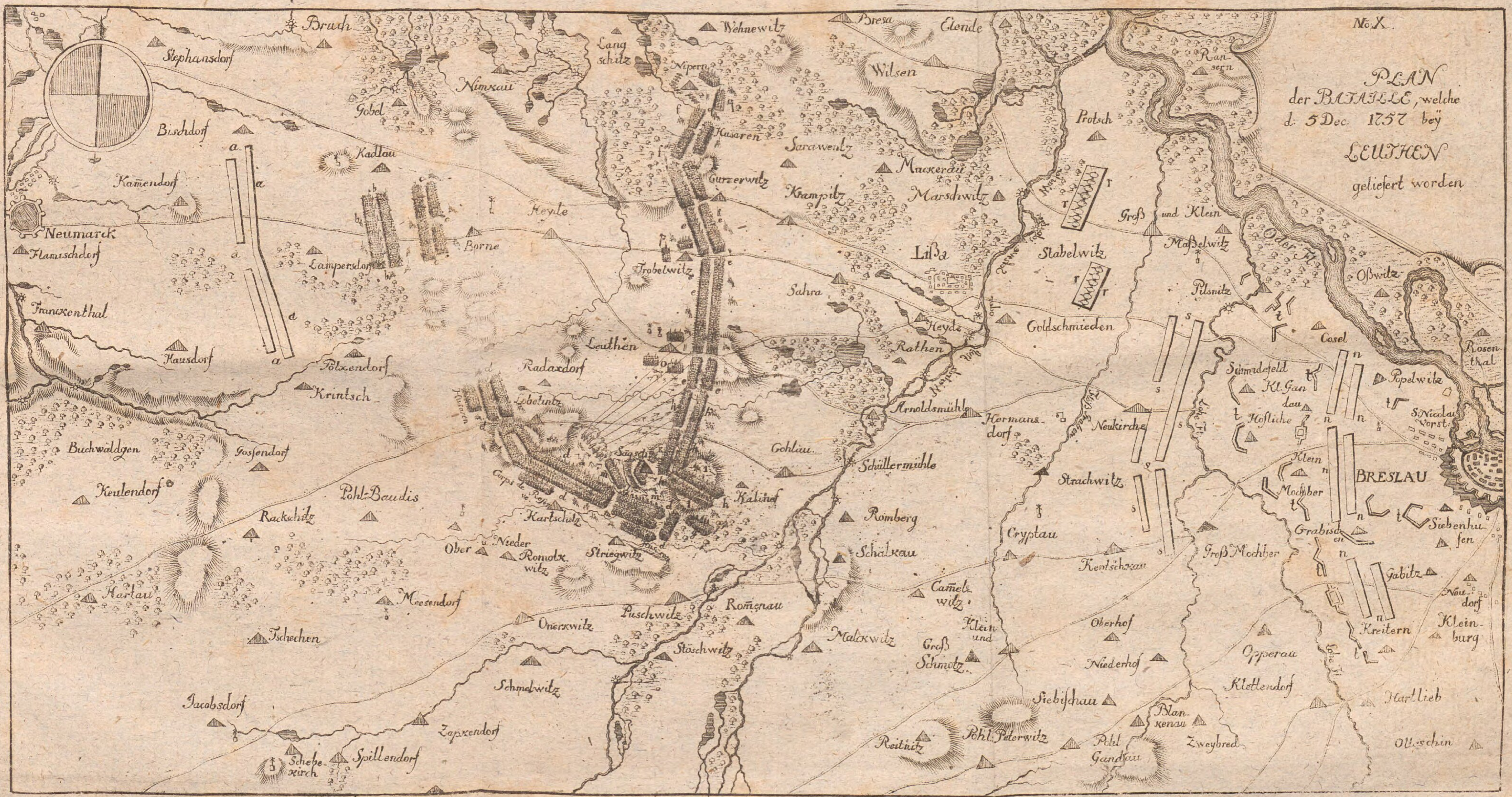
m. Flucht der Feinde.

n. Burgwerben, wo der König Nachts darauf geblieben.


No IX.
PLAN
der Bataille
die d: 5 Nov: 1757
b
ROSBACH
geliefert
worden
Mücheln
Eptingen
Zobecker
St Ulrich
Nieder
und
Ober Grumpa
Lutzendorf
Kameritz
Gosel Bach
Petzkendorf
Rittersdorf
Kayni scher Teich
Groß und
Klein Kajna
Weg von Freyburg nach Weißenfels
Pelz Hügel
Bedra
Braunsdorf
Baumersroda
Branderode
Branderoder Holz
Storkau
Schartendorf
Lunstädt
Grost
Almsdorf
Rosbach
Nahlendorf
Cavallerie
Reichertswerben
Bussendorf
Groß Corbetha
Ebersrode
Schleberoda
Neue Giehle
Alte Giehle
Zeuchfeldt
Closter Holz
Obschützer Holtz
Pettstedt
Hüth Hügel
Obschütz
Gerade Hügel
Tagewerben
Weg von Weißenfels nach Merseburg
Storkau
Markwerben
Burgwerben
Kriechau
Saal Fluß
Neupeltschütz
Lohsau

Erklärung des Plans von der Schlacht bey Leuthen.

a. Stellung der preußischen Armee den 4ten December.
b. Avantgarde derselben.
c. Oesterreichische Avantgarde.
d. Preußische Schlachtordnung.
e. Oesterreichische Schlachtordnung.
f. Oesterreichisches Corps de Reserve zum rechten Flügel.
g. Gehölz, von österreichischer Infanterie besetzt, worauf preußischer Seits attaquiret und jene vertrieben worden.
h. Das nadasdysche Corps.
i. Große Anhöhe, so es besetzt gehabt.
k. Die würtembergischen Hülfstruppen.
l. Die bayerischen Hülfstruppen.
m. Der preußische rechte Flügel.
n. Position der Oesterreicher, von da sie sich hernach nach Schweidnitz und sodenn nach Böhmen zurück gezogen.
o. Das Dorf Leuthen, so die Feinde mit 7, und
p. Trobelwitz, so dieselben mit 8 Grenadiercompagnien besetzt gehabt.
q. Oesterreichische Grenadiercompagnien vom Corps de Reserve.
r. Oesterreichische Bagage.
s. Stand der Preussen den 6ten December, von da sie nach Breslau gezogen.
t. Alte Retrenschements, welche die beversche Armee ehedem inne gehabt.


No. X.
PLAN
der BATAILLE, welche
d. 5 Dec. 1757 bey
LEUTHEN
geliefert worden
Bruch
Stephansdorf
Gobel
Nimkau
Lang schütz
Nipern
Wohnewitz
Bresa
Clonde
Wilsen
Ransern
Bischdorf
Kadlau
Husaren
Saraventz
Protsch
Kamendorf
Gurzerwitz
Mackerau
Kampitz
Marschwitz
Neumarck
Heyde
Borne
Groß und Klein
Masselwitz
Lampersdorf
Frobelwitz
Lissa
Stabelwitz
Oder Fl.
Osswitz
Franckenthal
Sahra
Pilsnitz
Leuthen
Heyde
Goldschmieden
Cosel
Hausdorf
Rathen
Rosenthal
Radaxdorf
Polzendorf
Krintsch
Lobetintz
Arnoldsmühle
Hermansdorf
Neukirche
Popelwitz
Buchwäldgen
Gossendorf
Sagschütz
Gohlau
Schüllermühle
Hofliche
BRESLAU
Keulendorf
Pohl. Baudis
Kalthof
Strachwitz
Rackschütz
Kartschütz
Romberg
Siebenhufen
Ober
Nieder
Romotzwitz
Striegwitz
Schalkau
Cryptau
Groß Mochber
Kentschkau
Gabitz
Hartau
Meesendorf
Camelwitz
Neudorf
Onerkwitz
Puschwitz
Romsnau
Oberhof
Klein und Groß Schmotz
Kreitern
Kleinburg
Tschechen
Malcwitz
Stöschwitz
Niederhof
Opperau
Schmelwitz
Klettendorf
Hartlieb
Jacobsdorf
Siebischau
Blanxenau
Zopxendorf
Reitütz
Pohl. Peterwitz
Pohl. Gandau
Zwoybred
Oltaschin
Schebexirch
Spillendorf

Erklärung des Plans von der Schlacht bey Zorndorf.

a. Das Lager der Russen vor Cüstrin.

b. Preußische Armee unter des Generals Grafen von Doh[n]
Excellenz.

c. Vereinigung Sr. Majestät des Königs mit derselben.

d. Uebergang der Preussen über die Oder.

e. Lager derselben bey Dermitzel.

f. Derselben Marsch durch den Maßiner Wald, das Dor[f]
Batzelow und die Mühlen von Damm in die Plaine be[y]
Zorndorf.

g. Preußische Ordre de Bataille.

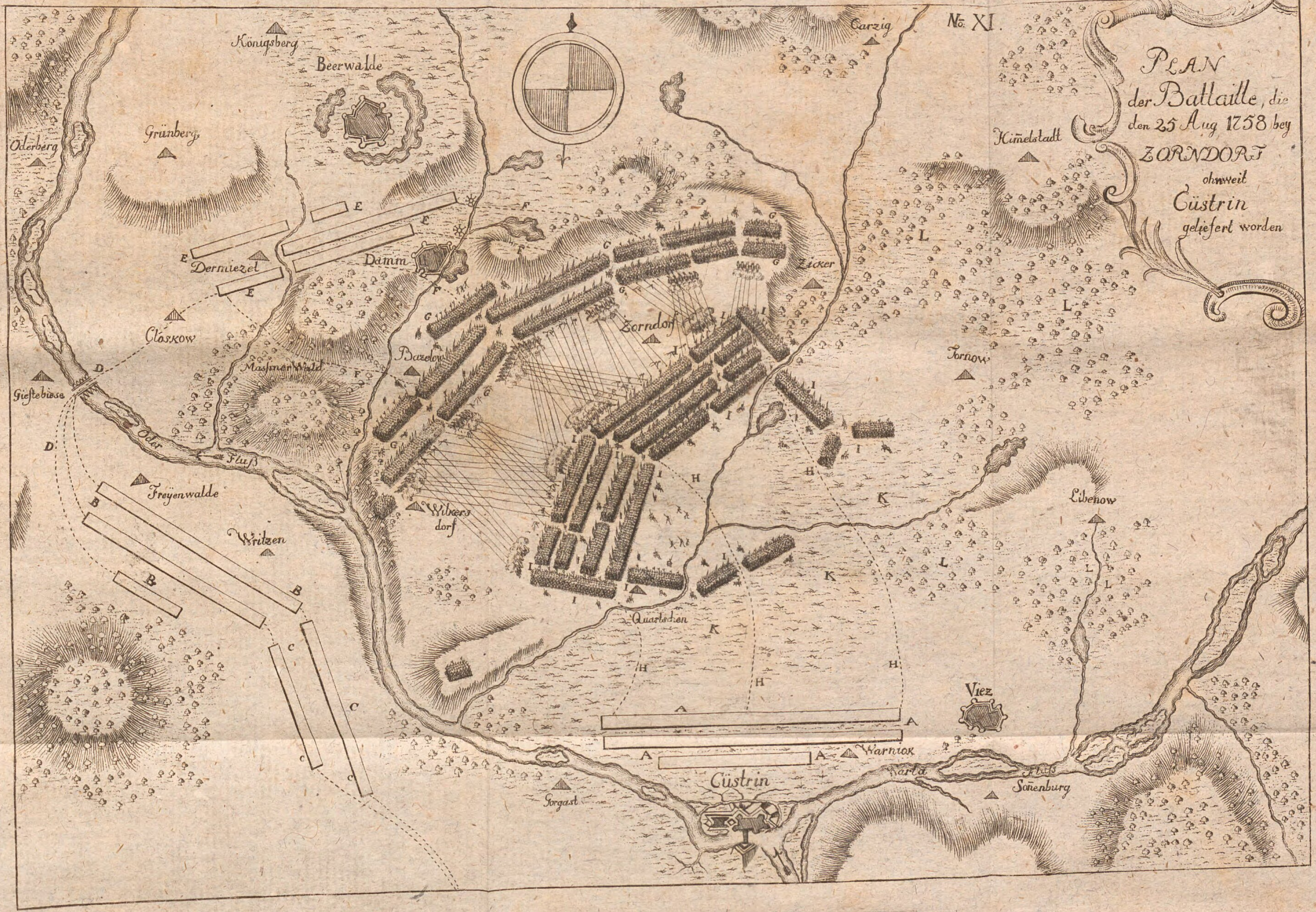
h. Marsch der Russen von Cüstrin.

i. Rußische Armee in vier Linien und einer Art Viereck.

k. Moräste hinter dem Schlachtfelde.

l. Wälder hinter Zorndorf.

6 Theil.



N° XI.
PLAN der Battaille, die den 25 Aug. 1758 bey ZORNDORF ohnweit Cüstrin geliefert worden
Königsberg
Beerwalde
Carzig
Grünberg
Oderberg
Himelstadt
Dermiezel
Damm
Zicker
Zorndorf
Closkow
Bazelow
Massiner Wald
Giestebiese
Oder Fluß
Tornow
Freyenwalde
Wrietzen
Wibers dorf
Libenow
Quartschen
Viez
Warnick
Warta Fluss
Cüstrin
Gorgast
Sonenburg

6 Theil.

Erklärung des Plans von der Schlacht bey Cunnersdorf.

a. Marsch des Königs über Fürstenwalde auf Lebus.

b. Höchstdesselben Lager bey Wulkow, und hernach

c. Zug über die Oder.

d. Preußische Formirung en Ordre de Bataille bey Etscher.

e. Marsch der Preussen durchs Gehölz.

f. Das Corps de Reserve unter dem General Fink.

g. Preußische Avantgarde, so von einer Anhöhe den rußischen linken Flügel beschossen.

h. Preußischer Vortrab, so denselben attaquiret.

i. Marsch des Reservecorps durchs Holz, so sich mit der Avantgarde vereiniget, und die rußischen Verschanzungen bis an Cunnersdorf attaquiret, aber daselbst repoußiret worden.

k. Rußische Verschanzungen.

l. Das Corps des Generals Laudon, welches in die preußische Reuterey eindringet.

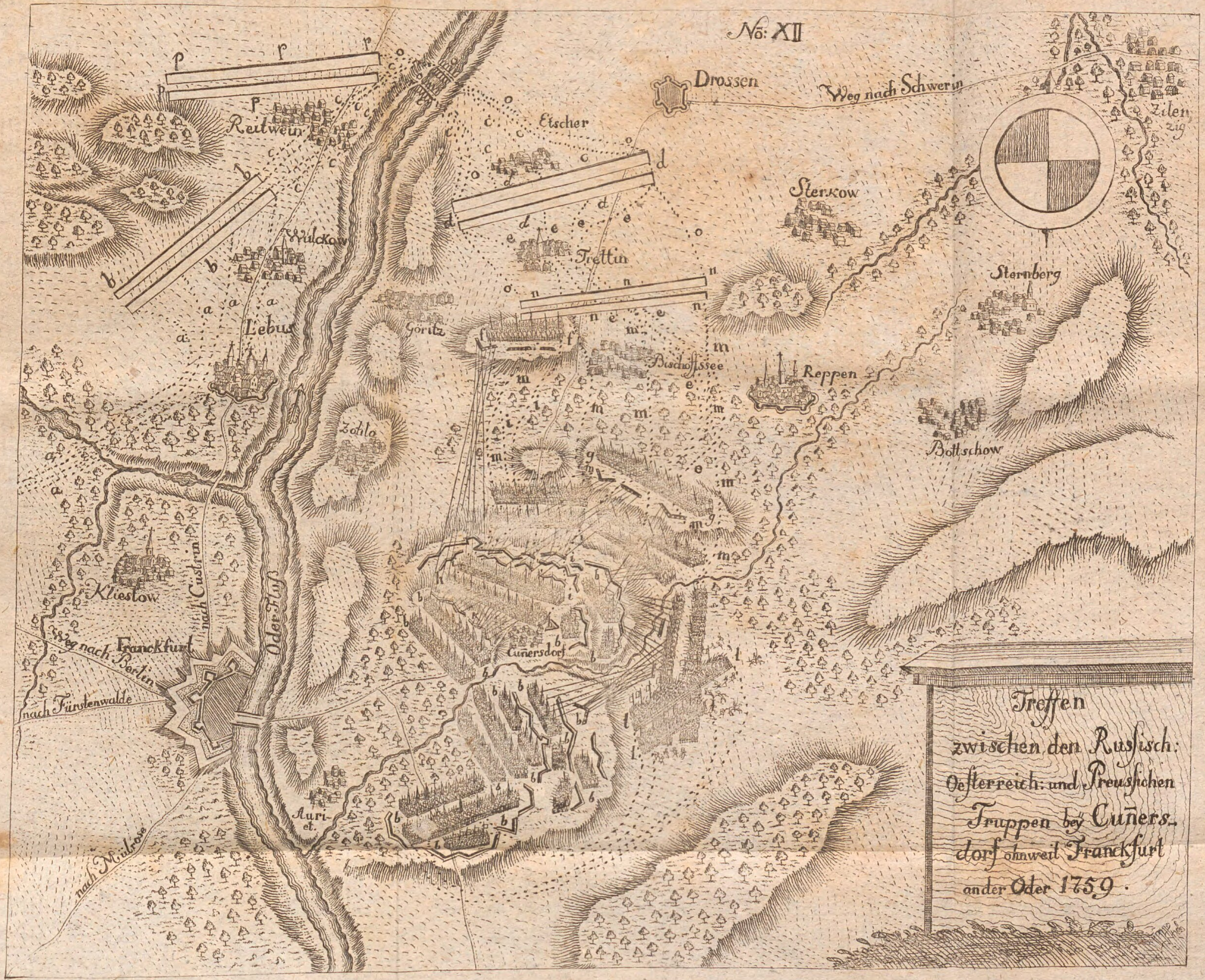
m. Retirade der preußischen Armee durch das Holz.

n. Position derselben den 12ten August nach der Action.

o. Ihr Marsch über die Oder.

p. Ihr Stand bey Reitwein, wo sie sich wieder gesetzt.

q. Rußische Armee en Ordre de Bataille im Lager bey Frankfurt.



No: XII
Drossen
Weg nach Schwerin
Reitwein
Etscher
Zilenzig
Sterkow
Wulckow
Trettin
Sternberg
Lebus
Göritz
Bischoffssee
Reppen
Zohla
Bottschow
Kliestow
nach Custrin
Oder Fluss
Weg nach Berlin
Franckfurt
nach Fürstenwalde
Cunersdorf
Auriet
nach Müllrose
Treffen zwischen den Russisch: Oesterreich: und Preussischen Truppen bey Cunersdorf ohnweit Franckfurt ander Oder 1759.

Erklärung des Plans von der Schlacht bey Torgau.

a. Ein Theil des preußischen Lagers, so hinter Langenreichenbach gestanden.

b. Armee des Feldmarschalls von Daun, zwischen Torgau und Großwig gelagert.

c. Erste Kolonne des preußischen linken Flügels, unter Anführung des Königs anrückend.

d. Gang der zwoten Kolonne.

e. Dritte Kolonne Cavallerie durchs Holz.

f. Ein österreichisches Corps.

g. Bathyanische Dragoner und 1 Regiment Fußvolk.

h. Preußisches Fußvolk des linken Flügels, so vorrücket.

i. Die Reuterey desselben Flügels.

k. 2tes österreichisches Treffen, so Fronte macht.

l. Marsch des preußischen rechten Flügels unterm General Ziethen.

m. Ein österreichisches Corps bey dem Eingange des Klitschner Holzes postirt.

n. Preußischer Angriff auf die Anhöhen von Siptitz.

o. Retraite der Oesterreicher.

p. Das lascysche Corps, so sich gegen Belgern gezogen.

No. XIII
Vogelgesang
Elsnig
Roitsch
Kohndorf
Domitscher Heyde
Brognitz
Mockritz
Vorw: Doehlen
Zwetha
Dobern
Jager Teich
Bruckendorf
Raths Heyde
Groswig
Weydenhayn
Jagd Hauß
TORGAU
Kreischau
Zinna
Leipziger Straß
Groß. Teich
Pochhütte
Graffendorf
Klitschner Holz
Wildenhayn
Melpitz
Benckner Teich
Ziegel Teich
Zippel Teich
Plan Teich
Kuh Teich
Klitschen
Mockerehna
Staupitz
Audenhayn
Langenreichenbach
Strelln
PLAN der BATAILLE bey TORGAU am 3 Nov: 1760.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bucquoi, Erdmann Friedrich von, 1751-1823

Merkwürdigkeiten der Helden- Staats- und Lebensgeschichte Friedrichs des Großen jetzt glorwürdigst regierenden Königs in Preussen, Churfürstens zu Brandenburg, souverainen Herzogs in Schlesien [et]c. [et]c
Bd.: Sechster Theil

[Erscheinungsort nicht ermittelbar] 1763

4 Bor. 40-1/6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10000903-8
VD18 80420044